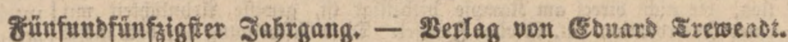
Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 1⅔ Thlr., Wochen-Abonnement 5 Sgr., außerhalb incl. Porto 2⅙ Thlr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr., Reclame 5 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.



Nr. 359. Morgen-Ausgabe. Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 5. August 1874.

Der Papst und sein Recht.

XV.

Luther sagt in einer Nachschrift: „nehmpt also vor gut; es wird bald besser werden". Und es ist besser geworden, seit der Staat sein natürliches Herrschaftsgebiet zurück erhalten hat, die Ordnung der äußeren menschlichen Beziehungen zu einander, deren Culturform das Recht ist. Der Staat ist älter als die christliche Kirche, sowohl zeitlich als begrifflich. Alle Culturentwickelung geht in volkmäßiger Gliederung vor sich, deren Vergeistigung der Staat ist. Im Alterthum ging auch die Religion im Staate auf. Das Christenthum erstreckt sich darüber hinaus auf die ganze Menschheit, aber nur seinem Idealgehalte nach; die Anstalten zu seiner Verwirklichung sind nach wie vor volksthümlich und daher dem Staate untergeordnet, der allein das Recht der Zwangsgewalt hat und haben kann, weil die Religion auf dem freiesten Verhalten des Menschen zu Gott beruht, welches durch jedes Eingreifen eines anderen gestört wird, und das Recht der persönlichen Freiheit voraussetzt. Nur die freie Handlung ist sittlich, rechtlich auch die erzwungene. Der Staat hat das Recht des Gehorsams gegen Jeden, der den Schutz seiner Gesetze und die Wohlthat seiner Einrichtungen genießt, denn nur durch allgemeinen Gehorsam ist dieser Schutz und diese Wohlthat möglich. Will die Kirche diesen Gehorsam versagen, so sehe sie zu, wie sie ohne Staat fertig wird. Ein völkerrechtliches Verhältniß, wie Richter will, ist zwischen Staat und Kirche nicht möglich, weil dasselbe verschiedene Staaten voraussetzt, nicht aber zwei Souveränetäten über dasselbe Volk, die es nach entgegengesetzten Seiten auseinanderreißen. Niemand kann zween Herren dienen. Es bleibt nur übrig, mit Dohm das Verhältniß von Staat und Kirche als einen Theil des öffentlichen Rechtes anzusehen, der wie alle andern irdischen Dinge der Staatshoheit unterliegt, natürlich nur in seinen äußern Beziehungen. An Gottes ewigen Gesetzen und der allgemeinen Vernunft findet auch die Staatsgewalt ihr Maaß; aber, die Priester sind Volksgenossen wie alle andern. *Εἷς βασιλεύς, εἷς κοίρανος ἔστω*, sagt Homer, und der Heiland bestätigt: „Denn die Könige der Welt herrschen über sie." Die ersten Gemeinden lebten gehorsam unter römischem Rechte, schlossen ihre Ehe darnach und dachten nicht an eigenes Kirchenrecht. Dieses hat die Kirche erst vom Staate erhalten, codex Just. I., 1—12. Erst das Papstthum wollte, selbst ein Einzelnes, sich für das Allgemeine ausgeben, und unterdrückte den Staat, in welchem das Einzelne zu seinem Rechte gelangt. Die ganze friedliche Culturarbeit, Schule, Wissenschaft und Kunst, gerieth in geistliche Hände; in denen des Staates blieb nur das Schwert. Nicht einmal den Kernpunkt seines Seins, die Rechtspflege vermochte er für sich zu behalten, ward als Säculum das Reich der Sünde, beruhend auf Anmaßung und Habgier, und die einzige Entsühnung seines Bestehens aus der Büttelschaft gegen die Kirche ableitend. Mit der Leichtgläubigkeit und Unwissenheit der Laien hatte die Priesterherrschaft leichtes Spiel. Aber schon Karl der Kahle und Hinkmar von Rheims ahnten die Unechtheit der Decretalen, und Nicolaus von Cusa behauptete sie gegen Johann XXII. Mit dem Kurfürstenverein und der goldnen Bulle nahm der Staat sein göttliches Recht wieder in Anspruch. Die Reformation enthüllte die Lüge des Papstthums; durch die Magdeburger Centurien wurden die Fälschungen des canonischen Rechtes selbst für die eifrigsten Jesuiten unwiderleglich nachgewiesen. Der Staat war als magistratus, als göttliche Weltordnung und Werkzeug der menschlichen Entwickelung wieder erkannt, und indem er aus dem bloßen kriegerischen Gefolgswesen sich in eine feste, wohlbegründete Rechtsgemeinschaft verwandelte und die friedliche Culturarbeit in sich aufnahm, ward er der Retter aus dem Verderben der Kirche, welche selbst ein Staat der schlechtesten Art geworden war, ein Bild der Mißregierung, Verschleuderung, Gewaltsamkeit und bodenloser Ungerechtigkeit. Dadurch hat die Kirche alle frühern Ansprüche auf die geistige Führung der Menschheit an den Staat verwirkt, den sie zu verschlingen trachtete. Dadurch kam auch das höchste Recht der persönlichen Freiheit, die wissenschaftliche Forschung, wieder zur Geltung. Glaube und Wissenschaft sind nicht Gegensätze, sondern die beiden Kräfte des menschlichen Geistes zur Erfassung des Unendlichen, deren eine der andern in die Hände arbeitet. Erst das Priesterthum, welches die Entdeckung der Antipoden und die Forschungen Galiläis verdammte, machte das Christenthum der Unvernunft verdächtig und erzeugte jene oberflächliche Afterweisheit, welche, die ewigen Grundlagen der Menschheit hinwegradotirend, der eignen und fremden Liederlichkeit zu Munde redet. Je mehr das Christenthum von der Priesterlichkeit abgelöst, und der freien Forschung überlassen wird, um so mehr wird diese erkennen, daß das Christenthum die größte, wunderbarste Erscheinung der menschlichen Geschichte ist, der gegenüber etwas Demuth und Selbstverleugnung wohl am Platze ist, um nicht dem Spruche II. Tim. 2, V. 6—7 zu verfallen: „lernen immerdar und können nimmer zur Erkennntniß der Wahrheit kommen." Daß dazu auch der Spruch gehört: „die Furcht des Herrn ist Weisheit und meiden das Böse, das ist Verstand," daß unser Sittengesetz die ewige Wahrheit der menschlichen Natur und im Christenthume jene Ruhe in Gott gegeben ist, die als Quelle ewigen Friedens die Bedingungen alles Glückes und Gedeihens in sich enthält, das wird die echte Wissenschaft am Ersten anerkennen. Nur mit der Bibel läßt sich das Papstthum entwurzeln, die leichte und seichte Art, welche allen Dingen, die nicht in den eignen kleinen Kram passen, das Dasein abspricht, treibt jenes nur tiefer in das Volk hinein. Die Menschen können einmal nichts mit Maß und Vernunft betreiben, sondern reiten auf dem Steckenpferde eines Lieblingsgedankens im Galopp davon. Alte festgewurzelte Einrichtungen und Vorstellungen sind deshalb so schwer zu überwinden, weil ihnen nicht nur die Amme des Menschen, die Gewohnheit, mit der trägen Gedankenlosigkeit des täglichen Lebens zur Seite steht, und die Schwierigkeit, Irrthümer zu erkennen und noch mehr sie zu bekennen durch die Polizeianstalten der besitzenden Macht verstärkt wird, sondern eben so sehr deshalb, weil das Neue sich selbst überschlagend in Widersinn ausläuft, die Besten von sich abstößt und schließlich in sein Gegentheil zurückkehrt. Darum ist die Weltgeschichte ein Hin- und Herwogen von Gegensätzen, die in der Herrschaft abwechseln, langsam im Zickzack schreitet die vernünftige Entwickelung vorwärts, in vielen Jahrhunderten wenige Merksteine feststellend,

So hat denn der Rollenwechsel zwischen Staat und Kirche mit der Religion nichts zu schaffen; für die kommt es nicht darauf an, wer herrscht, sondern wie geherrscht wird. Die Römlinge zeigen das selbst, indem sie die Staatsgewalt mit verschiedenem Maße messen. In Brasilien steht der Papst auf Seiten der Regierung; den österreichischen Gesetzen wird trotz anfänglichen Widerstrebens gehorcht. „Das kommt daher, weil jene Regierungen dem Papste unschädlich sind", sagte Mallinckrodt mit wunderlicher Ehrlichkeit. Darin liegt es. Es gilt den Kampf um die Weltherrschaft, für welche nach Sybel die Schule im 19. Jahrhundert dasselbe bedeutet, was die Besetzung der Bisthümer im eilften. Der deutschen Einheit gilt es, nicht dem Christenthume.

Weil von Deutschland der stärkste Widerstand gegen den Papst ausging, hat von diesem kein Volk so viele Unbill erfahren, als wir. Ins dritte Jahrtausend reicht der deutsche Kampf gegen die römische Weltherrschaft. Ihr Heereszug gegen uns ward im Teutoburger Walde begraben, dann ihr Westreich durch Alarich und Odoaker zertrümmert. Dafür kam der Papst mit dem Wahlspruche: „man muß gestrenge über die deutschen Narren regieren, so halten sie viel von uns." Durch das Trugbild des hergestellten römischen Reiches machte er dem deutschen Volke sein Königthum abwendig, verdarb beide mit Hilfe des Sondergeistes und der Franzosen, und endete mit Conradins blutigem Haupte auf dem Schaffot zu Neapel das große Trauerspiel der Hohenstaufen, in welchem unsere Gesundheit zu Grunde ging. Walther von der Vogelweide singt 1198: „alle Thiere haben ihre Könige, Recht und Ordnung:"

so vô dir, tiutschin (deutsche) Zunge,
wie stêt dân ordenunge.

Die Franzosen allein hatten den Vortheil davon. Trotz habsburgischer Frommduselei hielt der Verfall des Papstthums mit dem deutschen Siechthume gleichen Schritt. Die Reformation wies den Römlingen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Am Ende des 16. Jahrhunderts waren von ⅚ Deutschland protestantisch. Gewaltsame Gegenanstrengung hielt den Abfall auf, verwüstete aber auch die deutschen Länder und Herzen, daß sich ein Stein hätte erbarmen mögen, nur nicht der Papst und seine Jesuiten. Dadurch ward nichts erreicht, als die Aufklärung und die Revolution. Durch protestantischen Geist allein, durch die Bibel und ihr allgemeines Priesterthum im Vereine mit Arbeit, Bildung und Wissenschaft ist Deutschland aus der tödtlichen Krankheit, die der Papst ihm bereitet hatte, wieder zu Kräften gekommen. Die Reformation ist die eigenste und größte, leidensvolle deutsche Arbeit für die christliche Bildung der ganzen Menschheit.

Mögen die romanischen Völker zusehen, wie sie mit dem Papste fertig werden, dem sie im Wendepunkt des sechszehnten Jahrhunderts sich verschrieben haben. Unsere offenliegende geschichtliche Aufgabe ist, die Welt von dem Römerthume und seinem gefälschten Christenthume freizumachen. Wir dürfen ohne die höchste Gefahr für uns selbst nicht davon ablassen. Das Papstthum Pius IX. ist um kein Haar anders, wie das Gregors VII., Johanns XXII., Bonifacius VIII. Man vergleiche, ob nicht die Sprache des Syllabus, der „civilta cattolica", des Briefes vom 7. August pr. und des Rundschreibens vom 7. März cr. ganz die der berühmten Bulle unam sanctam ist. Dem Zwang der Reformation allein verdankt die römische Kirche die äußerliche Abstellung von Greueln und Lastern, deren treibende Kräfte noch jetzt vorhanden sind, und doppelte und dreifache Schößlinge ansetzen würden, wenn es gelänge, uns als Fahnenflüchtige dem päpstlichen Rechte zu unterwerfen. Die Sittlichkeitsstatistik giebt darüber Ausweis.

Die Bekenntnisse sind Zweige desselben weitschattenden Baumes, der für alle menschlichen Besonderheiten Platz hat, weil er alle unter sich zu vereinigen bestimmt ist. „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen", sagt der Heiland. Da kann sich jeder einrichten, und braucht deshalb kein Zank zu entstehen, weil der eine rothe, der andere weiße Gardinen lieber hat. Wir wollen den Katholiken weder ihr Christenthum noch ihren Papstglauben nehmen, aber Ruhe und Frieden giebt es doch nicht eher, als bis der Statthalter Christi sammt seinen Helfershelfern, dem Aberglauben und Unglauben beseitigt ist und der Heiland auch die römische Welt wieder selbst regiert.

Inzwischen soll uns in unsern Staat der Italiener nicht dreinreden, noch sollen seine Anhänger durch Aufruhrreden und Mordversuche unsern Rechtsfrieden stören. Dies zu hindern, haben wir zwei Mittel, die staatliche Obedienzverweigerung bei neuer Papstwahl und das Recht der Gemeinde. Letzteres, jetzt auch von den Altkatholiken in umfassender Weise hergestellt, ist bereits von Luther und der theologischen Facultät in Wittenberg anerkannt: „Ohne des Volkes Bewilligung ist eines Priesters Erwählung null und nichtig." Und betreffs der Obedienz hat Lorenz nachgewiesen, daß ohne ihre Erklärung noch jetzt kein Papst im deutschen Lande Rechte ausüben kann, vielmehr das Verhältniß des deutschen Staates zur römischen Kirche ein zweiseitiges ist, und auf der Voraussetzung beruht, daß der Papst das deutsche Recht anerkennt.

Vor Kanossa und Neapel, vor Inquisition und Scheiterhaufen schützt uns nicht die Sanftmuth und Selbstbeschränkung der römischen Kirche, sondern die entschlossene und klare Kraft unseres Volkes und seiner Regierung und das Wort dessen, der sein Wort noch nie gebrochen hat, in dem Briefe unseres Kaisers an den Graf Russell vom 18. Februar cr.: „Es liegt mir ob, der Führer meines Volkes zu sein in dem Jahrhunderte lang von den deutschen Kaisern in früheren Tagen unterhaltenen Kampfe gegen eine Macht, deren Herrschaft in keinem Lande der Welt mit der Freiheit und der Wohlfahrt der Nationen vereinbar gefunden wurde, einer Macht, welche, falls sie in unsern Tagen siegreich sein würde, nicht in Deutschland allein die Segnungen der Reformation, die Gewissensfreiheit und die Autorität des Gesetzes gefährden würde.

Breslau, 4. August.

Das wichtigste Ereigniß des Tages ist die bereits im Mittagblatte veröffentlichte Mittheilung der „Germania", daß die preußischen Bischöfe durch den Fürstbischof Dr. Förster an die Staatsregierung eine Erklärung abgegeben haben, „daß die Kirche sich durchaus nicht einseitigen Staatsgesetzen und Verordnungen über kirchliche Dinge unterwerfen könne" und „daß nur der Papst unter Wahrung jenes kirchlichen Princips den Regierungen Befugnisse in Betreff der kirchlichen Verhältnisse zugestehen könne". Auf den Inhalt dieser Erklärung dürfte kaum weiter einzugehen sein, aber von Wichtigkeit ist die Thatsache an und für sich, daß heute nach mehr denn zwei Jahren der Clerus sich auf demselben Standpunkte befindet und mit größerer Hartnäckigkeit und Erbitterung dem Staate Opposition zu machen gesonnen ist, wenn dieser nicht mit dem Papste Frieden schließt.

Diese Thatsache ist darum von Wichtigkeit, weil sie die Staatsregierung veranlassen wird, der einfachen „Empfangsbestätigung" des bischöflichen Memorandums bald eine energischere Antwort durch Ausführung und Ergänzung der kirchlichen Gesetze und unnachsichtliche Strenge gegen die kirchlichen Rebellen folgen zu lassen. Ferner aber dürfte sie in den Kreisen des katholischen Volkes, das allmälig der ewigen Opposition müde zu werden beginnt, und vielleicht auch im niederen Clerus selbst eine Ernüchterung hervorrufen, die nur dem Staate zu Gute kommen kann.

Einen anderen Zweck wird die bischöfliche Erklärung kaum erreichen und einen anderen werden die geistlichen Würdenträger des preußischen Episcopats wohl kaum selbst erwartet haben. Denn ein Vertrag oder Friedensschluß mit dem Papste ist dem preußischen Staate ebensowenig denkbar oder möglich, wie etwa eine Vereinigung des modernen Ulramontanismus mit dem echten und wahren Urchristenthum!

Die ersten Schritte der Staatsregierung werden jedenfalls die Verhaftung des Paderborner und die Amtsentsetzung des Kölner „Märtyrers" sein, welche beide in den nächsten Tagen bevorstehen.

In **Oesterreich** steht das confessionelle Thema wieder im Vordergrunde der Discussion. Die Fälle, in welchen einzelne Priester mit ihren geistlichen Vorgesetzten in Conflicten geriethen, haben sich in jünster Zeit in auffallender Weise vermehrt; die von ihren Bischöfen Gemaßregelten haben mehrfach den Schutz der Regierung angerufen. Letztere ist aber durchaus nicht gewillt, zu interveniren; sie betrachtet vielmehr die Verfolgungen der Geistlichen durch die Bischöfe als rein innere kirchliche Angelegenheit, wie aus einem Artikel der „Montags-Revue" zu ersehen ist. Dieses hochofficiöse Blatt schreibt:

„Die spirituellen Befugnisse werden ausschließlich von dem Bischofe verliehen; diese Befugnisse können daher kein Gegenstand einer weltlichen Amtshandlung sein. Wenn ein Priester eine Einrichtung der katholischen Kirche widerstreitet, sich von ihr lossagt und der Bischof in Folge dessen ihn von der Ausübung seiner kirchlichen Functionen suspendirt, so entwickelt sich ein solches Wechselverhältniß zwischen dem Priester und seinem geistlichen Obern gänzlich auf dem spirituellen Gebiete, welches zu betreten die Staatsverwaltung sich wohlweislich hüten wird, da sie sich unmöglich der Gefahr aussetzen kann, für oder gegen ein Dogma, für oder gegen eine Einrichtung der katholischen Kirche Partei zu ergreifen. Der Priester, welcher sich in Opposition mit dem Episkopat befindet, wenn diese Opposition nicht die Gestalt zweier lebendiger Engel einnimmt, sondern streng in akademischen oder kirchenlehramtlichen Grenzen bleibt, mag immerhin noch ein ausgezeichneter Priester, ein Tröster der Laien, ein Spender himmlischer Gnaden sein. Aber, wenn der Bischof anderer Ansicht ist, so kann ihn der Staat nicht zu der gegentheiligen Meinung bekehren; er kann ihm den Priester nicht durch weltliche Gewalt aufzwingen; er kann diesen, wie uns scheint, auch nicht mit Hilfe der confessionellen Gesetze in seinem Pfründenbesitze schützen."

Das heißt mit kurzen Worten, der Staat überliefert die Priester schutzlos der Willkür der Bischöfe. (Vgl. unsere Wiener ⁎*⁎ Correspondenz).

In der **Schweiz** löst jetzt ein Fest das andere ab. Nachdem das Schützen-Fest in St. Gallen vorüber ist, hat in Zürich schon wieder ein Nationalfest, das Fest der schweizerischen Turner, begonnen, welche am vorigen Sonnabend, wohl an tausend Mann, in Zürich eingerückt sind. — Daß der Sinn für die wahren Lebensfragen der heutigen Zeit indeß auch in der Schweiz noch immer ein reger ist, geht unter Anderem schon daraus hervor, daß der Berner Große Rath am 29. v. Mts. mit circa 160 gegen 23 Stimmen die Errichtung einer altkatholisch-theologischen Facultät an der Hochschule in Bern beschlossen hat. Der Kirchendirector, Regierungsrath Teuscher, hob in seinem Referat hervor, daß die bestehenden theologischen Lehranstalten der Schweiz den katholischen Theologen nur eine mangelhafte und einseitige wissenschaftliche Bildung gewährt und weder in Beziehung auf die Anforderungen der Wissenschaft noch in Beziehung auf die Interessen des Staates und der Kirche ihrer Aufgabe entsprochen hätten. Nur eine wohlausgerüstete Facultät für katholische Theologie, welche in organischem Zusammenhange mit einer Universität stehe, biete sichere Gewähr für gründliche und allseitige wissenschaftliche Bildung der katholischen Theologen bei der fortschreitenden Bildung altkatholischer Gemeinden und überhaupt bei der Consolidirung und der zunehmenden Verbreitung der altkatholischen Bewegung erscheine sowohl die Besetzung der Professuren durch tüchtige und geeignete Lehrkräfte als auch die Frequenz einer solchen Facultät von seiten der Studirenden gesichert. — Die Ultramontanen scheinen indeß auch in der Schweiz es mit den Kullmanns versuchen zu wollen. In Stabio im Canton Tessin wurde der Redacteur der Zeitung „Il Republicano" und Großrath Stoppani Abends spät auf der Straße von einem mit Dolch und Schlagwaffen ausgerüsteten Menschen mit dem Rufe: „Das für Liberale!" angegriffen und — jedoch zum Glück nur leicht — verwundet. Die Regierung von Tessin läßt ein Kapuzinerkloster räumen und dasselbe zum Militärspital einrichten.

In **Frankreich** giebt man sich hinsichtlich der Energie oder vielmehr der Energielosigkeit der Nationalversammlung kaum noch einem Zweifel hin. „Was bleibt nach so vielen negativen Abstimmungen?" fragt „Bien Public." „Zwei Dinge. Das erste: die Nationalversammlung wird ihre Vacanzen vom 6. August bis zum 30. November genießen; das zweite: diese genannten Vacanzen versprechen dieselben Agitationen, dieselbe Unruhe, wie im vorigen Jahre. Die aller Kunstfertigkeit baren Eingeständnisse des ehrenwerthen Marquis de Franclieu lassen darüber keinen Zweifel. Die Royalisten betrachten es als ein Recht und eine Pflicht per fas et nefas an der Restauration der Monarchie zu arbeiten, und zeigen es ohne Umschweife an, daß sie thätig das Werk angreifen werden. Als die Regierung befragt wurde über ihre Absichten in dieser Beziehung, würdigte sie uns keiner Aufklärung. General de Cissey bezog sich auf die früheren Erklärungen des Generals Chabaud-Latour, der sich damit begnügte, der Frage auszuweichen."

In der beabsichtigten Uebersiedelung des Präsidenten der Republik nach dem Elysée glaubt man einen Fortschritt in der Entwickelung begrüßen zu müssen. Die künftigen Kammern, meint man, werden, wenn sie nicht ganz so kleinlich denken wie die Nationalversammlung, nachfolgen. Schon des leichteren diplomatischen Verkehrs wegen wird diese wirklich zeitgemäße Restauration immer nothwendiger, ganz abgesehen davon, daß durch die Entfernung der Minister von Paris die Arbeiten in den Ministerien zum Theil deshalb so wenig ineinandergreifen und die Staatsmaschine so übel berathen ist. Die Furcht vor den Parisern ist nur noch Maske; man wollte Paris lahm legen, um es mürbe zu machen; lahm hat man es allerdings gemacht, zumal lahm in geschäftlicher Hinsicht. Es soll uns, schreibt man der „K. Z." von Paris aus, nicht wundern, wenn das „Univers" nächstens für Paris auftritt, um sich populär zu machen. Hat es doch am Freitag sogar fast in derselben Stunde, wo die Rechte für Erhaltung des Belagerungszustandes

stimmte, die Hoffnung zur Schau gestellt, daß die Deputirten, „Katholiken und Royalisten", mit den Republikanern stimmen würden, um die Presse unter das Gesetz zu stellen und die Divisions-Generale, die seit drei Jahren die Presse regierten, zu Athem kommen zu lassen. Es ist bekannt, daß die „Katholiken und Royalisten" im voraus sich über ihre Unterstützung der Regierung vereinbart hatten; das „Univers" geht nun über diesen Handel weg, als sei das ganz in der Ordnung, statt, wenn es ihm Ernst war, den Herren die Moral zu lesen. Aber die Wirkung ward erreicht: das „Univers" hat sich liberal und dem Militarismus die Zähne gezeigt. Der „Temps" erinnert bei dieser Gelegenheit an den Lärm, den die „Katholiken und Royalisten" machten, als die „Union" suspendirt wurde. Die „Union" ist wieder erschienen und der Liberalismus der Partei bestand darin, daß sie für Fortdauer des Belagerungszustandes mit der Regierung stimmte und die Republikaner im Stiche ließe. Die Geschichte wird dereinst hervorheben, wie die Anhänger der Monarchie von Gottes Gnaden und der Kirche des Papst-Königs sich durch Heuchelei und Verhöhnung von Treue und Glauben zu Grunde richteten, wie sie mit liberalen Worten spielten und, wo sie Macht gewonnen, die Menschheit wie weiland in Spanien unter Philipp II. drückten und auspreßten, wie sie Skeptiker in allem waren, was die Menschheit adelt, und Fanatiker für alles, was sie zum Fetischdienst und zu afrikanischen Zuständen zurückzuschleudern geeignet wäre. Aber was geht sie die Geschichte an, was machen sie sich aus dem Urtheile dieser schlechten Welt, da sie ja so viel Gutes an sich hat, da sie im Schatten der Kirche liegt, sich in diesem Düster unbeweglich hält und sich selig fühlt! Auch „Bien Public" weist auf die schamlose Heuchelei der „Katholiken und Royalisten' hin. Gegen die Scheußlichkeiten der Communards sprechen die Republikaner ihre volle Entrüstung aus. Die Vertheidiger von Thorn und Altar sind dagegen empört, wenn die Republikaner von den Niederträchtigkeiten, Entmenschtheiten und von dem Communismus schlimmster Art sprechen, die Don Carlos und seine Bande im Namen des göttlichen Rechts verüben. „Ist das sittliche Gefühl minder zart und lebhaft bei den Journalisten von Thron und Altar, wie bei den Republicanern?" schließt „Bien Public" seinen historischen Vergleich. Wer gegen Don Carlos sich ausspricht, wird von den Royalisten als Prussien verdächtigt. Das „Journal des Debats" giebt sich die überflüssige Mühe, den französischen Royalisten zu zeigen, wie sehr sie ihrer eigenen Fahne schaden, indem sie die Sache des Don Carlos zu der ihrigen machen. Noch toller aber ist und bleibt es, wenn Katholiken sich aus kirchlichem Interesse für Don Carlos begeistern. „Es ist", schreibt das „Journal des Debats", „bekannt, daß die letzte Königin von Spanien der Kirche, dem Papst und dem Clerus so ergeben war, daß sie sich dadurch zu Grunde richtete und ins Exil wanderte. Der Papst erachtete sie der Ehre würdig, daß er ihr die goldene Rose schenkte." Es ist also gar kein Grund vorhanden, daß jeder gute Katholik sich aus Rücksichten auf den Papst für die Heldenthaten der carlistischen Banden begeistern müßte. Bei den Ultramontanen handelt es sich um ganz andere Zwecke als die kirchlichen; es handelt sich einfach um die Macht und Unbeschränktheit in den lateinischen Staaten, um dieselben dem Moloch ihrer Rachsucht gegen das deutsche Reich zum Opfer zu bringen.

In den **englischen** Blättern herrscht die fast einstimmigen Ausdruck findende Ueberzeugung vor, daß ohne die Zulassung der französischen Regierung der Carlistenaufstand längst unterdrückt wäre, schon aus dem Einen Grunde, weil die baskischen Provinzen mit Navarra und das nördliche Catalonien nicht die Hilfsmittel bieten, um zwei Jahre hindurch einen solchen Kampf unterhalten zu können. Insbesondere beschäftigt sich der „Daily Telegraph" eingehend mit dieser Beweisführung. Zugleich aber kommt das Blatt auf die Action der deutschen Regierung zu sprechen, welche es ganz erklärlich findet. Das Blatt bemerkt:

„Selbst wenn man Uebertreibungen in der Darstellung annimmt, so ist doch kein Zweifel an der Thatsache der Ermordung des Hauptmanns Schmidt zulässig, und die deutsche Regierung konnte unmöglich eine solche That mit Stillschweigen übergehen. Man kann sagen, daß ein Kriegs-Correspondent sein Leben auf das Spiel setzt, wenn er das Schlachtfeld betritt, und daß er auch seine persönliche Freiheit wagt. Auch hätten seine Landesgenossen keine Ursache, sich zu beschweren, wenn er im Gefecht getödtet oder von der Gegenpartei gefangen genommen wurde. Aber, obgleich es zulässig ist, Kriegsgefangene zu machen, ist es ungerecht, sie zu tödten, und ein Chronist vorübergehender Ereignisse, möge er Soldat oder Civilist sein, hat ein Anrecht auf dieselbe Lebensschonung, welche alle civilisirten Nationen dem Combattanten wie den Nichtcombattanten zugestehen. Während des grimmigen Krieges, der Feuer und Schwert durch einen großen Theil der Vereinigten Staaten trug, wurden wiederholt Correspondenten gefangen genommen, aber nicht Einer wurde getödtet. Es mag angeführt werden, daß der deutsche Offizier nur dasselbe Loos getheilt habe, welches eingeborenen Spaniern zugemessen war; das aber ist keine Antwort für die Regierung in Berlin und kann nicht einmal für erheblich gelten, weder in London, Paris oder Madrid. Deshalb wird Niemand einen Grund zu triftiger Beschwerde haben, wenn die deutsche Regierung, wie gesagt wird, ein Geschwader zum Kreuzen in die südöstliche Bucht des biscayischen Meerbusens senden und den Commandeur instruiren würde, in jeder nach internationalem Gebrauch zulässiger Weise die Unterthanen seines Souverains zu schützen. Daß die Anwesenheit bewaffneter Schiffe einer Nation, die nicht direct am Kampfe betheiligt ist, gewisse Aehnlichkeit mit einer Intervention hat, ist ohne Zweifel. Diese Erscheinung ist jedoch nichts Neues in der europäischen Geschichte. Englische Schiffe sind häufig an fremden Küsten erschienen, wo innere Unordnungen britisches Leben und Eigenthum gefährdeten, und es ist noch nicht viele Jahre her, daß ein französisches Corps in Syrien landete, um nicht Franzosen, sondern den christlichen Unterthanen der Pforte zu Hülfe zu kommen. Ein deutsches Geschwader an der biscayischen Küste wird eine neue Erscheinung in der europäischen Politik sein, aber der Vorgang selbst ist in vollständiger Uebereinstimmung mit allem Herkommen, — ob er von Wirkung sein wird, ist eine ganz andere Frage. Jedenfalls hat der Prätendent nicht allein die Feindschaft der Spanier, sondern auch die Deutschlands auf sich geladen, indem er ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit verübte, und Angesichts deutscher Kriegsschiffe, die an der baskischen Küste kreuzen, wird der Schmuggel militärischen Materials sehr erschwert werden. Wie lange die Großmächte eine beobachtende Haltung bewahren und der de facto-Regierung die Anerkennung verweigern werden, ist das nächste zu lösende Problem. Bereits wird von Unterhandlungen im Hinblick auf dieses Ziel berichtet, und es geht das Gerücht, daß die Franzosen sich geneigt bekennen, eine Nachbar-Republik, die sich eben so schwer definiren läßt wie ihre eigene, anzuerkennen, vorausgesetzt, daß die anderen Staaten es angemessen finden sollten, zu gewähren, was für die spanische Regierung eine schätzbare Unterstützung sein würde. Diese Maßregel, sollte sie beschlossen werden, wird kein Act der Intervention sein, obgleich ihre Wirkung der einer directen Action ähnlich sein könnte. Während des Meinungsaustausches zwischen den Großmächten besteht die augenscheinliche Wahrscheinlichkeit eines maritimen Druckes von Seiten Deutschlands, woraus andere und entscheidendere Bewegungen hervorgehen können, die auf die nächste Zukunft Spaniens großen Einfluß ausüben könnten."

Der gegenwärtigen **spanischen** Regierung ist, weil sie mit der päpstlichen Curie Unterhandlungen über die Stellung der Geistlichkeit gepflogen hat, oft der Vorwurf gemacht worden, sie wandle auf clericalem Wege und werde sich mit der Zeit in dieselbe Abhängigkeit vom Vatican bringen, in welche das Spanien der Königin Isabella gerathen war. Man übersieht bei diesem Tadel, daß schon Castelar ähnliche Verhandlungen mit Rom angeknüpft hatte. Einen starken Beweis für die Unbilligkeit des Verdachtes aber ist eine Verfügung, welche die Regierung eben zur Erläuterung ihres bekannten Aushebungsdecretes erlassen hat. Ausgenommen von der Einberufung in die Reserve sollen innerhalb der festgestellten Altersklasse nur die Verheiratheten sein. Die Verfügung erklärt nun, daß außer denen, welche vor dem Inkrafttreten des Civilehegesetzes sich verehelicht, als verheirathet nur diejenigen gelten sollen, welche sich dem Gesetze gemäß der bürgerlichen Trauung unterzogen haben. Wie in Italien, haben auch in Spanien viele Paare das Civilehegesetz unbeachtet gelassen und ihre Ehe hat daher keine rechtliche Gültigkeit. Im gegenwärtigen Falle wird eine große Anzahl derselben für ihre Pflichtversäumniß hart genug gestraft. Für unmöglich wird es freilich nicht zu halten sein, daß den Betreffenden Gnade vor Recht ergeht und ihnen erlaubt wird, die bürgerliche Trauung nachzuholen; fraglich aber ist es vorläufig doch noch, ob die Regierung diese Nachsicht übt. Der Vorwurf des Clericalismus kann nun eine Regierung gewiß nicht treffen, die eine solche Maßregel verfügt. Daß sie sich dem Gesetze nach von selbst versteht, beweist in Spanien und zumal unter einer Dictatur nicht viel gegen unsere Schlußfolgerung. Als bemerkenswerth und auch für unsere Gegner der Civilehe in beiden confessionellen Lagern beherzigenswerth aber möchten wir, sagt die „K. Z.", noch die Worte eines hochconservativen Blattes, der „Politica" anführen, welche zu der durch die Maßregel der Regierung wieder erweckten Streitfrage über die Ehe folgenden Beitrag gibt: „Nur einem unwissenden Fanatiker kann es einfallen zu behaupten, daß die bürgerliche Eheschließung die religiöse in irgend einer Weise schädige, nur die Unwissenheit und der Fanatismus können sich einer so einfachen, der Gesellschaft so gut angepaßten, die Gewissensfreiheit und das Gewissen selbst so durchaus respectirende Einrichtuug wie die Civilehe widersetzen. Wir sagen Unwissenheit und Fanatismus, um nicht andere schlimmere und verbrecherische Beweggründe aufzuführen."

Deutschland.

Berlin, 3. August. [Von der Universität. — Der Katheder-Socialisten-Congreß.] Heute Mittag 12 Uhr fand, als an dem Stiftungstage der hiesigen (und der Bonner) Hochschule, in der Aula der Universität der übliche Festactus statt. Die Theilnehmer beschränkten sich fast ausschließlich auf die Angehörigen der Universität, Professoren und Studirende; in erster Reihe jedoch saß Se. Excellenz der Cultusminister Dr. Falk, der niemals versäumt, die akademischen Gedächtniß- und Festtage durch seine Gegenwart auszuzeichnen. Die Rede hielt, dem Herkommen gemäß, der zeitige Rector Magnificus, Professor der Mathematik Dr. Weierstraß, Mitglied der Akademie, ein durch Gelehrsamkeit, wie durch wohlwollende humane Gesinnungen gleich ausgezeichneter Mann. Von den Universitäten des Mittelalters ausgehend, beleuchtete er die Entwickelung des akademischen Studiums, namentlich in Deutschland, bis auf unsere Zeit und kam dann insbesondere auf die Bedeutung der philosophischen Wissenschaften, wie solche zuerst durch die Unviversität Göttingen eine weitere Ausdehnung im heutigen Sinne erhalten haben. Kant und die systematischen Philosophen nach ihm bis zu Fichte aufzählend, gedachte Redner u. A. der Verdienste der Naturwissenschaften um die freiere Entwickelung des philosophischen Geistes, Schelling und seine angebliche Naturphilosophie als ein in sich unklares System von Formeln und Phrasen zurückweisend. Er hob hervor, daß noch im ersten Viertel unseres Jahrhunderts selbst den katholischen Theologen eine Prüfung in der Kant'schen Philosophie, freilich in sehr bescheidenem Umfange, nicht erspart worden sei; später sei indeß das philosophische Studium aus der Theologie überhaupt bis auf geringe Spuren fast ganz verwiesen worden. In diesem Sinne begrüßte Redner die neue Gesetzgebung in Bezug auf die wissenschaftlichen Prüfungsgegenstände für Geistliche als bedeutungsvoll und hochwillkommen. Die Rede, die vielleicht von Einzelnen von der hergebrachten Form abweichend gefunden wurde, machte gleichwohl und gerade um deßwillen, weil sie nicht nur abstracte Gelehrsamkeit enthielt, einen erfrischenden und erhebenden Eindruck, und der Cultusminister unterließ nicht, nach Schluß des festlichen Actes, der wie gewöhnlich mit der Verkündigung der erworbenen akademischen Preise endigte, mit dem Rector, Prof. Weierstraß, längere Zeit sich zu unterhalten. Im Auditorium aber empfand man das Bedeutungsvolle dieser Verbindung der Wissenschaft mit dem Leben, wie sie bei solcher Gelegenheit in der Aula der Universität Berlin betont wurde, in nachhaltender freudiger Weise. Die Rede wird jedenfalls im Druck erscheinen. Ergänzend zu unserem gestrigen Berichte über die Wahlen von Rector und Decanen für das neue Studienjahr, fügen wir noch hinzu, daß Prof. Dr. Gneist zum Decan der juristischen, Prof. Dr. Hirsch zum Decan der medicinischen Facultät bestellt worden sind. Die Uebergabe des Rectorats und der Decanate findet Anfang October statt. — Das für die Verhandlungen des „Vereins für Socialpolitik" in Eisenach am 11. und 12. October d. J. aufgestellte Programm ist in Kürze von einzelnen Blättern bereits mitgetheilt worden. Wir sind in der Lage, die betreffenden Angaben wie folgt zu erweitern. Ueber die Frage wegen Bestrafung des Contractbruches ist Prof. Dr. Held in Bonn zum Referenten und Redacteur, Dannenberg in Hamburg zum Correferenten ernannt worden. Für das Thema der Alters- und Invaliden-Cassen sind ernannt: zu Referenten Fabrikbesitzer Kalle (Bibrich), event. Bergassessor Hiltry (Dortmund) oder Handelskammer-Secretär Schultze (Mainz); zu Correferenten die Herren Dr. M. Hirsch (Berlin) und R. Härtel (Leipzig), event. Franz Dunker oder Stadtrath Eberty (Berlin). Ueber das Thema der Personalbesteuerung werden referiren Prof. Dr. Helferich (München), event. Prof. Nasse (Bonn); das Correferat ist übertragen den Herren Prof. Dr. Geffcken (Straßburg), event. Handelskammer-Secretär Dr. Gensel (Leipzig), das Referat über das Thema Staats- oder Privatbahnen hat Herr Dr. Gustav Cohn (Tübingen) übernommen, event. war Prof. Dr. A. Wagener (Berlin) dafür ausersehen; Correferent ist Handelskammer-Secretär Dr. Embden (Hamburg), event. Dr. Gensel (Leipzig). Der fünfte und letzte Gegenstand, Betheiligung der Arbeiter am Gewinn, wird bei der kurzen Dauer des Congresses voraussichtlich nicht mehr zur Verhandlung kommen können, in diesem Falle bleibt er der nächst-

---

Briefe aus dem Gymnasium.*)

II.

Hochverehrter Herr Redacteur!

Der ungetheilte Beifall, dessen sich mein voriges Schreiben in allen Kreisen Deutschlands und über dessen Grenzen hinaus zu erfreuen hatte, veranlaßt mich schon heute, den versprochenen zweiten Brief nachfolgen zu lassen. Es wäre mehr als undankbar, wollte ich die hingebende Aufmerksamkeit, die das Publikum meinen Berichten geschenkt hat, nicht durch ein freudiges Entgegenkommen vergelten und in der mir gewordenen Anerkennung nicht das erblicken, was jeder Schriftsteller von Ruf in dem Beifall der Nation erblickt: einen Sporn zu neuen und womöglich noch vollkommneren Leistungen.

Von mir selber zu reden, verbietet mir eigentlich die mir innewohnende Bescheidenheit. Indeß neulich habe ich unserem Religionslehrer einen so köstlichen Streich gespielt, daß ich nicht umhin kann, mit dieser wohlgelungenen „Störung" zu debutiren. Und eine „Störung" war es in des Wortes tiefgehendster Bedeutung, insofern sie nämlich nicht allein den regelmäßigen Verlauf des Lectionsplanes, sondern mehr noch, das gesammte seelische Gleichgewicht unseres trefflichen Lehrers „störte". Aber ich konnte ihm nicht helfen. Einmal hat er es durchaus nicht um mich verdient, daß ich Mitleid mit ihm habe, da er mir in der Religionsstunde schon dreimal wegen hartnäckigen Widersprechens Ordnungsstrafen ertheilte. Und dann hätte ich Nerven besitzen müssen von der Dicke und der Dauerhaftigkeit jenes Strickes, den Oeser in meinem vorigen Briefe um seinen Hals wickelte, wenn ich im Stande gewesen wäre, die qualvolle Monotonie, die sich in der religiösen Gesinnung des Herrn Pfarrers geltend machte, länger zu ertragen.

Der Herr Pfarrer . . ., wir nennen ihn so, weil er in früheren Zeiten einmal eine Predigerstelle an einen benachbarten Dorfe versah. Er ist indeß schon seit geraumer Zeit an unserm Gymnasium angestellt und giebt in allen Klassen Glaubenslehre und Kirchengeschichte. Ich unterlasse es, auf seine persönliche Beschreibung einzugehen, da es mir doch nicht möglich wäre, seinen wohlwollenden Gesichtszügen und dem sanften Behagen, das um seine schmalen Lippen spielt, gerecht zu werden.

Hochverehrter Herr Redacteur! Ich sehe Ihnen an, daß Sie bereits ungeduldig werden und sich fragen, wo das eigentlich hinaus will. Aber selbst Cicero macht bei seinen Reden gewöhnlich eine längere Einleitung, und wenn Sie Goethe's Wilhelm Meister gelesen haben, was ich bei dem hohen Grade Ihrer Gesammtbildung wohl voraussetzen darf, so wissen Sie, daß die ersten Capitel immer die langweiligsten sind. Aber warten Sie nur, es kommt schon besser.

Der Herr Pfarrer ist nämlich ein sehr frommer Mann, was ich ihm durchaus nicht verüble, denn wenn jemand Pfarrer ist, so versteht es sich von selbst, daß er gewisse Gesinnungen hegt. Wohl aber verüble ich es dem Herrn Pfarrer im höchsten Grade, daß er seiner Frömmigkeit seit so und so viel Jahren in sämmtlichen Klassen stets denselben Ausdruck verleiht und so zum Beispiel an jedem Morgen, den Gott werden läßt, aus dem Klassengebetbuch dasselbe Gebet abliest. Wir alle kennen es längst auswendig, aber der Herr Pfarrer scheint einmal die Ueberzeugung zu hegen, dieses Gebet sei besonders wirksam und gottwohlgefällig. Es beginnt mit den Worten:

„So treten wir denn wiederum vereint vor die Stufen deines Thrones, o Allmächtiger, und flehen zu dir mit kindlichem Herzen um die Gnade deines Beistandes."

Es ist mehr als zwei Seiten lang und enthält unter Anderm die sehr richtige Bemerkung:

„Schritt für Schritt wandeln wir dem Ende entgegen und sind ihm jeden Morgen näher gebracht."

Es hat mir nun fast den Anschein, als ob der Herr Pfarrer meine, durch die fortwährende Constatirung dieser Thatsache das immer näher rückende Ende weiter hinausrücken zu können, denn nur so vermag ich mir zu erklären, wie er immer und immer wieder dieselben Phrasen zum Besten geben mag, ohne zu bedenken, daß jedes normale menschliche Gehirn bei einem solchen Geklapper aus dem Leime gehen muß. Er scheint eine ganz eigen organisirte Natur zu haben. Wir bekamen das trostlose Gebet doch nur jeden Dinstag und Freitag zu hören: er aber trägt es seit Menschengedenken auch Montags, Mittwochs, Donnerstags und Sonnabends vor, — in Prima und Tertia nämlich, ohne daß es ihm bis jetzt noch im Mindesten geschadet hätte.

Nun, es heißt schon in Goethes Faust: Die Kirche hat einen guten Magen. Da ich aber in keiner Beziehung zur Kirche gehöre und mich überhaupt von der sogenannten kirchlichen Richtung principiell fern halte, — mein Vater ist Freimaurer, — so werden Sie es begreiflich finden, daß ich im Laufe der Semester in Folge dieser ununterbrochenen Gebetsidentität nahezu krank wurde und eine wahre Wuth gegen den widerkäuenden Lehrer faßte.

Da kam mir ein köstlicher Gedanke, den ich um so bereitwilliger durchführte, als ich mir sagen mußte, das Factum werde, ganz abgesehen von der Befriedigung meiner Gebetwünsche auch einen reizvollen Zwischenfall absetzen, wie ein lebensfroher Gymnasiast ihn stets brauchen kann, und so zögerte ich denn nicht länger und „vollendete das Werk dieser Woche." Sie entschuldigen das Citat: Es ist dem Schlußgebet entnommen, das wir jeden Sonnabend um zwölf mit anhören müssen.

Das Klassengebetbuch liegt in der Regel auf dem Katheder, damit es dem Lehrer gleich zur Hand sei, sobald er das Bedürfniß fühlt, sich mit Gott zu unterhalten. Wie Möros in der Schiller'schen Ballade schlich ich mich eines Morgens in aller Frühe, — ich war eigens eine halbe Stunde vor Beginn der Lehrstunde erschienen, um der Erste zu sein, — an den Katheder, öffnete das Buch mit dem schwarzen, unheimlichen Einband, der so oft in den Händen meines Peinigers geruht hatte, und suchte mit fiebernder Hast nach dem verhängnißvollen Capitel.

— Aha sagte ich mit diabolischer Wollust, als ich den Gegenstand meines Hasses entdeckt hatte: da steht es:

„So treten wir denn wiederum vereint vor die Stufen Deines Thrones, o Allmächtiger, und flehen zu Dir mit kindlichem Herzen um die Gnade Deines Beistandes . . ."

Du sollst keinen mehr kränken! Und mit keckem Griffe riß ich die beiden Blätter, auf denen das Leibgebet des Herrn Pfarrers verzeichnet stand, aus dem Buche, zerpflückte sie in hundert mikroskopische Stückchen und trug sie kaltblütig, als ob nichts geschehen wäre, nach dem Hofe, wo ich sie dem Spiel der Frühlingswinde übergab.

In dem beseligenden Gefühle, ein gutes Werk vollbracht zu haben, setzte ich mich auf meinen Platz und wartete der Dinge die da kommen sollten.

Es schlug sieben. Die Thür öffnete sich, und herein wandelte wuchtigen Schrittes unser gottwohlgefälliger Religionslehrer. Er setzte sich auf den Katheder, schneutzte sich zweimal und legte dann sein Gesicht in jene frommen Gebetsfalten, die ich so oft mit Schrecken an ihm bemerkt hatte. Das war immer die Introdnction, eine halbe Minute später ging's los: So treten wir denn wiederum vereint vor die Stufen Deines Thrones, o Allmächtiger.

Der Herr Pfarrer erhob sich und ergriff mit einem verschleierten Blick gen oben das Gebetbuch. Auch die Schüler standen ehrerbietig von ihren Plätzen auf und falteten die Hände.

Lautlose Stille.

Der Herr Pfarrer schlug das Gebetbuch auf und spitzte die Lippen. Merkwürdigerweise war das so oft vorgetragene Gebet heute nicht auf den ersten Griff zu finden. Der Herr Pfarrer blätterte und blätterte wiederum und blätterte abermals. Es war ganz unbegreiflich! Er beschaute das Buch von außen, als wolle er sich überzeugen, ob es noch das alte, stille, traute Gebetbuch von ehedem sei, mit dessen Hülfe er so manches mal vereint vor die Stufen des Thrones getreten war. In der That, der Einband hatte sich nicht im Geringsten verändert. Hierauf suchte der Herr Pfarrer im Register. Richtig, da stand es, Seite 50. Der Herr Pfarrer suchte nun Seite 50, aber siehe da! der schöne Spruch: Suchet, so werdet Ihr finden, wurde diesmal zu Schanden. Jetzt erst ging dem unglücklichen Lehrer ein Licht auf. Er stieß einen unarticulirten Ton der Entrüstung aus und sagte dann mit einer Stimme, die an die Posaune des jüngsten Gerichts gemahnt:

— Da hat mir ein miserabler Junge die Blätter herausgerissen, auf denen unser Morgengebet stand. Ich will nicht untersuchen, wer sich diesen sacrilegischen Act erlaubt hat: ich überlasse den Betreffenden dem Gefühle seiner eigenen Schande. Aber traurig ist es doch, daß

*) Nachdruck verboten.

jährigen Versammlung vorbehalten. Das Referat würde event. Geh.-Rath Dr. Engel, das Correferat Prof. Dr. v. d. Goltz (Königsberg) und Prof. Dr. Schönberg (Tübingen) übernehmen, die über diesen Gegenstand eingegangenen Gutachten werden indeß mit denen über die anderen Themata gleichzeitig gedruckt und an die Mitglieder des Vereins versandt werden. Auf der Vorstandsversammlung zu Frankfurt a. M. wurde u. A. beschlossen, mit der in England bestehenden Social-Science-Association in Verbindung zu treten und außerdem nach dem bei dieser üblichen Verfahren neben den durch die Tagesordnung festgestellten Themen auch über andere wichtige social-politische Fragen die Vorlesung kurzer Exposés zu gestatten, jedoch unter der Bedingung vorgängiger, mindestens 6 Wochen vor der Generalversammlung eingeholter Genehmigung des Vorsitzenden des Vereins. Diese Exposés werden unter Umständen in den Schriften des Vereins mit abgedruckt. Endlich wurde beschlossen, ein Circular an sämmtliche höhere Verwaltungsbehörden Deutschlands, namentlich an die Vorstände von städtischen Communen mit mehr als 20,000 Einwohnern, und ein solches an die Handelskammer größerer deutscher Städte, sowie an die Landes- und Provinzialvereine für Landwirthschaft zu versenden. Eine specielle Einladung wird an die preußischen Verwaltungsbeamten vom Landrath (incl.) aufwärts, sowie an die diesen analogen Beamten der übrigen deutschen Staaten und an die Mitglieder des Reichstages und des Landtages von Preußen, Sachsen, Baiern, Würtemberg und Baden ergehen. Warum nicht auch an die der wenigen übrigen Staaten, ist nicht angegeben.

D.R.C. [Statistische Ergebnisse der Reichstagswahlen.] Auf Veranlassung des Reichskanzleramtes sind Seitens der einzelnen Landesregierungen über die Wahlen für die zweite Legislaturperiode des deutschen Reichstages sehr detaillirte statistische Nachweisungen aufgestellt und dem Reichskanzleramt mitgetheilt worden. Aus denselben ergiebt sich, daß die Staaten, deren Bevölkerung sich stark an der Wahl betheiligt hat, zum größeren Theil im Süden und Südwesten des Reiches liegen, zum kleineren Theil im Osten, wo sie aus der Provinz Posen und dem Regirungsbezirk Marienwerder bestehen. Erheblich geringer war die Betheiligung im Nordwesten des Reichs, dem Königreich Sachsen und den Regierungsbezirken Danzig, Köslin, Oppeln und Breslau. Von diesen Reichstheilen reihen sich die beiden Großherzogthümer Mecklenburg, ferner die preußischen Regierungsbezirke Düsseldorf, Köln, Danzig und Oppeln, sowie der baierische Bezirk Niederbaiern denjenigen mit starker, Breslau, Königreich Sachsen und Oldenburg denjenigen mit schwächster Betheiligung an. Diese Landestheile schwächster Betheiligung liegen, mit Ausnahme von Lauenburg und den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen, in weitem Kreise um die Reichshauptstadt Berlin, welche selbst, abgesehen von dem einen Wahlkreise des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt, hinsichtlich der Wahlbetheiligung unter den aufgeführten Staaten und Landestheilen den letzten Platz einnimmt. Im Allgemeinen ist die Wahlbetheiligung in den großen Städten sehr gering und weit geringer, als durchschnittlich in den übrigen Wahlkreisen; nur in wenigen geht die Zahl der abgegebenen Stimmen über den Durchschnitt für das ganze Reich von 62,1 Procent hinaus, in den meisten bleibt sie weit dahinter zurück. Dahin gehört vor allen Berlin, wo bei den ersten Wahlen nicht einmal ein Drittheil der Wahlberechtigten von seinem Wahlrecht Gebrauch gemacht hat. Von ganz besonderem Einfluß ist das Religionsbekenntniß gewesen, so daß im großen Ganzen die katholische Bevölkerung sich erheblich stärker, als die evangelische an der Wahl betheiligt hat. Ein Vergleich mit den Ergebnissen der letzten Volkszählung hinsichtlich des Religionsbekenntnisses der Bevölkerung ergiebt, daß die Bevölkerung aller derjenigen Staaten, in welchen weniger als die Hälfte der Wahlberechtigten gestimmt hat, mindestens zu ¾, meist aber zu einem weit größeren Theil aus Evangelischen besteht, während die Staaten und Landestheile, in welchem über 74 Procent der Berechtigten ihre Stimme abgegeben haben, mit Ausnahme des Fürstenthums Reuß ä. L., zum weitaus größten Theil eine überwiegend katholische Bevölkerung besitzen, oder doch mindestens 38 Procent Katholiken unter ihrer Bevölkerung zählen. Alle Staaten und Landestheile, welche eine stärkere katholische als evangelische Bevölkerung besitzen, gehören ohne Ausnahme zu derjenigen Hälfte, in welcher die Procentzahl der Stimmenden über den Durchschnitt für das ganze Reich hinausgeht. Aus dem sehr umfangreichen Material ist noch hervorzuheben, daß wenn die Zahl der Abgeordneten unter Anwendung der bestehenden Bestimmungen nach der Bevölkerung von 1871 bemessen würde, so hätte Preußen 11, Baiern 1, Sachsen 3, Würtemberg und Baden jedes 1, Abgeordneten mehr zu wählen, als zur Zeit geschieht, während für die übrigen Staaten die Zahl ihrer Abgeordneten unverändert bliebe.

N.L.C. [Pfarrerwahl.] Am Niederrhein soll sich, nach einer Correspondenz der ultramontanen „Kölnischen Volkszeitung", in einer Gemeinde, deren Geistlicher „gesperrt" ist, eine untergeordnete Behörde an katholische Notable gewandt haben, um ihnen die Vornahme einer Pfarrwahl plausibel zu machen. Es sei den Notablen nahe gelegt worden, den gesperrten Pfarrer einfach wieder zu wählen; die Wahl habe in diesem Falle nur eine formelle Bedeutung und könne unbeschadet der kirchlichen Grundsätze geschehen, da ja der zu wählende Pfarrer bereits vom Bischofe als solcher ernannt und von den Wählenden auch schon vor der Wahl als rechtmäßiger Inhaber seines Amtes anerkannt worden sei. Es ist nicht klar, wenn oder was die Correspondenz unter der „untergeordneten Behörde" versteht; wir können jedoch nicht annehmen, daß diese Behörde von competenter Stelle zu solcher Handlungsweise aufgefordert sei. Da das Wahlrecht der Gemeinden in das Gesetz nur aufgenommen ist, um denselben die Möglichkeit, sich jederzeit einen Seelsorger zu beschaffen, offen zu halten, so würde der Staat gegen einen Ausweg, wie den hier in Rede stehenden, freilich principiell nichts einzuwenden haben. Immerhin würde es ihm aber schlecht anstehen, durch die eigene Befürwortung dieses Ausweges eine Beobachtung der Maigesetze um jeden Preis erzielen zu wollen und dadurch seine Autorität erst recht zu gefährden.

[Berliner Ortsvereine.] Eine außerordentliche Versammlung sämmtlicher Berliner Ortsvereinsmitglieder (Hirsch-Duncker) fand am 2. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, im Saale Sophienstraße 15 statt. Die Tagesordnung bildete 1) der Strike bez. die Aussperrung der Nürnberger Verbandsgenossen (Metall- und Feingoldschläger), wozu Herr Andreack (Generalrath der Maschinenbau- und Metallarbeiter) das Referat übernommen hatte; 2) Klärung der durch verschiedene Zeitungen gegangenen falschen Angaben über diesen Strike, Ref. Redacteur Polke vom „Gewerkverein". — Andreack, der selbst nach Nürnberg, Schwabach und Fürth, in welchen Städten dieser Strike ausgebrochen ist, gereist war, gab ein Bild desselben. Metall- und Feingoldschläger sei ein Gewerbe, das in Deutschland auf dem Aussterbe-Etat stehe; es existire factisch nur in den drei genannten Städten und zähle daselbst höchstens 600 bis 700 Arbeiter vom Fach. In Wien sei der Betrieb dieses Gewerbes sehr unbedeutend, in Berlin der Versuch, dasselbe zu betreiben, in den Kinderschuhen stecken geblieben. Der Productionsbetrieb dieses Gewerbes ruhe lediglich in den Händen sehr reicher Leute, da die Hämmer zum Betriebe allein auf 60,000 bis 80,000 Thlr. zu stehen kommen, ebenso die Formen sehr kostspielig seien, weshalb auch Meister und Gesellen bis auf diesen Tag fast in vollster Abhängigkeit der dortigen Fabrikanten standen, bez. stehen. Dem geglückten Versuch der Meister dort, sich einen eigenen Hammer (Meisterverein) für etwa 70,000 Thlr. herzustellen, habe diese vorläufig in große Schulden versetzt, aber auch seitens der Kaufleute durch Erhöhung der Preise des Rohmaterials, im Gegensatz zur Concurrenz, ihre Lage für den Augenblick nicht gebessert. Nicht allein versuchte man die Meister durch Erhöhung der Rohmetallpreise, sondern auch durch Herabsetzung der Preise der fertigen Waare, als Concurrenz brach zu legen. Die dortigen Fabrikanten, die ungünstige Geschäftszeit vorschützend, hätten den Lohn der Meister und Gesellen erst auf 10 pCt. herabgedrückt, und man bewilligte diesen Abzug. Doch kurze Zeit darauf wäre man mit einem nochmaligen Abzuge von 15 pCt. vor die Arbeiter getreten, dem sich später gar das Ansinnen von 20 pCt. Abzug anreihte. Jetzt legten Meister und Gesellen einmüthig die Arbeit nieder und die volle Unterstützung des Generalraths der Maschinenbau- und Metallarbeiter, wie der Ortsvereine trat für die Strikenden ein, der Strike wurde somit als ein gerechtfertigter anerkannt. Der Strike selbst drehte sich nicht etwa um Erhöhung früherer Löhne, sondern nur um die Aufrechthaltung des früheren Lohnsatzes. Dieser selbst sei an und für sich schon ein sehr trüber; denn bei einer Arbeitszeit von 5 Uhr Morgens bis 7 auch 8 Uhr Abends, ohne Frühstücks- oder Vesperzeit, bezifferte sich in Schwabach der erworbene Lohn von 6 Arbeitstagen für einen Gehilfen auf 8 bis höchstens 10 Gulden, auf eine Einlegerin 4—5 Gulden (der Gulden zu 17 Silbgroschen berechnet). In Fürth und Nürnberg stelle sich der Lohn etwas besser und erreiche 10—12 bez. 5—6 Gulden. Der Strike währe jetzt bereits 7 Wochen, Berlin sende wöchentlich 850 Thlr. Unterstützung. Von 243 Arbeitern und Arbeiterinnen in Nürnberg striken 235, von 60 in Schwabach 56, von 300 in Fürth jedoch nur 122. Den Nürnberger Arbeiterinnen wurden vielfache Offerten zur Arbeit gemacht, doch keine habe bisher ihre Hand gerührt; sie verlangen nicht für sich allein, sondern für Alle mit die früher bezahlten Lohnsätze. Die nicht strikenden Arbeiter in Fürth sperrten die Meister daselbst aus. Die Socialdemokratie suchte auch dort durch Redner, die darauf hinwiesen, daß die Arbeiter 30 Gulden und darüber verdienen müßten, Uneinigkeit in das Vorgehen derselben zu bringen und die Ortsvereinsbestrebungen zu verdächtigen. Dieser Redner hätte seine Versuche aber mit Schimpf einstellen müssen; denn auf die Fragen, was denn die Socialdemokratie für ihre strikenden Collegen, im Verhältniß zu den Ortsvereinen, an Unterstützungen geleistet oder leiste, hätte er die Antwort schuldig bleiben müssen. Die Socialdemokratie habe diesen Strike also mit schönen Worten unterstützt. Seit etwa 8 Tagen seien Unterhandlungen einer Verständigung zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber nun im Gange.

Nachdem Nathan Schlesinger die Abgeordneten Ludolph Parisius und Eugen Richter als diejenigen bezeichnet, die gegen diesen Strike, bez. die Ortsvereine im „Frankfurter Journal", der „Breslauer" und „Königsberger Zeitung" geschrieben hätten, erklärte Tölcke, daß der Abg. Parisius zu dieser Versammlung eingeladen, aber nicht erschienen sei. Die Versammlung nahm schließlich folgende Resolution an: Die heute im Saale des Handwerkervereins, Sophienstraße 15, versammelten Mitglieder der Berliner Ortsvereine (Hirsch-Duncker) erklären sich mit dem Strike der Metallschläger zu Nürnberg, Schwabach und Fürth einverstanden und halten es für Ehrensache, mit allen gesetzlichen Mitteln für Durchführung desselben einzutreten; auch weist die heutige Versammlung der Berliner Ortsvereine die Entstellung eines Theiles der Presse über den Strike der Metallschläger, namentlich der socialen Blätter, zurück.

[In der Reichspost-Verwaltung] hat sich im ersten Quartal dieses Jahres gegen das Vorjahr ein Ueberschuß von mehr als 500,000 Thaler herausgestellt, so daß man einen Jahresüberschuß von etwa 2,000,000 Thlr. erwarten darf. Es sind daher folgende Anträge an das Reichspostamt gerichtet worden, welche früher schon gestellt, aber nicht berücksichtigt wurden: Es solle 1) die erste Zone, in welcher Packete bis zu 10 Pfund für 2½ Sgr. befördert wurden, von 10 auf 15 Meilen erweitert, 2) die Versicherungsgebühr bei Werthsendungen für Entfernungen bis zu 15 Meilen von 6 auf 4 Pf. pro 100 Thlr. und das Porto von Briefen mit declarirtem Werthe auf Entfernungen von 10 bis 15 Meilen von 4 auf 2 Sgr. ermäßigt, und 3) die Gebühren der Posteinzahlungen bei Beträgen von 25 bis 50 Thlrn. von 4 auf 2 Sgr. herabgesetzt werden. (Sehr erwünscht!)

[Inseraten-Redacteur.] Der Vorschlag, auch für den Inseratentheil Redacteure anzustellen, welcher auf dem jüngsten Journalistentag zur Sprache kam und der von mancher Seite Opposition fand, scheint dennoch Erfolg zu haben. Ein Inserat hiesiger Zeitungen sucht bereits einen „fähigen Inseraten-Redacteur." Da die Offerten an eine Inseraten-Agentur nach Hamburg zu richten sind, glaubt man annehmen zu dürfen, daß ein Hamburger Blatt das erste sein wird, welches mit der Anstellung eines Redacteurs den Anfang machen will.

[Der Agitationsclub der Berliner Ortsvereine] hat einen Preis von 30 Mark für die beste Arbeit über das Thema: „Praktische und sittliche Aufgabe der Gewerkvereine", ausgesetzt. Die Arbeiten müssen bis zum 1. November d. J. eingereicht werden. Preisgekrönt können nur die Arbeiten von Ortsvereins-Mitgliedern werden.

[Amtsentsetzung.] Wie verlautet, steht die Einleitung des Verfahrens auf Amtsentsetzung gegen den Erzbischof von Köln auf Grund des Gesetzes vom 13. Mai 1873 in naher Zeit bevor.

Braunsberg, 31. Juli. [Petition.] An den Kaiser ist hier eine Petition um Belassung der Katharinerinnen an den Mädchenschulen abgegangen, die 1800 Unterschriften von Familienvätern und Müttern gefunden hat.

Posen, 3. August. [Graf Ledochowski.] Der „Kurier Poznanski" constatirt wieder einmal, daß sich der hochwürdigste Erzbischof", welcher nunmehr bereits ein halbes Jahr in Ostrowo weilt, der besten Gesundheit erfreue und mit Ruhe und Würde die Gefängnißhaft ertrage. Zugleich enthält das genannte Blatt die Mittheilung, daß dieser Tage den früheren Erzbischof dessen in Mähren lebender Bruder Graf Anton Ledochowski mit Frau und Kindern besuchte. (Pos. Ztg.)

Erfurt, 1. August. [Ernennung.] Nach Mittheilung des „Magd. Corr." ist der Regierungs-Präsident v. Kamptz in Cöslin an Stelle des aus dem Staatsdienste scheidenden und nach Hannover übergesiedelten Präsidenten v. Kotze zum Regierungs-Präsidenten in Erfurt ernannt worden.

Frankfurt a. M., 31. Juli. [Rothschild's Begräbniß.] Der „Presse" wird gemeldet: „Heute Morgens 10 Uhr wurde die per Extrazug von Wien hierher gebrachte Leiche des Baron Anselm v. Rothschild auf dem jüdischen Friedhofe an der Seite seiner dort ruhenden Gattin beigesetzt. Das Leichenbegängniß fand nach streng jüdischem Ritus statt; der Rabbiner Dr. Hirsch hielt die Grabrede. Außer den Vertretern des hiesigen Hauses M. A. v. Rothschild und Söhne und vieler größeren hiesigen Bankfirmen, sowie anderen Notabilitäten waren die drei Söhne des Verblichenen: Nathaniel, Salomon Albert und Ferdinand, ferner Gustav v. Rothschild aus Paris und Mitglieder der Familie von London und Genf anwesend. Das Berliner Haus S. Bleichröder war durch Herrn Hans v. Bleichröder vertreten. Dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend, war bei der Trauerfeier jeder Prunk vermieden und fand die Beisetzung der Leiche in der einfachsten Weise statt.

Baden-Baden, 1. August. [Aug. Gaus †.] Durch directe Benachrichtigung an die vor Kurzem erst in Baden-Baden tagenden Mitglieder des Journalistentages geht uns die Kunde zu, daß der Bürgermeister der genannten Stadt, Herr Aug. Gaus, der sich durch seinen liebenswürdigen Eifer in den Erweisen der Gastfreundschaft der Stadt Baden gegen die Vertreter der Presse hervorgethan hat, am 31. Juli plötzlich verschieden ist.

Oesterreich.

*** **Wien**, 3. August. [Zur Ausführung der confessionellen Gesetze.] Nachgerade wird es unbegreiflich, wozu wir

---

so etwas in einer Classe von gesitteten jungen Leuten vorkommen kann. Pfui! Pfui! und abermals Pfui!

Ich mußte mir auf die Lippen beißen, um nicht in helles Gelächter auszuplatzen. Der Pfarrer bemerkte es.

— Was lachen Sie? sagte er mit einem vernichtenden Blick auf mein unschuldiges Gesicht. Gehen Sie hinaus, Sie sind in dieser Stimmung nicht würdig, der Schulandacht beizuwohnen.

— Aber, Herr Pfarrer . . . sagte ich demüthig.

— Sie verlassen das Zimmer! wiederholte er. Wenn Sie bei einem solchen Anlaß überhaupt lachen können, so läßt das tief blicken.

Ich verließ also das Zimmer, stand aber nahe genug an der Thüre, um zu hören, daß der Herr Pfarrer noch eine längere Rede hielt. Hierauf öffnete er wieder das Gebetbuch und las ein anderes Capitel vor, das halb so lang war als die Stufen des Thrones, und schon um seiner Neuheit willen die gebührende Aufmerksamkeit fand.

— Amen! sagte der Herr Pfarrer wuchtig und salbungsvoll, und gleich darauf fügte er hinzu: — Sie können den Dings da (meinen Namen verschweige ich) jetzt wieder hereinholen.

War das nicht ein köstlicher Streich? Aber nicht genug! Das Gerücht von dem herausgerissenen Gebet verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch alle Klassen, und ehe der folgende Morgen graute, war das Gebet von den Stufen des Thrones aus sämmtlichen Gebetbüchern entfernt, so daß dem Herrn Pfarrer ein für allemal die Möglichkeit genommen war, seiner langjährigen Leidenschaft fürder zu fröhnen.

Er verhängte jetzt eine umfassende Untersuchung, die jedoch ohne Resultat blieb. Sollte er sich an Ihr geschätztes Blatt wenden, um meine Adresse zu erfahren, so werden sie discret genug sein, um ihn durch eine kräftige Briefkastennotiz oder etwas Aehnliches energisch abzuweisen. Sie könnten sich, wie ich hier privatim bemerke, allenfalls der nachstehenden Wendung bedienen:

Herrn Pfarrer Kunzen in X. Wenn Ihr betet, so so sollt Ihr nicht plappern wie die Heiden, die da meinen, sie würden erhöret, wenn sie viele Worte machen.

Oder erwähnen Sie in recht beißender Form das stille Kämmerlein, in das man sich einschließen soll, und fügen Sie hinzu, daß der Buchstabe todt macht, um wie viel mehr ein ellenlanges Geleier, das aus mehreren tausend Buchstaben besteht.

Doch ich überlasse das ganz Ihrem erprobten Scharfsinn und fahre in der Schilderung unserer Gymnasialvorkommnisse ergebenst fort.

Da ich heute gerade bei der Persönlichkeit des Herrn Pfarrers bin, so will ich Ihnen noch die Geschichte von den Bescheerungen meines Freundes Häsler erzählen. Die Sache ist zwar sehr einfach, aber sie enthält eine nicht unwichtige Moral. Ihre Leser werden daraus ersehen, wie man sich bei einiger Geistesgegenwart auch aus den schwierigsten Situationen herauswickeln kann, ohne darum dem Genuß der „Störungen" entsagen zu müssen.

Vor einiger Zeit nämlich. es mögen jetzt vielleicht acht oder zehn Wochen her sein, hatten wir es eingeführt, dem Herrn Pfarrer jedesmal Morgens bei dem Beginn der Lehrstunde eine Bescheerung auf den Katheder zu setzen. Mein Freund Häsler war in dieser Beziehung der Hauptentrepreneur, und er ging dabei ebenso malerisch als humoristisch zu Werke. Stellen Sie sich vor, Sie wären der Herr Pfarrer und fänden bei ihrem Eintritt in das Lehrzimmer folgende Gegenstände in zierlicher Gruppirung auf der Platte Ihres Lehrpultes: In der Mitte eine große, halb zerbrochene Blumenscherbe, mit zwei alten Schreibärmeln behangen wie eine Todtenurne; oben darauf eine Schneelawine (es war damals noch Winter und hatte tüchtig geschneit), recht fest geknetet uud von der Form eines menschlichen Kopfes. Die Augen hatten wir mit gekautem blauen Papier bewerkstelligt, desgleichen die Nase, und den Mund stellte ein hereingedrücktes Bleistiftchen dar. Unser Mitschüler Schwarz hatte seine rothe Mütze hergeben müssen, auf daß sie diesem Schneekopf zur Bedeckung diene. Rechts und links von dieser eigenthümlichen Topfpflanze prangten zwei stattliche Haufen frischgeschlagener Chausseesteine und ein Paar alte Stiefeln, die Häsler sich von dem Hausknecht des goldenen Löwen hatte schenken lassen. Die Lücken in diesem künstlichen Aufbau waren mit Aepfeln und Eierschalen, rohen Kartoffeln, Besenreisern und ähnlichen Gegenständen dergestalt ausgefüllt, daß man eine Barrikade en miniature vor sich zu sehen glaubte, wie denn Häsler überhaupt viel Talent zum Communismus verräth. Der Herr Pfarrer näherte sich dieser Bescherung jedesmal mit einem Blick, als könne das Ding explodiren. bestieg den Katheder und legte dann seinen Arm links auf die Platte des Pultes. Mit einem einzigen gewaltigen Ruck fegte er die Barrikade herunter, daß wir jedesmal Angst hatten, der Wandschrank, der rechts von dem Katheder steht, möge von dem Anprall so mannigfacher Objecte zertrümmert werden.

Die Classe aber brach in ein diabolisches Jauchzen aus, und die Vordersten liefen herzu, um die Brocken der Schneelawine aus dem Fenster zu werfen und die alten Stiefel in Sicherheit zu bringen, die bei jeder Bescheerung aufs Neue verwendet wurden.

Der Herr Pfarrer beobachtete bei solchen Vorgängen stets das Princip des unbedingten Ignorirens. Kein Wort kam über seine Lippen: er strafte uns mit stiller Verachtung.

Zuweilen fiel ihm das recht schwer, denn einmal hatten wir ihm einen alten zerrissenen Familienschirm an die Lehrtafel genagelt, dessen Fischbeindrähte dergestalt über den Katheder hinausragten, daß es nur bei einer eigenthümlichen Haltung des Kopfes möglich war, ihnen auszuweichen. Der Herr Pfarrer litt diese Tortur mit einer bewundernswerthen Geduld etwa fünf Minuten lang durch; dann verließ er den Katheder und that, als ob er nur so zur Abwechslung einmal einen andern Standpunkt einnehme, während er bisher niemals seinen gewöhnlichen Platz hinter dem Pulte verlassen hatte.

Endlich zerriß aber auch diesem Gerechten der Faden der Geduld. Häsler hatte ihm nämlich, des ewigen Hinabwerfens müde, einen großen Eimer voll Wasser auf den Katheder gestellt, dessen Fall eine wahre Sündfluth herbeigeführt haben würde.

Der Herr Pfarrer kam, beschaute sich das Ding mit rollenden Blicken, blähte die Nüstern, stieg wieder vom Katheder herunter, schritt zornig im Zimmer auf und ab, bestieg den Katheder von neuem und sagte endlich mit Donnerstimme:

— Häsler, schaffen Sie das augenblicklich hinweg.

Ich bewunderte hier den Instinkt des scheinbar so stillen Mannes, der sofort wußte, wo er den Feind seiner Ruhe zu suchen hatte.

Häsler erhob sich.

— Ich? sagte er indignirt. Weshalb denn gerade ich?

— Thun Sie, was ich Ihnen sage! Augenblicklich schaffen Sie mir das Ding da fort!

— Wenn ich den Eimer dahin gesetzt hätte, entgegnete Häsler, mit Vergnügen! Aber so sehe ich in der That nicht ein . . .

— Augenblicklich! wiederholte der Herr Pfarrer, indem er den Arm ausstreckte und die Spitze seines Zeigefingers auf den Boden richtete.

— Gut! sagte Häsler, ich bin Schüler und muß gehorchen, aber ich will mich doch einmal bei dem Herrn Director erkundigen, ob ich Ihnen die Eimer ausleeren muß.

Mit diesen Worten trat er aus den Bänken heraus und schritt langsam und mit Würde dem Katheder zu. Stirnrunzelnd ergriff er das in diesen Räumen sehr ungewöhnliche Gefäß und wußte es so einzurichten, daß er bei dem Herabtreten von dem Katheder stolperte und langwegs ins Zimmer fiel.

Ein Halloh sonder Gleichen durchbrauste die Räume Secundas. Aber Scherz bei Seite, ich versichere Sie, hochgeehrter Herr Redacteur, es hat ganz über alle Maaßen schön geklatscht, und das Wasser floß bis in den fernsten Winkel des Saales. Die Verwirrung wurde noch dadurch gesteigert, daß einige von uns riefen, sie könnten es in einem so feuchten Zimmer nicht aushalten, sie hätten sich neulich erst erkältet, wie der Pedell so unsinnig aufgewaschen hatte, und sie bäten um ihre Entlassung. Vier oder fünf wurden in der That beurlaubt, dann aber wandte sich der Herr Pfarrer zu Häsler und sagte:

— Häsler, ich mache Sie von jetzt an für Alles verantwortlich, was in diesen Räumen geschieht. Ist morgen wieder etwas auf den Katheder gestellt, so werden Sie die Folgen zu tragen haben, und damit Basta.

Häsler trocknete sich inzwischen die Beinkleider und erwiderte in vorwurfsvollem Tone:

— Also wenn der Schwarz ein paar alte Stiefeln auf den Katheder legt, dann bin ich dafür verantwortlich?

— Was? rief Schwarz, ich hätte ein paar alte Stiefeln dahin

eigentlich den ganzen Spektakel wegen der confessionellen Gesetze aufgeführt haben. Sie werden mir das Zeugniß geben, daß ich stets anerkannt habe, wie es unbillig sei, Herrn v. Stremayr zuzumuthen, er solle mit dem Fürsten Bismarck oder mit Dr. Falk gleichen Schritt halten. Ja, im Widerspruch mit manchen doctrinairen Liberalen hielt ich ihm selbst da die Stange, als er in seinem Benehmen gegen die Altkatholiken fast allzu zaghaft auftrat, um nur ja auch den leisesten Schein einer Intervention in dogmatischen Dingen zu vermeiden. Indessen, das ist doch erkennbar, soll bei uns auch nur die Hoffnung auf irgend eine faktische Besserung erweckt werden, so muß man den Clerus aus jener sklavischen Botmäßigkeit befreien, in die ihn das Concordat gestürzt hat; muß ihm das Recht, wo es sich um seine Ehre, seine ganze Existenz handelt, von den Ukasen des Bischofs an des Kaisers Gericht zu appelliren, wiedergeben. Denn dies Recht ist das eines österreichischen Staatsbürgers und ein Verzicht darauf weder zulässig, noch denkbar, welchem Stande immer er angehören mag. Die Gesetzgebung selber hat das anerkannt: unter dem Bürgerministerium durch Proclamirung des Grundsatzes, daß eine geistliche Strafgewalt nur da existirt, wo der davon Betroffene sie freiwillig über sich ergehen läßt; unter Auersperg durch Votirung der Staatshilfe, die den Curatclerus vom Episkopat unabhängig macht. Nun aber soll derselbe Prälat, der einen Geistlichen nicht mehr in ein Detentionshaus schicken darf, ihn wie einen Hund mit einem Fußtritte von seiner Pfründe in's Elend jagen dürfen, ohne daß der Staat den Gemaßregelten helfen kann? Vielleicht erleben wir dann bald die Farce, daß ein Geistlicher, der vom Staate ein paar Gulden Subvention angenommen, deshalb vom Bischofe aus dem geistlichen Stande gestoßen wird! Fall häuft sich auf Fall! Der Lemberger Ruthene und Metropolit Sembratovicz entsetzt die Domherren, die im Reichsrathe für die Regierung stimmen, ihrer Stellen im Consistorium. Der Trienter Fürstbischof Riccobona zwingt durch die gleiche Drohung den Abbé Prato zum pater peccavi. Bischof Binder in St. Poelten — beiläufig einer derer, dessen Installirung Ende 1872 als ein ungeheurer Triumph Stremayr's galt! — stößt den Pfarrer Leithgeb ohne jede Procedur aus Amt und Würden wegen einer liberalen Predigt. Bisthumsverweser Golecki in Krakau jagt aus rein persönlicher Rachsucht den Domherrn Chelmecki zum Teufel . . . nebenbei hier steht die Sache umgekehrt; denn der Bischof ist bekannt wegen seiner schnöden Witze über die Unfehlbarkeit, denen er es verdankt, daß er immer nur Bisthums-Administrator bleibt, Chelmecki dagegen ist ein starrer Ultramontaner. Immerhin jedoch dient das politische und kirchliche Verhalten des Gemaßregelten auch hier als Vorwand. Was aber sagt die Regierung? Das gehöre Alles zu den rein „spirituellen Befugnissen" der Bischöfe, und sie könne dabei gar nichts thun: so die heutigen Officiösen! Dann hatte also Rudigier Recht, als er sagte: „sollen Gesetze machen wie sie wollen; meinem Clerus gegenüber komme ich vollständig damit aus, daß ich ihn vor die Alternative stelle, zu verhungern oder ausschließlich mir zu gehorchen!"

⚭ **Trautenau,** 3. August. [Brand.] Heute Mittag kurz nach 12 Uhr ertönte das Feuersignal, der Feuerheerd war die große Feltis'sche Spinnerei, der größten auf dem Continent. Das Feuer war in einem Vorrathsschuppen ausgebrochen, in welchem meistens Abfall, Oel, Theer und Holz lagerte, und brach mit solcher Gewalt hervor, daß an die Rettung des Magazins nicht gedacht werden konnte. Aller Augen richteten sich auf die Erhaltung der Spinnerei, welche auch, Dank den angestrengten Bemühungen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, gelang. Wie es heißt, sollen drei Frauen verunglückt und in's Hospital gebracht sein; ein Steiger der Feuerwehr verunglückte durch einen Beinbruch. Soeben 4 Uhr ist der Feuerheerd bis auf die Umfassungsmauern des Magazins gedämpft.

Italien.

Rom, 31. August. [Die italienische Regierung und der Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris.] Die gestern angekommenen französischen Zeitungen brachten den Hirtenbrief des Cardinal-Erzbischofs von Paris. Die Veröffentlichung desselben ist indessen von der italienischen Regierung verboten worden. Die „Opinione" sagt:

„Wir können, nachdem wir das Schreiben ganz gelesen haben, nur das Urtheil bestätigen, welches wir uns aus dem telegraphischen Auszuge gebildet hatten, und fügen nur hinzu, daß sich der Cardinal Guibert nicht einmal die Mühe gegeben hat, sich gehörig nach den römischen Zuständen zu erkundigen, sonst würde er nicht so ungereimtes und confuses Zeug über das Garantiegesetz und die Unterdrückung der religiösen Körperschaften in der Provinz Rom zusammengeschrieben haben. Wir wiederholen aber, daß man das Circular der französischen Regierung, welches den Bischöfen einige Mäßigung gegen die fremden Regierungen empfiehlt, nicht ärger verhöhnen könnte, als Herr Guibert es jetzt gethan hat."

Ueber denselben Gegenstand sprechend, fragt der mailänder „Corriere", was die französische Regierung wohl zu dem Hirtenbriefe sagen werde. Ob sie es nur den liberalen Zeitungen, die bloß ihre eigene, nicht aber die Anschauung der Regierung vertreten, überlassen werde, Italien für die Beschimpfungen, womit der Cardinal Guibert es überhäuft, Genugthuung zu geben? Es sei noch in frischem Andenken, wie das „Univers" wegen seiner Schmähungen gegen Deutschland suspendirt wurde. Die Ursache dieser Bestrafung sei gleichfalls ein Hirtenbrief gewesen. Jetzt werde man sehen, ob Beleidigungen gegen Italien erlaubter seien als solche gegen Deutschland. Nachsicht gegen Se. Eminenz wäre jedenfalls eine äußerst befremdende Antwort der französischen Regierung auf die Rede, welche der italienische Gesandte Nigra bei der Petrarcafeier in Vaucluse gehalten. — Den italienischen Beschwerden ist nun wenigstens vorläufig durch die Verwarnung des Erzbischofs Genugthuung gegeben worden.

[Italienischer Lloyd.] Vor einiger Zeit wurde mitgetheilt, daß fünf italienische Dampfschifffahrtsgesellschaften sich vereinigen und Eine Gesellschaft unter dem Namen „Italienischer Lloyd" bilden würden. Das Commercio von Genua bringt heute nachstehende Einzelheiten über diesen Plan: Die fünf Gesellschaften sind die von Rubattino, Florio, Trinacria, Peirano und Lavarello, und sie rechnen auf die Unterstützung der Nationalbank und des Credito Mobiliare. Die neue Gesellschaft würde, wie der Triester Lloyd, ihre eigenen Werfte zum Bau und zur Ausbesserung der Schiffe haben und zu diesem Zwecke die Schiffs-Maschinenfabriken von Ansaldo in Sampierdarena und der Gebrüder Orlando in Livorno an sich bringen. Ohne die Levante und die Vereinigten Staaten von Nordamerika zu vernachlässigen, würde der Italienische Lloyd seine Hauptthätigkeit an der afrikanischen Küste von Alexandrta bis Algier entwickeln, Südamerika von Pernambuco bis Buenos Aires befahren, eben so das Rothe Meer wie den Indischen Ocean, und regelmäßige direkte Dampfschifffahrtslinie von Genua nach Singapore, Hongkong, Yokuhama, Kalkutta und Bombay einrichten, indem sie sich der Hoffnuug hingiebt, daß die deutschen Frachtgüter, welche jetzt über Triest nach Indien, Japan und China befördert werden, ihren Weg in Zukunft über Genua nehmen. Das wäre ungefähr der Italienische Lloyd nach seinen Grundlinien. Es wird indessen noch viel Wasser ins Meer fließen, bis alle Schwierigkeiten, welche der Ausführung des eben so großartigen, wie vielversprechenden Werkes im Wege stehen, überwunden sein werden. Wenn es aber gelänge, diesen Italienischen Lloyd zu Stande zu bringen, so könnte sich die Welt auf einen herrlichen Wettkampf zwischen der französischen, italienischen und österreichischen Marine im Mittelmeere gefaßt machen.

[Eine mysteriöse Persönlichkeit.] Die „Gazzetta d'Italia" schreibt: Vor Kurzem durchlief alle Zeitungen die Nachricht, daß eine geheimnißvolle Persönlichkeit, allem Anscheine nach ein preußischer Diplomat, mit Extrazug über Mailand zum Könige Victor Emanuel nach Valdieri gefahren sei. Jetzt wissen wir, daß diese geheimnißvolle Persönlichkeit Niemand anders war, als der Palastpräfect des Kaisers von Oesterreich, der, gerade wie der erste Kammerherr des Kaisers von Deutschland, vom Könige Victor Emanuel zur Steinbockjagd nach Valdieri eingeladen worden war.

Frankreich.

* **Paris,** 1. August. [Ultramontane Hetzereien gegen die Regierung.] Ultramontane Politiker hatten geflissentlich verbreitet, die legitimistischen Mitglieder des Cabinets, Montaignac, Taillhand und Cumont, wollten austreten. Die „Agence Havas" bezeichnet dieses Gerücht als unbegründet. Darauf bringt das „Univers" folgende boshafte Bemerkung:

„Das Dementi ist bedauerlich, und wir beklagen es nicht unseretwegen, sondern wegen der Minister, um die sich's handelt. Als Royalisten und Katholiken, oder doch wenigstens als solche ernannt, haben sie in wenigen Tagen ein Manifest des Grafen Chambord und einen Episcopalact, in welchem die Rechte des Papstes zurückverlangt wurden, gemaßregelt. Das ist viel!"

Die drei Herren werden eben eine Schattirung heller sein als das rabenschwarze „Univers".

[Der heutigen Sitzung der Nationalversammlung,] von deren tumultuarischem Verlaufe wir schon in Kurzem berichtet haben, entnehmen wir Folgendes:

Bei Beginn der Sitzung erscheint Herr Schoelcher, Mitglied der äußersten Linken, auf der Tribüne: Ich habe heute Morgen im stenographischen Berichte des officiellen Journals gelesen, daß Herr Galloni d'Istria, indem er Herrn Gambetta während seiner Rede unterbrach, gesagt hat, die Republik sei der Verachtung der ehrlichen Leute unterlegen. Ich frage ihn, ob diese Worte richtig sind und ob er sie aufrecht erhält. (Herr Galloni d'Istria ist nicht im Saale.) Herr v. Gavardie (von der äußersten Rechten): Ich, ich halte sie aufrecht. Herr Schoelcher: Und ich sage Ihnen, mein Herr, daß Sie gelogen haben. Der Präsident: Herr Schoelcher, ich rufe Sie zur Ordnung. Ich kann nicht dulden, daß ein Mitglied dieser Versammlung beleidigt wird. (Tumult auf der Linken; heftige Unterbrechung.) Herr v. Gavardie: Ich will unverzüglich die mir entfahrene Aeußerung erklären. Ich habe dieselbe gethan unter dem Eindrucke der gestern von einem der Ihrigen, Herrn Brisson, ausgesprochenen Worte. Dieser Herr hat gesagt, daß die Monarchie der allgemeinen Verurtheilung erlegen sei. Ich habe daher sicher das Recht, das Gleiche von der Republik zu sagen. Ich halte meine Worte aufrecht. (Wüthender Lärm zur Linken.) Mehrere Stimmen: Und wir halten unser Dementi aufrecht. Herr Galloni d'Istria (auf der Tribüne): Wie man mir sagt, hat Herr Schoelcher gefragt, ob ich gestern die Aeußerung gethan hätte, daß die Republik der Verachtung aller ehrlichen Leute unterlegen sei; ich erkläre hiermit, daß ich allerdings diese Aeußerung gethan habe, und daß ich dieselbe auf das entschiedenste aufrecht erhalte. (Ausbruch der Wuth auf der Linken; der Tumult ist unbeschreiblich, die Bürger Schoelcher, Testelin, Ordinaire, Langlois, Cazot und noch andere der bärtigsten Mitglieder der äußersten Linken stürzen auf die Tribüne los, als ob sie den bonapartistischen Deputirten herunterreißen wollten; die Huissiers stellen sich ihnen in den Weg, um den Aufgang der Tribüne zu vertheidigen; Drohungen, Schimpfworte und Wuthausbrüche kreuzen sich, dazwischen das Geläute des Präsidenten und das Rufen der Huissiers: A vos places, messieurs, faites silence, messieurs! Herr Galloni d'Istria steht mit verschränkten Armen auf der Tribüne und reizt durch seine verächtliche Haltung noch mehr die Wuth der Anstürmenden; sie interpelliren den Präsidenten und verlangen in ganz unparlamentarischen Ausdrücken, daß er den Bonapartisten ebenfalls zur Ordnung rufe. Dieser widerliche Auftritt dauert etwa zehn Minuten. Als Herr Buffet einsieht, daß alle seine Bemühungen, die Ruhe wieder herzustellen, vergeblich sind, bedeckt er sich und erklärt die Sitzung für eine halbe Stunde suspendirt. Die Rechte drängt sich an die Tribüne, um Herrn Galloni d'Istria den Rückzug zu sichern, und der Bürger Cazot schreit ihnen zu: „Alle Individuen, welche an dem 2. December Theil genommen haben, und alle diejenigen, welche sie unterstützen, sind Schufte." (Der Saal leert sich, aber in den Corridors nehmen diese unerquicklichen Scenen ihren Fortgang, entziehen sich aber meinen Blicken.)

Um 3 Uhr eröffnet der Präsident Buffet wieder die Sitzung. Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist der Gesetzentwurf, welcher nach preußischem Muster den Kriegsminister ermächtigt, bei der Mobilisation die Pferde der Privaten zu requiriren. Nach kurzer Debatte wird das Gesetz angenommen.

Der Präsident theilt das Resultat der Wahl der Permanenz-Commission mit, welche vor der Sitzung in den Abtheilungen stattgefunden hat, und die Versammlung tritt wieder in die vorgestern unterbrochene Berathung des Etats des Kriegsministeriums ein. Ein Amendement des Herrn St. Pierre, welches eine Erhöhung der Löhnung der Gendarmen bezweckt, wird verworfen, nachdem der Kriegsminister sich dagegen erklärt hat. General von Cissey sagt, daß er zur Verbesserung der Stellung der Gendarmen beabsichtige, einen Gesetzentwurf einzubringen, der ihn ermächtige, die Zahl der jährlich an die Gendarmen zu vertheilenden Militärmedaillen zu erhöhen. (Diese Medaillen bringen eine lebenslängliche Pension von 150 Franken ein.)

Der Berichterstatter Herr von Bastard: Sie haben ein von Herrn Keller, General Billot u. s. w. gestelltes Amendement in Betracht gezogen, welches die Eröffnung eines Credits von 5 Millionen bezweckt, um im nächsten Jahre einen Mobilisationsversuch der Armee zu machen. Die Commission hat über dieses Amendement die Ansicht des Kriegsministers eingeholt und schlägt Ihnen in Uebereinstimmung mit demselben vor, dasselbe als verfrüht zu verwerfen. Der Kriegsminister, General von Cissey, erklärt, daß es die Absicht der Regierung sei, im nächsten Jahre schon im Monat Januar die ganze Klasse einzuberufen, um dieselbe zur Erntezeit nach Hause entlassen zu können. Erst dann könne die Einberufung der Reserven an die Reihe kommen; die Versammlung könne überzeugt sein, daß er nichts versäumen würde, um die ganze Reorganisation der Armee durchzuführen. Der General Billot ergeht sich dann noch in längeren Betrachtungen über die Nothwendigkeit, eingeübte und erfahrene Reserven zu besitzen, erklärt aber im Namen seiner Mitunterzeichner, daß er von den Versprechungen des Ministers

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

gelegt? Herr Pfarrer, das muß ich mir doch sehr von dem Häsler verbitten.

— Ich sage ja nur: wenn, erwiderte Häsler.

— Still, gebot der Herr Pfarrer, was ich gesagt habe, dabei bleibt es. Und nun rufen Sie den Pedellen, daß er hier aufwischt.

Hochgeehrter Herr Redactenr! Gestehen Sie selbst, die Situation Häslers war eine kritische. Gerade für den folgenden Tag hatten wir uns so etwas hübsches ausgedacht! Wir wollten dem Herrn Pfarrer nämlich zwei Eimer auf den Katheder stellen, und Schwarz hatte zu diesem Behufe bereits seiner Tante, bei der er zur Miethe wohnte, einen gestohlen. Und nun sollte unser guter Freund Häsler für alle diese Streiche verantwortlich gemacht und vielleicht mit mehrtägiger Carcerstrafe belegt werden. Es war nicht zu verlangen, daß wir unser reizendes Amüsement aufgaben; aber ebenso wenig durften wir Häsler zumuthen, um unseres Gaudiums willen die Räume des Carcers zu beziehen.

Wir überlegten hin und her, ohne zu einem Resultat zu kommen.

Plötzlich sagte Häsler: Laßt mich nur machen. Ich will doch einmal sehen, ob der Herr Pfarrer der Evidenz der Wahrheit so rücksichtslos ins Gesicht schlägt, daß er mich selbst dann bestraft, wenn es absolut unmöglich ist, daß ich der Schuldige sein kann.

Am folgenden Tage arrangirten wir die Bescheerung wie verabredet. Häsler war der Emsigste, und in der That, es war keine kleine Arbeit, denn wir mußten die Eimer glasweise füllen, weil der Pedell sonst Lunte gemerkt hätte. Einer von uns stand auf der Wache, um das Herannahen des Herrn Pfarrers rechtzeitig anzukündigen.

— Er kommt! rief es plötzlich aus dem Munde unseres Warners.

Sofort ergriff Häsler seine Mütze, nahm einen möglichst starken Stoß Bücher unter den Arm und verließ das Lehrzimmer, um sich auf dem Corridor hinter einen Kleiderschrank zu stellen. Auf unserem Corridor stehen nämlich Kleiderschränke, wie ich der Erläuterung halber hinzufügen zu sollen glaube.

Jetzt erschien der Herr Pfarrer, und unmittelbar hinter ihm her tappte keuchend und athemlos unser trefflicher Freund Häsler, die Bescheerung auf dem Katheder genau ebenso verblüfft anstarrend wie der Herr Pfarrer.

— Häsler! Wo ist der Häsler? rief der entrüstete Lehrer.

— Hier, rief es hinter ihm. Entschuldigen Sie, daß ich mich heute verspätet habe.

Dem Herrn Pfarrer erstarb das Wort auf der Lippe. Der Thatsache gegenüber, daß Häsler fast mit ihm zugleich ins Zimmer getreten war, konnte er es unmöglich wagen, seine Drohung von gestern wahr zu machen.

— Heute brauche ich die Eimer wohl nicht auszuleeren? sagte Häsler triumphirend.

— Schwarz, sagte der Lehrer, rufen Sie einmal den Pedellen.

Der Pedell erschien.

— Klöppler, begann der Herr Pfarrer in ernstem Tone, nehmen Sie einmal diese Gefäße da hinweg. Ich mache Sie von jetzt ab dafür verantwortlich, daß solche Ungehörigkeiten sich nicht wiederholen. Stellen Sie sich an den Brunnen, daß kein Wasser geschöpft werden kann, oder lassen Sie Ihre Frau Wache halten. Wozu sind Sie verheirathet?

— Entschuldigen Sie gütigst, stammelte Klöppler in höchster Verwirrung, aber meine Frau war gerade damit beschäftigt, sich anzukleiden, und da mußte ich das Kind halten.

— Halten Sie Ihr Kind von sieben bis acht. Kommen Sie vorher Ihren Pedellenpflichten nach. Was ist das für eine Art. Diese Eimer da können doch nur von Ihnen herrühren. Warum geben Sie nicht besser auf Ihre Küchengeräthschaften Acht?

Klöppler näherte sich dem Katheder.

Ich bitte um Entschuldigung, sagte er. Das sind allerdings zwei Eimer, aber zwischen Eimer und Eimer ist ein Unterschied. Meine Eimer sind ganz anders. Und wenn die Herren Secundaner hinter meinem Rücken solche Sachen mitbringen . . .

— Seien Sie still und machen Sie, daß Sie so schnell wie möglich hinauskommen. Die Eimer können Sie behalten, denn wenn sie auch nicht aus Ihrer Küche stammen, so bezweifle ich doch, daß sich die wahren Besitzer melden werden.

Und Klöppler nahm die Eimer und verschwand in den Gängen des Schulgebäudes. Der Herr Pfarrer irrte sich indeß, wenn er glaubte, über fremdes Eigenthum so ohne Weiteres verfügen zu dürfen. Die Tante meines Freundes Schwarz machte bei der Polizei die Anzeige, es sei ihr am Nachmittage des Dreizehnten ein Eimer gestohlen worden. Die Behörden stellten umfassende Recherchen an; Klöppler mußte zu wiederholten Malen auf das Gericht, und selbst der Pfarrer ward eidlich vernommen. Schwarz brauchte nicht zu schwören, denn er ist erst fünfzehn Jahre alt, und so lief die Sache denn in jeder Beziehung höchst günstig ab. Womit ich mich ganz gehorsamst empfehle.

P. S. Vorläufig ist dies mein letzter Brief. Die Lehrer sind mir nämlich auf der Spur, und wenn's noch lange währt, so hält man bei Ihnen eine Haussuchung ab. Sollten Sie aber im Laufe der Monate wiederum Lust verspüren, Ihren Lesern eine meiner interessanten Skizzen zu unterbreiten, so bin ich mit Vergnügen der Ihrige. Schreiben Sie dann nur unter der bekannten Adresse, vergessen Sie aber nicht auf den Brief zu setzen: „Eigenhändig", sonst könnte sich meine Schwester erlauben, Ihre gefällige Sendung zu öffnen. Uebrigens wäre es mir jetzt recht erwünscht, wenn Sie mir wenigstens einen Theil des Honorars zukommen lassen wollten, am liebsten in preußischem Papiergeld. Ich zeige Ihnen umgehend den Empfang an. Gott sei mit Ihnen! E. E—n.

⊙ **München,** 2. August. [Eröffnung des neuen Rathskellers.] München hat seit gestern auch seinen Rathskeller, aber einen Keller ganz anderer Art, als der Schweidnitzer Keller und der neue Stadthauskeller in Breslau. Die Anlage des Kellers hat eine gewisse Aehnlichkeit mit der des Berliner Rathhauskellers, nur ist er bedeutend kleiner und kaum so groß wie die eine Hälfte desselben, den Mittelbau ungerechnet. Die Väter der Stadt haben im Einverständniß mit dem Gemeindecollegium beschlossen, kein Bier vom Faß zu spenden in diesen heiligen Hallen, sondern nur Wein und Flaschenbier aus der königlichen Brauerei in Weihenstephan und aus dem berühmten Pschorbräu. Das Bier hat aber bisher noch nicht Gnade gefunden vor der Geschmacksrichtung der Besucher, man sieht die zahlreichen Gäste fast ausschließlich Wein trinken aus grünen Römern, man hat mir gesagt, daß der Wein gut sein soll und ich muß dem einstweilen Glauben schenken, ohne ihn gekostet zu haben, denn mir wollte es bei meinem heutigen Rundgange durch den Keller nicht gelingen, einen Platz zu erobern und außerdem war auch das Gewühl so groß, daß man zu einem ruhigen, beschaulichen Genusse doch nicht hätte kommen können. Man gelangt auf einer sehr sanft absteigenden Steintreppe, an deren Eingang zahlreiche Fresken mit Trinksprüchen zum fröhlichen Gelage einladen, in ein nicht gerade sehr hoch gewölbtes Oblongum im Verhältnisse von 1 zu 2, wo man sich von einem blaugelben Halbdunkel umfangen fühlt, aus dem als erster greifbarer Gegenstand, auf welchen das umdüsterte Auge fällt, ein riesiger dunkelblauer Kachelofen sich abhebt, nach Art derjenigen, wie man sie in Norwegen anzutreffen pflegt. Die blaugelbe Stimmung des Farbentones wird durch Frescobilder erzeugt, welche die Wände und Pfeiler in ihrer ganzen Ausdehnung bedecken und durch die hellblauen Fenstergläser, die auch am oberen Ende mit farbigen Blättern und Kartenzeichen geschmückt sind. Das Meublement besteht aus dunkelbraun gebeizten Eichentischen und Schemmeln mit breiter, nach unten ausgekehlter eckiger Lehne ohne Rohr und aus einigen Schränken, die mit blaugefärbten Steingutgefäßen mit Zinkgriffen reich besetzt sind. Den Dienst versehen Kellnerinnen, die jedoch unähnlich den sonst in München üblichen Biernymphen sich weniger durch Schönheit als durch hohe Jahrgänge auszeichnen, wodurch man vermuthlich die Herstellung der Gleichförmigkeit zwischen den Bringern und dem Dargebrachten bezweckt hat, denn wie gesagt, an alten und guten Weinen soll im Münchener Rathskeller kein Mangel sein. Das Gebäude, in welchem sich der Keller befindet, zählt zu den schönsten in München und ist ein Rathhaus in gothischem Styl, welches sich mit dem Breslauer Rathhause wohl messen kann, was Strenge des Styles anlangt, an Pracht und Schönheit der Ausschmückung dasselbe aber weit übertrifft. Der mit fünf spitzen Thürmen gezierte Bau ruht auf einem von zwei Säulenreihen getragenen Gewölbe, welches die ganze Mitte in einer Ausdehnung von etwa vierzig Fuß Breite einnimmt. Besonders reich mit Bildsäulen und Stuccaturarbeiten ausgestattet ist die nach dem Marienplatz gerichtete Hauptfront des Gebäudes, welche in Form eines gleichschenklichen Dreiecks die Krönung des darunter befindlichen Säulengewölbes bildet. Die Ausschmückung im Inneren des Gebäudes ist noch unvollendet und der Zutritt für Laien durch die Gerüste noch versperrt. Die äußere Erscheinung des Gebäudes erregt aber auch gute Erwartungen in Bezug auf seinen Inhalt, und das kunstsinnige München wird sicherlich dafür Sorge tragen, daß sein neues Rathhaus allen an ein derartiges öffentliches Gebäude zu stellenden Anforderungen entspricht.

[Probates.] Ein Pariser Kaufmann kündigt ein Stärkungsmittel an und erzählt zu dessen Anpreisung: „Madame S. war, als sie vor sechs Wochen heirathete, so schwach, daß sie sich vor dem Altare kaum aufrechterhalten konnte. Jetzt (nachdem sie mein Mittel gebraucht) ist sie im Stande, ihrem Gatten Bügeleisen an den Kopf zu werfen, ohne ihn je zu verfehlen."

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Act nehme. Es entspinnt sich nun eine längere Debatte über die Begleitung und Ernährung der Truppen, welche durch zufriedenstellende Erklärungen des Ministers beendet wird. Die Versammlung geht dann zur Berathung des Etats des Unterrichtsministeriums über. Bei derselben wird der Antrag, in das diesjährige Budget die beabsichtigte Erhöhung der Gehälter der Elementarschullehrer aufzunehmen, nach längerer Debatte verworfen. Schluß der Sitzung 6 Uhr.

[Gesetzentwurf in Betreff des Baues der neuen Kasernen.] Der National-Versammlung ist von der Regierung ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, in welchem ihr Ermächtigung ertheilt wird, mit den Gemeinden zu unterhandeln, um mit ihrer Unterstützung den Bau der neuen Kasernen zu sichern. Wie aus dem dem Gesetzentwurf voranstehenden Bericht hervorgeht, belaufen sich die Kosten für diese Kasernen auf 114 Millionen. Diese Summe soll theils durch die Zuschüsse der Gemeinden, durch Vorschüsse, welche die Gemeinden machen und die der Staat in 12 Jahreszahlungen zurückerstatten wird, und theils durch die dem Kriegsministerium zur Verfügung stehenden Hilfsquellen aufgebracht werden. Die Summe, welche die verschiedenen Gemeinden als Zuschüsse bewilligten, beträgt 31 Millionen, die Vorschüsse, welche sie machen werden, betragen 57 Millionen, so daß für den Staat nur 26 Millionen bleiben, von denen bereits 16 Millionen gedeckt sind. Was die Vorschüsse der Departements oder Gemeinden anbelangt, so sollen dieselben, Capital und Zinsen, in zwölf Jahren, jährlich 6,430,000, zurückbezahlt werden. 1875 werde aber noch nicht belastet werden, da die Arbeiten drei Jahre dauern sollen und man vor der Hand noch Mittel habe. Der Gesetzentwurf selbst lautet:

Art. 1. Während der Dauer der parlamentarischen Vacanzen wird der Präsident der Republik ermächtigt: 1) die Conventionen zu billigen, welche zwischen dem Staat und den Departements oder Gemeinden zur Sicherung der Casernirung der Armee abgeschlossen werden; 2) die zu diesem Zweck von den Departemental- oder Gemeinderäthen beschlossenen Anleihen oder außerordentlichen Hilfsquellen jeder Art zu billigen; 3) die betreffenden Anleihen sind stempelfrei; 4) die im Art. 1 vorgesehenen Beschlüsse werden im Ministerrath gefaßt und von den Ministern des Innern, des Krieges und der Finanzen gegengezeichnet werden.

[Graf von Chambord] hat an den Chefredacteur der „Gazette du Midi“, welche dieselbe Politik wie die „Union“ vertritt, unter dem 15. Juli folgendes Schreiben gerichtet:

Ich wollte Ihnen, mein lieber Herr Roux, schon seit langer Zeit ein ganz besonderes Zeichen meiner Achtung und Erkenntlichkeit geben. Mehr als einmal übermachte der Marquis de Foresta auf meinen Befehl dem tapfern Redacteur der „Gazette du Midi“ und seinen ergebenen Mitarbeitern meine lebhaftesten Beglückwünschungen. Dieser alte Freund verläßt mich gerade heute, um in jene große Stadt Marseille zurückzukehren, die ich so gern kennen lernen möchte. Ich beauftrage ihn, Ihnen diese wenigen Zeilen zu überbringen als Beweis meiner ganzen Befriedigung, und ich danke Ihnen, bei Ihrem täglichen Kampfe eine so unerschütterliche Festigkeit im Dienst des Rechtes und der Gerechtigkeit kundzugeben. Henri.

[Carlistisches.] Dem „Moniteur“ zufolge soll Don Carlos' Gemahlin aus Pau entfernt werden und einen von der Grenze weiter entfernten Aufenthaltsort angewiesen erhalten. Derartige Maßregeln wurden bis jetzt nicht ergriffen, weil die Regierung aus Rücksicht für die clerical-legitimistische Partei der National-Versammlung nichts gegen die Carlisten thun wollte.

[Generalrathssitzungen.] Das „Journal officiel“ veröffentlicht das Decret, welches die auf den 17. August anberaumten Generalrathssitzungen so lange vertagt, bis die vorzunehmenden Neuwahlen stattgefunden haben.

[Kassenscheine.] Durch ein Gesetz vom 6. September 1871 war die Stadt Paris ermächtigt worden, während der Jahre 1871 und 1872 Kassenscheine in einem Betrage von nicht über 60 Mill. auszugeben. Seitdem wurde diese Ermächtigung auch auf die Jahre 1873 und 1874 verlängert, und jetzt kommt die Verwaltung der Stadt behufs Ausgleichung ihres Budgets um die Bewilligung ein, die Ziffer der im Jahre 1875 zu emittirenden Kassenscheine auf 60 Millionen zu erhalten. Ein in diesem Sinne lautender, von dem Minister des Innern eingereichter Entwurf ist zur Prüfung an die Budget-Commission verwiesen worden.

[Die Marschallin Bazaine] hat vorgestern unverrichteter Dinge Versailles wieder verlassen, wohin sie sich für eine Verwandlung der Strafe ihres Gatten in lebenslängliche Verbannung gewendet hatte. Sie ist nach der St. Margarethen-Insel zurückgekehrt.

Großbritannien.

London, 1. August. [Unruhen.] In Belfast werden zur Abwechselung einmal wieder Unruhen befürchtet. Dieses Mal sind es indessen nicht fanatische Protestanten und heißblütige Katholiken, für deren Köpfe man fürchtet, aber die Fabrikarbeiter haben eine Haltung angenommen, welche den Behörden Besorgniß einflößt. Von Dublin wurde daher eine starke Truppe Constabler nach Belfast geschickt.

[Katholisches Comite.] Es hat sich hier ein katholisches Comite, zu welchem u. A. der Herzog von Norfolk, Lord Petre und Lord Howard of Glossop gehören, gebildet, um arme katholische Waisen nach Canada zu schicken, und dort in katholischen Familien unterzubringen. Gegen Ende August wird der erste Trupp, bestehend aus achtzig Kindern, zur Hälfte nach Ottawa, zur Hälfte nach Quebec geschickt werden. In manchen Fällen haben die hauptstädtischen Armenvorsteher fünf L. per Kopf zu den Ausgaben beizutragen beschlossen.

[Die Ernte], welche in den südlichen und östlichen Grafschaften rüstig im Gange ist, verspricht eine sehr gute zu werden und, was Weizen anbetrifft, beinahe in diametralem Gegensatze zu der vorjährigen zu stehen. Es liegen 273 Berichte aus allen englischen, den meisten schottischen und vielen irischen Grafschaften vor, von denen 183 die Weizenernte für eine mehr als durchschnittliche, 83 sie für eine durchschnittliche und nur sieben sie für eine weniger als durchschnittliche erklären. Im Jahre 1873 waren die Berichte umgekehrt. Dagegen wird der Ertrag von Gerste, Hafer, Bohnen und Erbsen zur größeren Hälfte als unterm Durchschnitte bezeichnet. Da indessen die Weizenernte von erster Wichtigkeit und diese vorzüglich ist, werden die Farmer mit dem Jahre 1874 wohl kaum unzufrieden sein.

[Aus Indien.] Einem Telegramme der „Times“ aus Bombay zufolge sind die Ernte-Aussichten in Indien überall günstig und der Regen ist gut. Die einzige Besorgniß betrifft jetzt nur noch die Reifezeit gegen Ende September.

Provinzial-Zeitung.

** [Winke beim Miethen von Wohnungen.] Die „Staatsb.-Ztg.“ veröffentlicht einige Winke beim Miethen von Wohnungen, die wir des allgemeinen Interesses wegen hier reproduciren: Wenn auch die massenhaften Wohnungsveränderungen erst am 1. October stattfinden, so dürften doch schon jetzt denjenigen wenig Beneidenswerthen, welche gezwungen sind, alltäglich nach Wohnungen zu suchen und oft anstrengende und dazu meist vergebliche Tagemärsche deshalb zu unternehmen, einige Winke als Schutzmittel gegen Uebervortheilung willkommen sein. Ein großer Theil des Publicums ist nämlich der Meinung, daß, nachdem man die Wohnung besichtigt, die näheren Bedingungen besprochen hat, kurz, nachdem man „handelseinig“ geworden, durch Zahlung der „Draufgabe“ oder des „Angeldes“ seitens des Miethers an den Vermiether, letzterer verpflichtet sei, die Wohnung auch ohne schriftlichen Vertrag dem Miether zu übergeben. Diese Ansicht ist aber nur insofern gesetzlich begründet, als bei der verschwindend kleinen Anzahl von Miethsverträgen unter 50 Thlr., welche bekanntlich der schriftlichen Form nicht bedürfen, die Draufgabe resp. das Angeld dem Wirthe die gesetzliche Verpflichtung auferlegen, die Wohnung verabredetermaßen an den Miether zu übergeben. Bei Wohnungen über 50 Thlr. gebe man sich also nicht dem Gefühle der Sicherheit hin, in welchem nach Zahlung der Draufgabe der Laie sich gewöhnlich wiegt. Erst durch den beiderseits schriftlich vollzogenen Contract ist das Miethsverhältniß rechtsbeständig gewordenund Leistung oder Unterlassung der Draufgabe hat sodann auf die Giltigkeit des Vertrages keinen Einfluß mehr. Leider giebt es gewissenlose Grundstückbesitzer, welche, nachdem sie schon das Draufgeld empfangen haben, den Abschluß des schriftlichen Contractes verzögern und die Wohnungen an dritte Personen gegen höheren Zins vermiethen und die Draufgabe sans façon zurücksenden; moralisch sind solche Personen allerdings zu verdammen, das Gesetz steht ihnen aber zur Seite. — Der rechtliche Begriff und die gesetzlichen Wirkungen der Draufgabe und des Gegentheils derselben, der Conventionalstrafe, sind aber interessant genug, um unsere Leser zugleich für geeignete Fälle mit denselben bekannt zu machen, umsomehr, als bei Abschluß der Verträge „Draufgabe“, „Angeld“ und „Conventionalstrafe“ oft eine bedeutende Rolle einnehmen. Ein den gesetzlichen Förmlichkeiten entsprechender Vertrag kann noch verstärkt werden durch Anerkenntniß, durch Entsagung der Einwendungen, durch gerichtliche Bestätigung und durch die Draufgabe (arrha). Letztere ist nach § 205, Theil I., Tit. 5, Allg. Landrechts dasjenige, was zum Zeichen des geschlossenen Vertrages entrichtet wird. Die Draufgabe unterscheidet sich von der Conventionalstrafe dadurch, daß weder der Empfänger derselben durch Rückzahlung, noch der Geber durch Aufopferung der Draufgabe von der Erfüllung des Vertrages befreit werden. Dadurch, daß einer der Contrahenten die Draufgabe also im Stiche läßt, wird die Giltigkeit des Vertrages nicht aufgehoben. Anders ist es dagegen mit der Conventionalstrafe, welche das Interesse vergüten soll, für dessen Verlust bei einer nicht gehörig geleisteten Erfüllung des Vertrages der eine Contrahent von dem anderen Schadloshaltung erlagen kann. Die Erlegung der Couventionalstrafe befreit für gewöhnlich den Zahlenden von der Erfüllung des Vertrages, es müßte den sein, daß die Strafe ausdrücklich nur für eine Zögerung in den zu leistenden Pflichten, nicht für eine gänzliche Außerachtlassung derselben verabredet worden wäre. Hat Jemand die Cenventionalstrafe einmal verwirkt, so kann sie durch spätere Erfüllung des Vertrages nicht mehr abgewendet werden. — Angeld wird endlich dasjenige genannt, was auf Abrechnung der übernommenen Verbindlichkeiten vorausgegeben worden, und hat dieses eben dieselbe rechtliche Wirkung wie die Draufgabe. Wo die Gesetze oder der Vertrag nicht ausdrücklich ein anderes bestimmen, ist die Draufgabe zugleich als Angeld anzusehen. — Nach dem vorstehend gesagten leuchtet ein, daß die Draufgabe sehr leicht den Charakter der Conventionalstrafe annehmen kann, wenn ausdrücklich verabredet worden, daß gegen Verlust oder Ersatz der ersteren der Rücktritt von dem Vertrage stattfinden könne. Tritt in einem solchen Falle der Geber zurück, so behält der Empfänger die Draufgabe, kann aber weiter keine Entschädigung fordern; tritt dagegen der Empfänger zurück, so muß der Geber mit der Erstattung der Draufgabe statt der Entschädigung sich begnügen. In allen Fällen aber geht das Eigenthum der Draufgabe mit allen seinen Wirkungen sogleich auf den Empfänger über, so daß der letztere über dieselbe freie Verfügung hat. Schließlich sei noch bemerkt, daß die einmal gezahlte Conventionalstrafe nicht zurückverlangt werden kann; ist dagegen von einer eingentlichen Draufgabe, welche nicht den Charakter der Conventionalstrafe angenommen, die Rede, und der Vertrag geht durch die Schuld des Empfängers zurück, so hat der Geber die Wahl, ob er, außer der übrigen ihm zukommenden Entschädigung, die Draufgabe in Natur, so wie sie ist, zurücknehmen, oder den Werth, welchen sie zur Zeit der Uebergabe hatte, fordern wolle. Geht endlich der Vertrag durch die Schuld des Gebers zurück, so verliert derselbe die Draufgabe.

—p. [Arbeiter-Versammlung.] Zu morgen (Mittwoch), Abends 8 Uhr, hat der hierorts ständige Agitator des „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereines“ (Hasenclever) der frühere Tischlergeselle, jetzige Photograph K. P. Reinders, in das Local des Herrn Scholz, Webnerstraße- und Große Groschengassen-Ecke, eine Arbeiter-Versammlung einberufen, in welcher derselbe „die criminalpolizeilichen Haussuchungen bei den Breslauer Social-Demokraten am Sonntag, den 2. August, zum Gegenstande seiner Betrachtungen machen wird.

+ [Der Breslauer Krieger-Verein] feierte am gestrigen 3. August, dem Geburtstage Friedrich Wilhelms III., sein alljährliches Stiftungsfest. Um 3 Uhr Nachmittags marschirte die Stammcompagnie unter klingendem Spiele nach dem Volksgarten auf der Michaelisstraße, wo diesmal das Fest abgehalten wurde, und der auf's prächtigste mit Fahnen, Blumenguirlanden und den Büsten des Kaisers, des Kronprinzen und des hochseligen Königs decorirt war. Der aus ca. 1700 Mitgliedern bestehende Krieger-Verein war, da die Witterung überaus günstig, sehr zahlreich im Garten vertreten, und auch die Angehörigen derselben waren erschienen, so daß mehrere tausend Gäste anwesend waren. Das Musikkorps des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10 unter Leitung des Kapellmeisters Herzog concertirte, und bestand das aus ca. 20 Nummern zusammengesetzte Programm zumeist nur aus kriegerischen Musikstücken. Einzelne derselben, wie der Hohenfriedeberger-Marsch, Soldatenlieder, Ouverture zum Feldlager in Schlesien 2c. 2c. fanden den rauschendsten Beifall. Um 5 Uhr betrat Herr Diaconus Schmeidler die Festtribüne, von wo aus derselbe an die versammelte Volksmenge in beredter und würdevoller Weise die Weiherede hielt, welche durch ihren patriotischen Inhalt nicht verfehlte, die höchste Begeisterung hervorzubringen. Ein Hoch auf den Heldenkaiser, und auf das kaiserliche Haus, sowie auf die siegreiche Armee fand den lautesten Widerhall. Hierauf wurde der Rechenschaftsbericht verlesen, und der verstorbenen Mitglieder durch Vortrag des Chorals „Jesus meine Zuversicht“ gedacht. — Am Abende wurde der Zapfenstreich abgehalten, worauf ein vom Kunstfeuerwerker Göldner arrangirtes Feuerwerk abgebrannt wurde, das die größte Anerkennung fand. Der Garten war durch Gassonnen und bengalische Flammen aufs prächtigste erleuchtet. Das ganze schöne und patriotische Fest verlief in der gemüthlichsten und ungezwungendsten Weise.

+ [Die Menagerie von Kallenberg] vormals Kreutzberg, ist gegenwärtig in Breslau anwesend, und hat dieselbe auf dem Platze der ehemaligen Kürassierkaserne an der Neuen Graupenstraße Aufstellung genommen. Obgleich in neuerer Zeit die Menagerien von den zoologischen Gärten vollständig verdrängt werden, und wir in Breslau jetzt speciell einen zoologischen Garten besitzen, der alle Anerkennung verdient, so ist doch immerhin jedem Naturfreunde anzurathen, auch diese Thiersammlung einmal in Augenschein zu nehmen, da sich darin eine Anzahl Exemplare befindet, die der hiesige Garten nicht besitzt und die zu den größten Seltenheiten gehören. So ist unter Anderem ein junges Rhinoceros vorhanden, welches jedem zoologischen Garten zur größten Zierde gereichen würde Die beiden großen prächtigen Löwen-Männchen sind von imposanter Schönheit, ebenso das bengalische Königs-Tigerpaar. Wie wir in Erfahrung gebracht, steht der Herr Director Dr. Schlegel wegen des Ankaufs dieser bereits acclimatisirten so prachtvollen Tiger in Unterhandlung. Ferner verdienen die Giraffe, das Gnu, der südamerikanische Silberlöwe, der weiße ostindische Hirsch, der malaiische Bär, die beiden Jaguars, die Sundapanther, die Leoparden, die Eisbäre, die Paviane, der abyssinische Elephant, und eine Menge anderer Thiere die Beachtung eines jeden Naturfreundes. Jeden Nachmittag um 4 Uhr findet die Fütterung der Thiere, und außerdem noch Vorstellung eines Thierbändigers statt, welcher zu einigen der wilden Bestien in den Käfig geht und dieselben Kunststücke ausführen läßt.

[Erwiderung.] In Nr. 353 d. Ztg. wird unter der Ueberschrift: „Strenge Disciplin“ ein Bericht über die Erziehungsanstalt in Goldschmieden bei Deutsch-Lissa gebracht, welchen der Unterzeichnete nicht ohne Erwiderung lassen darf. Die betreffende Anstalt ist die städtische Erziehungsanstalt für verwahrloste Breslauer Kinder und wird durchschnittlich von ca. 100 Zöglingen (⅔ Knaben, ⅓ Mädchen) frequentirt. Sie liegt an zwei belebten Straßen und die Plätze, auf welchen die Kinder in ihrer schulfreien Zeit spielen, oder mit Hand-, Garten- und Feldarbeit beschäftigt werden, sind nicht umfriedigt. Auf diesem Platze also 100 verwahrloste Breslauer Kinder im Alter von 6 bis 15 Jahren! — Wenn der geneigte Leser dies unbefangen erwägt, so wird ihm wohl von selbst der Gedanke kommen: „Wenn hier Ordnung herrschen soll, so wird strenge Disciplin gehandhabt werden müssen!“ Doch das will wohl auch der ungenannte Berichterstatter im Allgemeinen nicht tadeln, nur Eins findet er zu streng: Er hat einen zwölfjährigen Knaben, der dreimal aus der Anstalt entsprungen war, ein ihm angekettetes schweres Stück Eisen nachschleppen sehen. Das klingt allerdings schauerlich. Aber die Thatsache ist richtig, wenn auch ein Bischen anders. Wenn die Anstalt überhaupt existiren und ihren Zweck nur einigermaßen erreichen soll, so müssen die Zöglinge doch wenigstens darinnen sein und dürfen nicht mehr auf den Feldern, in den Breslauer Gassen und Schlupfwinkeln, nicht mehr in der Provinz herum vagabondiren. Und wenn nun bei einzelnen dieser unverbesserlichen Ausreißer das mahnende Wort, die züchtigende Ruthe nicht mehr ausreicht, Herr Berichterstatter, was dann? — Nun, dann muß eben ein außergewöhnliches Zuchtmittel angewendet werden. Ich könnte allerdings einem solchen unsicheren Cantonisten einen beständigen Wächter an die Seite geben; das hieße aber, wegen des Schuldigen einen Unschuldigen mit strafen; oder ich könnte ihn einschließen, theilweis die Nahrung entziehen u. s. w.; das aber halte ich der körperlichen Entwickelung des Kindes für nachtheilig. Darum lasse ich auch dem wiederholtesten Deserteur Kost, Licht, Luft und Freiheit; aber da er letztere gemißbraucht hat, beschränke ich sie ihm und gebe ihm zur währenden Mahnung an seine wiederholte Uebertretung ein seinen Kräften angemessenes eisernes Gewicht von 5, 10 oder auch mehr Pfund auf drei Tage, eine Woche, auch zwei Wochen (je nach der Rückfälligkeit) zu tragen. Und das hat sich in den meisten Fällen nicht nur wirksam erwiesen, sondern ist auch in der Praxis nicht so schauerlich, als es der betreffende Bericht malt. Denn zunächst ist das Eisen nicht „angekettet“, sondern mit einem Bindfaden angeknüpft; dann darf es der damit Behaftete auch nicht „nachschleppen“, denn die Anstalt ist mit Mitteln so reichlich versehen, daß der Bindfaden wohl ein Meter lang und noch länger bemessen werden darf, so daß er das Gewicht bequem in den Armen tragen kann. Freilich, ein Vergnügen ist es nicht — soll es aber auch nicht sein! Dies zur Sache. — Und schließlich etwas Erfreuliches für mich. Ich habe bei dieser Gelegenheit die Erfahrung gemacht, daß die Vergnügungsreisenden, wenigstens in unserer Gegend, von Jahr zu Jahr manierlicher werden; denn voriges Jahr, gleichfalls Ende Juli, wies ich so einen sonntäglichen Extrazügler von unserem Grundstücke fort, weil er sich den weiblichen Zöglingen in unpassender Weise näherte und sie zur Verletzung der Hausordnung verleitete. Und was that der junge Mann? — Nun, unter dem Ausdruck: „Was wollen Sie, Sie verfl...... Graukopf?“ gab er mir eine Ohrfeige — das war verständlich! Diesmal komme ich besser weg, denn man begnügt sich mit einer öffentlichen Rüge — und das ist manierlicher! allerdings pecuniär auch „billiger!“

Goldschmieden, 2. August 1874. **Stenzel**, erster Lehrer und Hausvater der städt. Erziehungsanstalt.

=ββ= [Pflasterung der Alexanderstraße — ehemalige Kleine Feldstraße.] Die Alexanderstraße ist nunmehr mit Granitsteinen gepflastert; in den nächsten Tagen soll mit Legung der 4 Fuß breiten Granitplatten vorgegangen werden, so daß der Paul Scholz'sche Concertgarten auf der Margarethenstraße jetzt vom Innern der Stadt aus in 10 Minuten zu erreichen ist.

** [Der Extrazug nach Wien.] Bekanntlich wird von der permanenten Industrie-Ausstellung am 11. August ein Extrazug nach Wien zum Saat-, Getreide- und landwirthschaftlichen Ausstellungs-Markt veranstaltet werden. Wir machen darauf aufmerksam, daß dieses, gewiß von Vielen gewünschte Unternehmen nicht zu Stande kommt, wenn sich bis zum 7. d. M. (incl.) nicht mindestens 200 Personen gemeldet haben. Es gilt also, sich rechtzeitig anzumelden.

μ [Eisenbahn-Unfall.] Wie uns mitgetheilt wird, ist dem heut Morgen von hier auf der Strecke Breslau-Reppen abgelassenen Zuge auf der Brücke bei Steinau a. O. ein Unfall zugestoßen, und zwar dadurch, daß ein Stein, wahrscheinlich durch die Erschütterung lose geworden, sich so dicht an die Schienen angelegt hatte, daß das Rad des einen Wagens denselben erfaßte und dadurch der hinter dem Güterwagen befindliche Personenwagen aus den Schienen gehoben wurde. Beschädigungen von Passagieren oder Beamten des Zuges haben nicht stattgefunden.

-> [Selbstmord.] Der gestern Abend um 8 Uhr 35 Minuten von hier abgehende Personenzug Nr. 16 der Rechte-Oderufer-Eisenbahn war kaum bis an die alte Oder gelangt, als plötzlich ein Mann über die Böschung des Fahrdammes, ohngefähr 5 Schritt vor der heranbrausenden Locomotive, hinter einem Gebüsch hervorsprang, und sich auf das Schienengleis warf. Der Maschinenführer Gregor hatte den ganzen Vorfall bemerkt, doch war derselbe auf eine so kurze Entfernung nicht im Stande, den Zug zum Halten zu bringen. Daß dieser Mensch die Absicht eines Selbstmordes hegte, dürfte somit außer allem Zweifel liegen. Dem Unglücklichen wurden von den Rädern beide Beine vollständig zermalmt, und der Hinterkopf zerschmettert, so daß sein Tod augenblicklich erfolgte. Der Unbekannte, der in einem Alter von ohngefähr 35 Jahren stand, scheint dem Arbeiterstande angehört zu haben. Derselbe ist mit dünnem blonden Kopfhaar und dergleichen Backenbart versehen, und mit grauer Jacke und dergleichen Beinkleidern bekleidet. Der Leichnam ist vorläufig nach dem Hospitalkirchhofe geschafft worden.

+ [Polizeiliches.] Ein Bäckergeselle, welcher früher bei einem Meister in Arbeit gestanden, aber von dort entlassen worden war, hatte Kenntniß davon, wo sein früherer Principal die Gelder aufbewahrte. Um hierzu zu gelangen, setzte er sich mit den beiden noch dort conditionirenden Gesellen in Verbindung, welche ihm vor einigen Nächten die Fenster zum Einsteigen öffneten. Auf diese Weise wurde es dem Diebe leicht gemacht, sich in den Besitz von 25 Thalern zu setzen. Den Bemühungen der Polizeibehörde ist es heute gelungen, den Schuldigen sowohl wie seine beiden Helfershelfer zu ermitteln und zu verhaften. — Einem Realschullehrer ist gestern auf dem Wege von der Sand- nach der Sternstraße ein Portemonnaie mit 15 Thaler Inhalt, darunter ein Zwanzigmarkstück und ein Fünfthalerschein, abhanden gekommen. — Verhaftet wurde gestern ein Arbeiter, welcher in einem Schanklocale am Neumarkt einem dort anwesenden Gaste eine bedeutende Summe Geldes gestohlen hatte.

=ββ= [Getreidebrand auf dem Felde.] In den letzten Tagen brannte — wahrscheinlich durch ruchlose Hand angelegt — einem Besitzer in Wielschkowitz bei Zobten circa 8 Morgen abgemähtes Getreide nieder, und dürfte dasselbe den Beschädigten um so härter treffen, da die Feldfrüchte nicht versichert waren.

Hirschberg, 3. August. [Cultusminister Dr. Falk. — Ertrunken. — Vom Kynast.] Der Herr Cultusminister Dr. Falk stattete vorgestern von Schreiberhau kommend, seinem Verwandten, dem Kaufmann Herrn Zimansky hierselbst, einen Besuch ab und setzte dann mit dem Abendzuge seine Reise nach Berlin fort. — Gestern Nachmittag ertranken zu Hartau beim Baden im Bober zwei Personen, der 20jährige Enkel- und Pflegesohn des Stellenbesitzers Jentsch, Namens Ansorge, und der in gleichem Alter stehende Modelltischler Nixdorf von dort. Dieselben waren um 1 Uhr Baden gegangen und wurden, als man im Laufe des Nachmittags vergeblich auf ihre Rückkehr geharrt hatte, aufgesucht, wobei man ihre Leichen an einer tiefen Stelle des Bobers auffand. — Seit dem 21. v. M. ist auf dem Kynaste am Eingange der Restauration ein amtlicher Post-Briefkasten angebracht, dessen Inhalt durch den Burgwirth Bischof täglich zwei Mal zur Post in Hermsdorf Beförderung findet. Die Besucher des Kynasts benützen die neue Einrichtung in reichem Maße. Das vielfach verbreitete Gerücht, als habe Bischof seine Bierpreise erhöht, entbehrt jeglicher Begründung, sowie auch die Bemerkung des Grieben'schen Reisehandbuches, es sei auf dem Kynast theuer, nur dann als zutreffend bezeichnet werden könnte, wenn überhaupt die gegenwärtigen Preise theuer genannt werden. Am 31. Juli war der General-Feldmarschall Graf Wrangel auf dem Kynast anwesend und zeichnete seinen Namen ins Fremdenbuch ein, wobei ihm der kleine Unfall einer Verwechselung des Juli mit dem Juni passirt ist.

J. P. **Aus der Grafschaft Glatz**, 2. Aug. [Schreibübung. — Diebstähle.] Nr. 59 des Habelschwerdter „Gebirgsboten“ bringt zur Charakteristik seiner frommen Kapläne folgende Schreibübung: „In Spanien muß in letzter Zeit die Carlistische Sache bedeutende Fortschritte gemacht haben, denn unsere liberale Presse fängt an, möderisch auf die Carlisten zu schimpfen, und das ist immer ein untrügliches Zeichen, daß die gute Sache zu siegen beginnt. Die Carlisten gelten in den Augen unserer Reptiliencreaturen (Gewiß recht zart und kaplanmäßig! D. Ref.) nur als „Räuber“ und „Mordbrenner“, und besonders suchen sie den Umstand, daß der deutsche liberale Correspondent Schmidt als Spion von den Carlisten ergriffen und erschossen worden ist, zu einem casus belli aufzublasen. Zur Richtigstellung der Thatsache braucht man sich aber nur daran zu erinnern, was 2c. Schmidt seinen Blättern vor einiger Zeit correspondirte. Er schrieb nämlich, er sei in Ermangelung anderer Beschäftigung eines Sonntags mit noch einigen Begleitern etwas auf die Carlisten schießen gegangen. Wenn ihm also die Carlisten dieses seltsame Sonntagsvergnügen verbittert haben, so hat er sich die Schuld auch einigermaßen selbst zuzuschreiben. Denn dort gilt jedenfalls wie bei uns das Sprichwort: Spiele nicht mit Schießgewehren.“ Obgleich wir wissen, daß diese Angabe unrichtig ist, haben wir sie doch den Zeitungen mitgetheilt, für welche Hauptmann Schmidt correspondirt hat. — Wie die vielen Bekanntmachungen in den Kreisblättern ausweisen, mehren sich die Diebstähle in der Grafschaft Glatz in wahrhaft erschreckender Weise. Es dürfte wohl selten eine Gegend geben, in der so viele Verbrechen an fremdem Eigenthum verübt werden, wie hier, leider also wieder ein trauriger Beweis, daß der Religionsunterricht nicht überall in der rechten Weise ertheilt und alles Andere mehr gelehrt wird, als Moral, Sitte und Gesetzesachtung.

△ **Dyhernfurth**, 3. August. [Die ersten Sonntagszüge] der Breslau-Reppen-Berliner Bahn waren gestern stark besetzt und haben die Erwartungen des Bahnpersonals weit übertroffen. Der Nachmittagszug brachte über 200 Personen hierher, und nach Mittheilung von Fahrgästen haben viele in Breslau wegen mangelnder Beförderung auf dem Bahnhofe zurückbleiben müssen; der Abendzug nach Breslau hatte 12 vollbesetzte Personenwagen. Die Direction wird sich bald überzeugen, daß das Stations-Gebäude hier zu klein ist, die Wartesäle würden zwar für den gewöhnlichen Tagesverkehr genügen, sie sind jedoch speciell für den hiesigen Bahnhof ungenügend, denn unser Ort wird nicht nur von Breslau, gleichwie Obernigk

und Lissa, sondern auch von Steinau-Wohlau als Sonntagsvergnügungsort frequentirt sein. Wo sollen dann die einige hundert Personen, die, wie gestern Abend, die nach Breslau und Steinau-Wohlau gehenden Züge auf dem Bahnhofe erwarteten, ein Unterkommen finden, wenn Regenwetter eintritt? Ist eine Vergrößerung des Bahnhofgebäudes augenblicklich nicht thunlich, so sollte die Direction eine bedeckte Colonnade herstellen lassen, unter welcher die Fahrgäste, die in den Wartesälen keinen Platz finden, die Züge erwarten können. — Angeregt durch den starken Besuch beabsichtigt ein Breslauer Unternehmer, wie aus sicherer Quelle mitgetheilt werden kann, Donnerstag, den 13. d. Mts., einen Extrazug nach hier zu arrangiren, der von Breslau um 1 Uhr abfahren und Abends 9 Uhr wieder zurück soll. Auf diese Weise würden die Theilnehmer vollständig Zeit haben den Park, das Schloß und seine Umgebung mit Ruhe besuchen zu können, was, wie bereits früher mitgetheilt, von der Besitzerin, Ihrer Durchlaucht der Frau Gräfin v. Lazareff geb. Prinzessin Biron v. Curland, gern gestattet wird. Es sind heute bereits einige Herren aus Breslau hier gewesen, die Vorkehrungen getroffen haben, damit die Extrazügler bestes Unterkommen finden; eines freundlichen Willkommens Seitens der Bewohner können dieselben versichert sein. — Auf einem Dominialfelde in Klein-Pogul brannte vorige Woche eine Fläche von ca. 40 Morgen Hafer auf dem Halme ab. Ein Arbeiter hatte sich die Tabakpfeife angezündet und das noch brennende Zündhölzchen in das Haferfeld geworfen, wodurch das Feuer entstanden, dessen Weiterverbreitung durch ein zwischenliegendes Kartoffelfeld verhindert wurde.

=ch= **Oppeln**, 3. August. [Antwort.] Wie seiner Zeit gemeldet, hatte auch die hiesige Regierung dem Herrn Reichskanzler Fürsten v. Bismarck in einer Adresse ihre Theilnahme an der abermaligen Bewahrung seines Lebens vor Mörderhand Ausdruck verliehen. Aus dem hierauf im hohen Auftrage ergangenen Dankschreiben des Herrn Staatssecretär von Bülow theilen wir den nachstehenden Passus mit: „Es ist Seiner Durchlaucht auch besonders erfreulich gewesen, aus dem durch die königl. Regierung vertretenen Grenzbezirk, in welchem die Treue zu König und Vaterland einen Kampf gegen mehrfache feindselige Tendenzen zu bestehen hat, so zahlreiche Kundgebungen herzlicher Theilnahme erhalten zu haben".

△ **Krappitz**, 2. August. [Rieseneiche. — Mammuthsknochen.] Bereits vor 40 Jahren ist von dem Schiffer Zieslik und in den nachfolgenden Jahren von den Buhnenmeistern Driemel, Faulhaber und Hoffmann auf Kosten der Wasserbau-Verwaltung der Versuch gemacht worden, eine, ¼ Meile von hier im Oderstrom aufwärts quer im Flußbette versandete Eiche, deren Vorhandensein sich durch 2 abgestumpfte Aeste von 1 Meter Durchmesser und 2 Metern Länge kenntlich machte, zu heben. Allein alle Versuche blieben erfolglos, bis es endlich dem gegenwärtigen Buhnenmeister Ossig in Folge Veranlassung von Schiffern, die wiederholt bei der Königlichen Regierung zu Oppeln wegen Beseitigung des qu. Stammes vorstellig geworden waren, gelang, die vergrabene Eiche ans Tageslicht zu ziehen. Allein mit den ihm zu Gebote stehenden 2 Hebeln, die aus zweizölligen rüsternen, vollständig mit Eisen beschlagenen Bohlen bestanden und in der Länge je 15 und 12 Fuß maßen, gelang es Herrn Ossig nicht, den Stamm ungetheilt ans Land zu ziehen. Nach unsäglichen Mühen, verschiedenen schwierigen Taucherarbeiten und nachdem die stärksten Ketten 8—10 Mal gerissen, hoben 18 Mann den Riesenbaum, in vier Stücke zersägt, aus seinem Grabe. Derselbe ist ohne den nicht mehr vorhandenen Wipfel noch 20 Meter lang und hat ½ Meter vom Wurzelstock entfernt 6, 5 Meter vom Stock 5 und 12 Meter vom Stock noch 3 Meter im Umfang. Der Durchmesser an der Außenseite des Stockes beträgt allein 2½ Meter. Das Holz ist gesund, stellenweise noch weiß, auch die Rinde war größtentheils noch unversehrt. Nach Aussage Sachverständiger brauchte der Baum mindestens 800 Jahr zu seinem Wachsthum, stand am Ufer und wurde durch das Hochwasser nach und nach so unterspült, daß sein Sturz in der vorgefundenen Richtung unvermeidlich wurde. Wie lange er im Wasser gelegen, wissen wir nicht anzugeben. Das Gewicht des noch vorhandenen Holzes beträgt, wenn man den Cubikfuß Eiche im Wasser zu 80 Pfund annimmt, immer noch 1036 Centner, da man berechnet hat, daß sich aus dem Stamm noch 12 Klaftern = 1296 Cubikfuß Holz werden schlagen lassen. Diese Absicht soll leider verwirklicht werden, indeß wäre die Erhaltung des Stammes im Interesse der Pflanzenkunde wünschenswerth. Vielleicht bewirkt dieselbe der Herr Regierungspräsident von Hagemeister, der, wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, nächster Tage in eigener Person den Fund in Augenschein zu nehmen beabsichtigt. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, eines ebenso interessanten Fundes, den Schiffer schon vor 10 Jahren in der Gestalt eines großen versteinerten Knochens in der Gegend der Steinbrüche im Oderstrom machten, Erwähnung zu thun. Da die Sache damals nicht in die Oeffentlichkeit gelangte, so constatiren wir hiermit, daß die Berliner Akademie der Wissenschaften, welcher die Versteinerung zur Untersuchung übermittelt war und in deren Besitz dieselbe sich noch bis heutigen Tages befindet, ihr Gutachten dahin abgegeben: es sei der Fund der versteinerte Oberschenkelknochen eines Mammuththieres. Derselbe war 1 Meter lang und ¼ Meter dick. Geologen und Geognosten glauben wir noch darauf aufmerksam machen zu sollen, daß sich sehr interessante Versteinerungen in dem Besitz der hiesigen Herren Steinbruchbesitzer F. Kluczny und Schmula befinden.

⊙ **Beuthen O.-S.** 3. August. [Zur Tageschronik.] Der Landrath Herr von Wittken hat mit Genehmigung der Regierung in Oppeln heut einen dreiwöchentlichen Urlaub angetreten, und wird während dieser Zeit in seinen Funktionen von Herrn Bürgermeister Küper vertreten werden. Zu den Bränden der letzten Hälfte des vorigen Monats ist noch nachzutragen, daß auch in Piassetzna im Neukreise Tarnowitz Wohnhaus und Scheune eines Bauern abgebrannt sind bei welchem Unglück auch leider das zweijährige Töchterlein des Bauern in den Flammen umgekommen ist. Der Brandstiftung dringend verdächtig ist ein junger sich herumtreibender Bettler, auf welchen Seitens der Behörden gefahndet wird. Der Vorstand der hiesigen jüdischen Gemeinde hat an Stelle des nach Nürnberg verzogenen Cantor Singer in der Person des Herrn Birnbaum aus Magdeburg einen Ersatzmann gewählt, der es schon bei der Probe verstanden hat, die Zufriedenheit des Vorstandes sich im Sturme zu erobern. Herr Birnbaum ist zunächst auf drei Jahre mit einem jährlichen Gehalt von 1000 Thlr. gewählt. Von Interesse ist es zu erfahren, daß während des nunmehr beendeten Ausliegens der Bürgerrolle von 1750 stimmberechtigten Bürgern, 1741 die Gelegenheit benutzt haben, um sich von der Eintragung ihres Namens — nicht zu überzeugen. Sollte also einer oder der andere bei etwa in diesem Jahre erforderlichen Wahlen vom Wahltische zurückgewiesen werden müssen, so wird der Grund dazu auf diese Nachlässigkeit zurückzuführen sein. In dem Voranschlage zum städtischen Etat pro 1874 sind zur Befriedigung der Schulbedürfnisse für arme Kinder 150 Thlr. ausgesetzt gewesen, welche Summen indeß schon nach Ablauf des ersten Semesters nicht allein absorbirt ist, sondern auch bedeutend überschritten wurde Es ist daher die Bewilligung weiterer 247 Thlr. zu diesem Zweck erforderlich gewesen, welche die Stadtverordnetenversammlung zwar genehmigt haben, jedoch nicht ohne Anlaß zu nehmen, die Herren Lehrer aufzufordern, nur die wirklich bedürftigen armen Kinder mit den nöthigen Schulmaterialien zu bedenken. Mit Bezug auf die am 1. Januar fut. definitiv eintretende Geltung der Markrechnung wird es von Vortheil sein das Uebergangsstadium so zeitig wie möglich zu eröffnen. Die Graf Hugo von Henckel-Donnersmarck'sche Bergwerks-Verwaltung zeigt demnach ihren Geschäftsfreunden mittelst Inserat an, daß sie schon jetzt der Markrechnung insofern entgegen kommt, als sie 6 Pf. als den kleinsten rechnungsmäßigen Betrag gelten, 1 bis 5 Pf. dagegen fallen läßt, und 7 bis 11 Pf. für voll 1 Sgr. rechnet. Es will uns bedünken, daß diese bisher ja auch schon gebräuchliche ausgleichsweise Rechnungsart insofern auf die Markrechnung ohne Einfluß ist, als ja vom 1. Januar an der jetzige Silbergroschen à 12 Pf. überhaupt aufhört.

Katscher, 31. Juli. Am 8. Mai c. wurde der fürsterzbischöfliche Commissarius, Canonicus Ullrich von hier, von dem königlichen Kreisgerichte zu Ratibor zu 200 Thlr. und den Gerichtskosten verurtheilt, weil er einem kranken Pfarrer auf Veranlassung des fürsterzbischöflichen Consistoriums bis zu dessen Wiedergenesung einen Priester zur Hilfsleistung an die Seite gestellt, ohne ihn vorher dem Oberpräsidenten benannt zu haben. Nachdem das Erkenntniß rechtskräftig geworden, erhielt er die Aufforderung, die Strafsumme und die Gerichtskosten in Höhe von 220 Thlr. einzusenden. Da aber die Zahlung nicht erfolgte, so erschien heute der Executor in der hiesigen Pfarrwohnung und bezeichnete, weil baares Geld nicht vorgefunden wurde, einen Wagen und einige Möbel als Pfändungsobjecte, welche nächstens öffentlich verkauft werden sollen. (Germ.)

B. **Laurahütte**, 3. August. [Stiftungsfest.] Der Orts- (Gewerk-) Verein der Maschinenbau- und Metallarbeiter zu Laurahütte beging gestern sein drittes Stiftungsfest. Um 2 Uhr versammelten sich die Mitglieder im Vereinslokal und fand um 3 Uhr der Ausmarsch nach dem Fasanenpark unter zahlreicher Betheiligung des Publicums statt. Durch freiwillige Sammlungen der Mitglieder war es möglich geworden, für den Verein eine Fahne zu beschaffen, welche durch das Fest ihre Weihe erhielt; die Fahne, im Tapissериegeschäft von Guttentag in Breslau höchst elegant hergestellt, besteht aus schwarzrothweißen Seidenstoff und hat auf der Vorderseite in Seidenplattstich die Worte: „Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter zu Laurahütte 1871." die Rückseite zeigt den deutschen Reichsadler. — Im Fasanenpark fand Concert der Kattowitzer Stadtkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. Ruschdorf statt. Gegen 6 Uhr trug Herr J. Biedermann einen Prolog recht ausdrucksvoll vor und hielt hierauf Herr Julius Keller (z. Z. Redacteur der „Oberschl. Volkszeitung in Beuthen O/S.) die Festrede über Schillers Worte: „Drum haltet fest zusammen, fest und ewig, kein Ort der Freiheit sei dem andern fremd, Hochwachten stellet aus auf Euren Bergen, daß sich der Bund zum Bunde rasch versammle, Seid einig, einig, einig." Gegen 9 Uhr fand der Rückmarsch nach dem Hütten-Gasthause statt, woselbst der für die Vereinsgenossen arrangirte Ball dieselben bis zum Morgen gemüthlich beisammenhielt,

Handel, Industrie 2c.

♃ **Breslau**, 4. August. [Von der Börse.] Die Börse war auch heute noch im Allgemeinen fest gestimmt und behaupteten die Course ihren gestrigen Stand, ja, einzelne Speculationspapiere wurden noch höher als gestern bezahlt. Das Geschäft war jedoch im Ganzen wenig animirt und machte sich mehrfach Realisationslust bemerkbar. Nach dem Eintreffen der etwas matter lautenden Berliner Anfangscourse schwächte sich die Stimmung merkbar ab. Creditactien, welche pr. ult. bis 147¼ bezahlt wurden, schlossen 146½ bez. Lombarden 82¼—82 bez., nach Schluß 81½ bez. Franzosen 197½—198 bez. Banken ziemlich still. Schles. Bankverein 111½—111 bez., Breslauer Discontobank 83½—83 bez., Breslauer Wechslerbank 75 bez. u. Br., Schles. Bodencreditbank 88¼—88 bez. In Bahnen war das Geschäft sehr mäßig belebt. Oberschlesische 171½ bez. u. Br., Rechte-Oder-Ufer-Bahn 104¾ Gd. — Industriepapiere matter. Laurahütte pr. ult. 144——143¼ bez., Oberschlesische Eisenbahnbedarf 70½ bez.

Breslau, 4. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) fest, gek. 1000 Ctr., pr. August 54¼ Thlr. bezahlt u. Br., September-October 53¼ Thlr. Br. u. Gd., October-November 53 Thlr. Gd., November-December 52¾ Thlr. Gd., April-Mai 158 Mark Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. August 85 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. August 71 Thlr. Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. August 57¼ Thlr. Gd., September-October 54 Thlr. bezahlt, October-November 53½ Thlr. Gd., November-December 53½ Thlr. bezahlt, Apriil-Mai —.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. August 85 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) flau, gek. — — Ctr., loco 18½ Thlr. Br., pr. August 18 Thlr. bezahlt, August-September 18 Thlr. Br., September-October 17 11/12 Thlr. bezahlt, October-November 18⅙ Thlr. Br., November-December 18½ Thlr. Br., December-Januar 56,5 Mark Br., Januar-Februar 56,5 Mark Br., April-Mai 58 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) etwas fester, gek. — Liter, loco 26 1/12 Thlr. Br., 25⅚ Thlr. Gd., pr. August 25 11/12 Thlr. bezahlt, August-September 25 5/12 Thlr. bezahlt, September-October 23⅔ Thlr. bezahlt, October-November —, November-December 20⅚ Thlr. bezahlt, April-Mai —.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 23 Thlr. 26 Sgr. 9 Pf. Br., 23 Thlr. 19 Sgr. 11 Pf. Gd.

Zink fest, ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Posen, 3. August. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne. Wetter: Schön. — Roggen flau. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis 54. August 54 G. August-September 53½ bez. u. G. Herbst 52¾ bez. u. G. October-November 52 G. November-December 51¾ B. — Spiritus flauer. Gekündigt 35,000 Liter. Kündigungspreis 26. August 26 bez. u. G. September 25¾ bez. u. G. October 23 7/12 bez. u. G. November 21 7/12 bez. u. G. December 21 bez. u. B. Januar —. April-Mai —. Loco Spiritus ohne Faß —.

Pest, 4. August. [Der internationale Saatenmarkt] wurde um 8½ Uhr vom Handelminister Bartal eröffnet. Comité-Präsident Straßer hielt in deutscher Sprache eine Anrede an den Minister, der ebenso erwiedert, und derselbe hält hierauf ebenfalls in deutscher Sprache an die Versammlung einen Vortrag, in welchem er betont, er sei ferne davon, die Bedeutung des ungarischen Getreides zu überschätzen; die fortschreitende Production Osteuropas, der amerikanische Massen-Export und der See-Transport haben die Bedeutung des ungarischen Getreides gemindert; nur die geographische Lage und besondere Bodeneignung Ungarns ermögliche eine Concurrenz; der einzig sichere Weg, dieselbe zu bekämpfen, ist prompte, verläßige Erfüllung der Bedingungen; die Comité-Bestrebungen können auf die Unterstützung der Regierung und der öffentlichen Meinung rechnen, „um den schwer darniederliegenden materiellen Wohlstand zu heben." Ober-Bürgermeister Rath sagt: Der Handel ist die Grundlage des Aufblühens, der Wohlhabenheit und der Selbständigkeit der Bewohner und somit der Freiheit, und begrüßt die Versammlung Namens der Hauptstadt; schließlich spricht noch Bürgermeister Kammermayer, Der Markt ist von 1200 Personen besucht, das Geschäft in Folge hoher Preise noch nicht entwickelt. (N, Fr. Pr.)

Antwerpen, 3. August. [In der heutigen Wollauktion] wurden von 1865 B. angebotenen Buenos-Ayres-Wollen 1032 B., von 584 B. Entrerios 108 B. und von 237 B. Montevideo 177 B. verkauft. Preise unverändert.

[Die Weimarische Bank] beschloß, ihre 10-Thaler-Noten einzuziehen und fordert die Inhaber auf, die Noten baldigst zur Zahlung zu präsentiren. Die Einlösungsfrist dauert bis 5. August 1875, und würden die bis dahin nicht eingelieferten Banknoten annullirt werden.

[Canalproject.] Der Handelskammer zu Leipzig ist die Genehmigung zur Vornahme von Vorarbeiten ertheilt worden, für ein Canalproject, welches Leipzig mit der Elbe, etwa in der Gegend von Wallwitzhafen bei Dessau, verbinden soll.

Die Nr. 29 der **„Neuen Handels-Zeitschrift"** für die Interessen der jungen Kaufleute, Organ des Verbandes deutscher kaufmännischer Vereine, Berlin, Verlag von Ludwig Heimann, Derfflinger-Straße 16, W., hat folgenden Inhalt: Denkschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens des Instituts für hilfsbedürftige Handlungsdiener zu Breslau 1874. — Das Eis im Volkshaushalt. — Zur allgemeinen deutschen Kranken- und Pensions-Kasse für Kaufleute. — Ueber Vorträge in Vereinen. — Zur Stellen-Vermittelungs-Frage. — Literatur. — Vermischtes. — Inserate.

Concurs-Eröffnung.

Thorn. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Jacob Przedecki zu Thorn ist der kaufmännische Concurs im abgekürzten Verfahren eröffnet. Zahlungseinstellung: 1. Juli cr. Einstweiliger Verwalter: Kaufmann Moritz Schirmer. Erster Termin: 14 August cr.

Ausweise.

Wien, 4. August. Südbahnausweis. Die Wochen-Einnahmen vom 23. bis 29. Juli betragen 708,466 fl. Minus gegen die gleiche Woche des Vorjahrs 61,927 fl.

Verloosungen.

[Köln-Mindener Prämien-Antheilscheine.] Bei der am 1. August stattgehabten Prämien-Ziehung, woran die am 1. Juni gezogenen Serien 1134, 2101, 3962 Theil genommen haben, sind nachstehende Antheilscheine mit den beigesetzten Beträgen gezogen worden: Nr. 105,016 mit 60,000 Thlr. Nr. 198,060 mit 10,000 Thlr. Nr. 56,678 mit 5000 Thlr. Nr. 56,668 mit 2000 Thlr. Nr. 105,047 mit 2000 Thlr. Nr. 105,036 mit 1000 Thlr. Nr. 198,063 mit 1000 Thlr. Nr. 56,661 mit 500 Thlr. Nr. 56,654, 56,664, 56,672, 56,673, 56,676 56,677, 56,683, 56,689, 56,690, 105,001, 105,002, 105,005, 105,005, 105,014, 105,017, 105,019, 105,026, 105,027, 105,032, 105,043, 105,044, 105,049, 198,058, 198,062, 198,064, 198,065, 198,067, 198,068, 198,073, 198,076, 198,087, 198,091 und 198,097 mit 200 Thlr. Alle übrigen zu den bezeichneten Serien gehörigen Antheilscheine werden mit 110 Thlr. eingelöst.

[Meininger 7 Fl.-Loose.] Ziehung am 1. August. Haupttreffer: à Fl. 45,000 Ser. 3126 Nr 45. à Fl. 3000 Ser. 5025 Nr. 2. à Fl. 500 Ser. 4110 Nr. 32, Ser. 8619 Nr. 29, Ser. 8710 Nr. 30.

Schützen- und Turn-Zeitung.

⁂ **Breslau**, 4. August. [Das fünfte Schles. Provinzial-Schützenfest] wird diesmal eines wesentlichen Momentes aller Schützenfeste entbehren, nämlich der sonst unvermeidlichen Parade und des Festzuges. Mit Recht ist schon seit vielen Jahren in der Presse monirt worden, daß das Schützenwesen sich in ein bloßes Soldatenspielen verliere, daß der Parademarsch in möglichst strammer Militär-Uniform und der lang gedehnte Festzug der eigentliche Kernpunkt jedes Schützenfestes, das Schießen selbst aber ganz und gar Nebensache sei. Die hiesige Schützengilde beherzigte schon vor Jahren diese Winke und entsagte allem militärischem Pomp in Uniform und Paraden. Sie wählte die schlichte, bürgerliche graue Joppe zur gleichmäßigen Bekleidung und schaffte alle Umzüge und Paraden ab. Jetzt soll zuerst in einem größeren Kreise von Schützengilden mit dieser Vereinfachung der Anfang gemacht werden. Nichts von Parade-Aufstellung und Vorbeimarsch auf dem Exercierplatz am königlichen Palais, nichts von einem festlichen Zuge durch die ganze Stadt! — Die ganze Festlichkeit concentrirt sich im Schießwerder. Dorthin begeben sich die fremden Gilden Sonntag Morgens um 10 Uhr einzeln und ohne Klang der Musik aus ihren Logements, um 11 Uhr ist die Aufstellung in der großen Schießwerder-Halle beendet. An der nördlichen Seite des Saales, gegenüber dem Hauptportal, erhebt sich ein prachtvoller Aufbau, auf welchem die hochgeschätzten Ehrengäste, der Provinzial-Schützenkönig und die Ritter, der Bundes-Vorstand 2c. Platz nehmen. Von hier aus werden die auswärtigen Schützen begrüßt, hier wird die neue Bundesfahne feierlich enthüllt und dann nach einem kurzen Morgen-Imbiß, während dessen die Schützen-Kapelle concertirt, sofort zum Schießen geschritten. Man wird zugeben müssen, daß das Fest nicht einfacher arrangirt werden konnte, und dennoch wird es auf das Publikum, welches nach dem neuesten Beschlusse des Fest-Comité's überall und somit auch zu diesem Acte im Schießwerdersaale Zutritt haben soll, gewiß einen angemessenen Eindruck machen. Bemerkt wird noch, daß die Schießwerderhalle sowie der ganze Garten und dessen Umgebung reich decorirt und mit den zahlreichen und mitunter wirklich prachtvollen Fahnen der Schützengilden geschmückt sein werden.

△ **Salzburg**, 31. Juli. [VII. Turnlehrertag.] Heute, präcis 8 Uhr, begann in der städtischen Turnhalle, in Gegenwart der Turnlehrer und eines zahlreichen Publikums, unter dem sich viele Damen befanden, das Schulturnen. Oberturnlehrer Waldemar Bier (Dresden) schickte mit wenigen Worten einen kurzen Bericht über das Schulturnen in Salzburg voraus und führte zwei Klassen Knaben (Bürger- und Uebungsschule) vor, deren Turnunterricht seit April, als er selbst von Salzburg nach Dresden berufen wurde, Lehrer Scheierl geleitet hatte. Die Knaben führten Frei- und Ordnungsübungen, theilweise unter Gesang, sowie Kletterübungen aus. Lehrer Scheierl führte sodann die Mädchenriege vor, welche ihre Uebungen und einen Reigen graciös ausführte, ferner zwei Gymnasialklassen, welche erst wieder in der letzten Zeit, seitdem Bier zum Besuch rückgekehrt war, regelmäßig geturnt hatten. Den Schluß des Schulturnens machten die Schüler der Realschule, wo das Turnen noch nicht obligatorisch ist, aber beinahe ¾ der Schülerzahl freiwillig an dem Turnunterrichte theilnimmt. Die Turnlehrer und das Publikum folgten mit Interesse den Vorführungen und sprachen ihre volle Anerkennung der Leistungen ans, welche um so beachtenswerther seien, als das Schulturnen in Salzburg noch verhältnißmäßig jung sei. Die Turnlehrer begaben sich hierauf direct in den Sitzungssaal des Landtages, in dem die constituirende Versammlung stattfinden sollte. Dr. Maul (Carlsruhe) eröffnete als Vorsitzender des ständigen Ausschusses die Versammlung mit einer Ansprache, stellte hierauf den vom Ausschusse bestimmten Vorsitzenden-Stellvertreter Hoffer (Wien) und Schriftführer Dr. Bach (Breslau) vor. Man ging nun zur Tagesordnung über, auf welcher ein Vortrag Dr. Jul. Lion's, Director des städtischen Schulturnens in Leipzig, stand. In meisterhafter, glänzender Darstellung entwickelte der Vortragende, dieser Philosoph des deutschen Turnwesens, auf Grund der Vorlesungen Fr. Schleiermachers über Pädagogig ein „reines Bild von dem, was die erhabendsten Geister des dahingegangenen Geschlechtes über den Geist der Turnkunst gedacht, welche Gestaltung sie ihm gewünscht haben." Die Thesen, „das Turnen ist an und für sich ein nothwendiges Stück der Ausbildung", „Leibliche und geistige Erziehung können nur eine Einheit bilden", „Die turnerische Gemeinschaft ist ein Gebiet, auf welchem die Jugend in freier Thätigkeit sich für die politische Gemeinschaft ausbildet" wurden in fesselnder geistreicher Weise mit wirklicher Genialität entwickelt, welche die Versammlung zu stürmischen Beifalle hinriß. Dr. M. Klott (Dresden) besprach Zeit- und Streitfragen auf dem Gebiete des Schulturnens. Im ersten Theil wandte sich der Vortragende gegen einen auf dem Congresse der Aerzte und Anthropologen zu Wiesbaden (1873) gehaltenen Vortrag des Prof. Snell, welcher das jetzige Turnen verurtheilte und beantragte eine Resolution des Inhalts: Diese Vorwürfe Prof. Snells als auf Mangel an Sachkenntniß beruhend und daher als unbegründet zurückzuweisen. Eine ungemein lebhafte Debatte, an der Götz (Eßlingen), Roedelius (Breslau), Dr. Maul, Dr. Jäger (Stuttgart), Mendelssohn (Oldenburg), Hausmann (Weimar), Dr. Enler (Berlin), Dr. Waßmannsdorf (Heidelberg) sich betheiligten, schloß damit, daß eine von Dr. Maul vorgeschlagene Resolution, welche die erhobenen Vorwürfe auf einseitige Anschauung zurückführt und die vorhandenen Mängel als in den factischen Verhältnissen beruhend darstellt, welche die Turnlehrer zu bessern eben bemüht sind, angenommen. Die Discussion der zweiten These, Einführung von Turnspielen betreffend, wurde auf die nächste Tagesordnung gesetzt und die Versammlung hierauf geschlossen.

1. August. Der heutige Tag war den Berathungen gewidmet. Um drei Uhr versammelten sich die Theilnehmer im Landtagssaale, wo Präsident Dr. Maul die zweite Sitzung eröffnete. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Turnvorstehers Kluge aus Berlin, über Sicherung der Turngeräthe und der Turnenden." Der interessante Vortrag, welcher durch 99 Abbildungen erläutert war, fand vielen Beifall. Kluge stellte folgende Thesen auf: Bei Anfertigung von Turngeräthen ist nicht nur auf gutes Aussehen und Dauerhaftigkeit zu achten, die Geräthe müssen auch mit allen Sicherheits-Vorkehrungen versehen sein. — Es ist Pflicht des Turnlehrers, jedes neue Geräth sorgfältig zu prüfen und auch alte Geräthe auf ihre Brauchbarkeit zu untersuchen. — Den Behörden ist dringend zn empfehlen, bei Einrichtung von Turnhallen nicht Jenem den Zuschlag zu geben, welcher das geringste Gebot stellt sondern Jenem, welcher die beste Arbeit liefert. — Correferent Eller (Berlin) beantragte noch eine vierte These: Die Behörden sind aufzufordern, keine Turnhalle ohne vorhergängige Zuziehung eines turnerischen Fachmannes einzurichten. Man ging nun in die Berathung der zweiten These des D. Kloß (Dresden), die Turnspiele betreffend, welche gestern von der Tagesordnung abgesetzt werden mußte, ein. Dr. Kloß verlangte nämlich eine weitere Stunde, welche zu Turnspielen verwendet werden sollte, da die Jugend auch sich austoben müsse. In der Debatte äußerten sich fast alle Redner dahin, daß eine Vermehrung der Turnzeit nothwendig und die Cultivirung der Turnspiele höchst wichtig sei, doch mit der Form der These waren sie nicht einverstanden und es wurden daher mehrfache Abänderungen beantragt. „Im Anschluß daran, daß als Minimum bei den meisten öffentlichen Schulen zwei wöchentliche Turnstunden angenommen sind, ist noch eine weitere wöchentliche Turnzeit zu ermitteln, damit dem Spiele der Jugend Raum gelassen werde. Hierauf begründete Dr. Bach (Breslau) seinen Antrag: Der ständige Ausschuß der Turnlehrerversammlung möge bei den allgemeinen deutschen Lehrerversammlungen die Bildung von Turn-Sectionen veranlassen. Auch über diesen Antrag wurde lebhaft debattirt. So wünschenswerth aber auch von allen Rednern die Bildung solcher Sectionen, wodurch unter den Volksschullehrern das Interesse am Schulturnen erweckt werde, genannt wurde, so war man doch der Ansicht, daß der Ausschuß nicht berufen sei, dies zu veranlassen, sondern nahm die These Dr. Mauls an: Der Turnlehrertag erklärt die Bildung dieser Sectionen für sehr wünschenswerth. Während der Verhandlung waren die Stimmzettel vertheilt worden zur Neuwahl des Ausschusses. Das Scrutinium ergab: daß 108 Stimmen abgegeben wurden. Davon erhielten Dr. Lion (Leipzig) 87, Dr. Maul (Carlsruhe) 86, Dr. Enler (Berlin) 67, Dr. Waßmannsdorf (Heidelberg) 55, Hoffer (Wien) 35. Diese sind also gewählt. Die nächstmeisten Stimmen erhielten: Bier (Dresden), Jäger, Dr. Bach, Dr. Kloß.

Sprechsaal.

Auch die katholische Kirche kennt einen Patriotismus, allerdings einen ganz anderen, als ihn die meisten Katholiken und deren Führer heutigen Tages lehren.

(Von einem oberschlesischen katholischen Priester.)

Angesichts der nicht ungeschehen zu machenden Thatsache, daß man katholischer Seits in dem ausgebrochenen kirchenpolitischen Conflicte einmal über das andere mal den Landesfürsten zu lieben und zwar innig zu lieben betheuert, seine Gesetze aber und vor Allem die sogenannten Maigesetze nie und nimmer — obstante conscientia — respectiren zu können versichert, scheint es nicht unangemessen hier

unter Anziehung authentischer Quellen zu constatiren, daß, wer das Letztere thut, das Erstere nur heucheln kann, daß ein Solcher Alles, nur nicht eine wahre Vaterlandsliebe, die bekanntlich vor allem in der Liebe zum angestammten Landesvater und in der Hochachtung seiner Gesetze gipfelt, besitze, und darum mit Recht ein Reichsfeind zu nennen sei.

Es frägt sich nach streng katholischem Begriffe, was unter einem Staatsoberhaupte zu verstehen sei? Ein Staatsoberhaupt ist der höchste Stellvertreter und Machthaber Gottes im Staate, der „Gesalbte des Herrn" (Isa. 45, 1), der eine „Gott ähnliche Würde" (Römbr. 13, 14,) besitzt und von dem alle obrigkeitliche Würde und Macht auf die übrigen Würden- und Machtträger im Staate ausgeht (1. Petr. 2, 13, 14.)

Ein altes Sprüchlein sagt: „Obenan muß Einer steh'n, soll in Ordnung Alles geh'n". Auch die Bienen haben eine Königin, die man mit Recht die Seele der ganzen Bevölkerung nennt. Ist sie krank, so stockt die ganze Haushaltung, und geht sie gar zu Grunde, so hören die sonst so fleißigen Arbeiter auf zu schaffen, sind traurig, verfliegen und zerstreuen sich, und der ganze Bienenkorb geht verloren, wenn anders sich nicht bald wieder eine andere Königin vorfindet. So muß auch in jeder häuslichen Familie, in jeder Gemeinde Jemand da sein, der zu bestimmen hat, wann und wie Alles geschehen soll, was zum Wohle des Ganzen nothwendig ist. Dürfte jeder Einzelne thun, was er wollte, besonders aber nach Belieben die Gesetze und Regeln der Familie und Gemeinde übertreten, so würde die größte Unordnung entstehen. Ebenso, und noch weit mehr ist es in einem großen Lande, wo so viele Familien, so viele Gemeinden und so viele Millionen Menschen wohnen, nothwendig, daß Jemand da sei, der alle Einwohner durch weise Gesetze zusammenhält und der dafür sorgt, daß Ruhe und Ordnung überall herrsche und die Sicherheit des Lebens und Eigenthums erhalten werde. Dies lehrt deutlich genug die heil. Schrift mit den Worten: „Jedermann sei der obrigkeitlichen Gewalt unterthänig; denn jede Obrigkeit ist von Gott bestimmt. Was für Obrigkeiten dahier sind, die sind von Gott verordnet". (Römbr. 13, 1. 2.) Darum müssen auch den Obrigkeiten und ihren Gesetzen, gleichviel, wie diese heißen, vor Allem die, welche im Volke die Sitten zu pflegen und auf Erfüllung der Staatsnormen zu halten haben, nicht blos um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen gehorchen, gemäß dem Worte des heil. Paulus: „διὸ ἀνάγκη ὑποτάσσεσθαι οὐ μόνον διὰ τὴν ὀργὴν, ἀλλὰ καὶ διὰ τὴν συνείδησιν" (Römbr. 13, 5.) Der hl. Isidor lehrt: „Gott hat die Fürsten zu Oberherren über die Völker gesetzt und was wollte er anders als, daß sie über diejenigen, die er ihnen unterworfen hat, die Herrschaft ausüben. (St. Isidori Hisp. stib. III. de summo bono cap. 49). Weil der Landesvater seine Macht von Gott hat, so setzt er auch seinem Titel die Worte bri: „Von Gottes Gnaden." Darum sollen wir aber nicht blos ihm innige Liebe, Dankbarkeit, Verehrung, sondern auch seinen Gesetzen willigen Gehorsam, aufrichtige Hochachtung, Anhänglichkeit und Ergebenheit beweisen und für ihn beten. Aus diesem Grunde mahnt auch die heil. Schrift: „Fürchtet Gott und ehret den König (I. Petr. 2, 17.) Ebenso lehrt auch Ignatius, der Märtyrer und Bischof von Antiochien: „Ihr seid verpflichtet, den Kaiser zu ehren; Niemand soll sich über ihn erheben; Niemand soll sich ihm gleichstellen." (Sti. Ignacii epistola ad Smyrnenses.) Und Tertullian, ein alter Kirchenschriftsteller, spricht: „Ein Christ ist keines Menschen Feind, am allerwenigsten des Landesfürsten, denn da er weiß, daß der Gebieter von seinem Gotte eingesetzt ist, so muß er ihn lieben, ehren und wünschen, daß es ihm wohl ergehe" (Tert. apud Scap. c. 2). Und was das inbrünstige Gebet, welches treue Unterthanen für ihren Landesfürsten und für sein Reich zu Gott emporsenden, vermöge, das schildert Origines mit folgenden Worten: „Wir werfen durch unser Gebet alle Aufwiegler zum Kriege, alle Störer des Friedens und der freundschaftlichen Verträge zu Boden" (Orig. I. 7. contra Celsum).

Liebe soll also das Band sein, das das Herz des Kaisers an unser Herz und unser Herz an das Herz des Kaisers bindet; wer aber den Kaiser liebt, der achtet auch das Gesetz des Kaisers, analog des Heilandes Lehre, daß wer Gott lieben will, seine Gebote halten müsse. Dies sei allen katholischen Kannegießern gesagt, die da über Dinge sprechen, die sie nicht verstehen, oder die da vom Kaiser sanctionirte Gesetze verwerfen und ihnen zuwiderhandeln, weil diese den niederen Geistlichen, der auch Staatsbürger zugleich ist, gegen unerträgliche Keulenschläge hierarchischen Uebermuthes schützen und namentlich den Clerus aus der bisherigen Verdummung hervorziehen sollen, die da also die Staatsgesetze mit Füßen treten und doch noch behaupten, sie lieben ihren Kaiser und König, sie seien vaterlandsliebende Staatsbürger und dergl. mehr. Gesetze und Verordnungen sind nicht etwa Producte einer stürmischen Nacht oder eines schönen Morgens — sie sind der wohlberathene Wille des Monarchen, von ihm sanctionirt, bekräftigt und vorgeschrieben und nichts Anderes als das Staatswohl reiflich bezweckend; sie sind bei uns in Preußen zugleich der Wille des gesammten Volkes, weil auch unter Mitwirkung von dessen legal gewählten Vertretern eben so legal zu Stande gekommen. Leute, die da den Mund zum Tadel der Gesetze öffnen und ihnen gar zuwider handeln, sehen oft nicht weiter, als ihre Brille reicht, nicht weiter, als ihr Hausfriede reicht; kaum vom ersten Grenzstein bis zum letzten. Sie bemessen das Staatswohl nach ihren häuslichen Verhältnissen, nach ihrem Geschäftsleben, nach ihren Sonderinteressen; weiter aber auch nicht. Der Gesetzgeber und dessen Räthe aber müssen das Gesammtwohl vor Augen haben und das verordnen, was das allgemeine Beste ist.

Das bedenke ein Jeder, und habe Achtung vor dem Gesetze! Wer da sagt, er liebe Kaiser und Reich, achtet aber nicht sein Gesetz, der ist ein Lügner; denn wie kann er den Kaiser lieben und das Vaterland, wenn er das Gesetz nicht achtet, welches er zum Besten des Vaterlandes gegeben hat und ohne welches Beide, Kaiser und Vaterland nicht bestehen können. Also Achtung vor dem Gesetze, aber nicht etwa aus Furcht vor dem Schwerte der Gerechtigkeit, sondern aus Liebe zu Gott und dem Kaiser und um des Gewissens willen, sonst ist alle Achtung nichts werth, sonst ist sie Knechtesfurcht, und solche Furcht ist Schande für jeden Christen!!

Ja das Wort des Dichters:

„An's Vaterland, ans theure schließ' Dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!

es wird erst dann von uns erfüllt sein, wenn wir bereitwillig Alles thun, was das Vaterland und dessen Repräsentant, der Kaiser, König und Herr, von uns verlangt.

[Eintausend-Meilen-Billete auf Eisenbahnen.] Die neueste Nummer der „Railroad-Gazette" für die „Vereinigten Staaten von Nordamerika" entnehmen wir eine Notiz, die wohl von allgemeinem Interesse sein dürfte. Es handelt sich nämlich um die Ausgabe von Eisenbahn-Billeten auf eine Strecke von Eintausend Meilen. Man hat sich in einer in Chicago stattgehabten Conferenz derjenigen Eisenbahnen, welche die leitenden in der Union sind, dahin geeinigt, solche Billete zu einem mäßigen Normal-Preise auszugeben, aber mit der einschränkenden Bestimmung, daß dieselben nur giltig sind für die Person, auf deren Namen sie ausgestellt sind. Die Pacific-Bahn, die am meisten dabei interessirt ist, hat mitunterzeichnet. Festgestellt wurde noch, daß nur Eine Verkaufsstelle zur Ausgabe solcher 1000 Meilen-Billete ermächtigt werden soll.

[Justiz-Ministerial-Blatt.] Personal-Veränderungen. Der Geheime-Justiz- und Appellationsgerichts-Rath von Boehn in Cöslin ist vom 1. Oktober d. J. ab mit Pension in den Ruhestand versetzt und demselben zugleich der Königliche Kronen-Orden II. Klasse verliehen. — Der Obergerichts-Director Mühlenfeld in Nienburg ist gestorben. — Dem Kammer-Präsidenten Salm in Achen ist unter Verleihung des Charakters als Geheimer Justizrath die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste mit Pension zum 1. Oktober d. J. ertheilt. — Der Kreisgerichts-Director Schulz in Herford ist gestorben. — Der Stadtgerichts-Rath Veith in Breslau ist in Folge seiner Ernennung zum Ober-Bergrath aus dem Justizdienste geschieden. — Die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste mit Pension ist ertheilt: dem Kreisgerichts-Rath Metz in Brandenburg vom 1. Oktober d. J. ab, unter Verleihung des Rothen Adler-Ordens III. Klasse mit der Schleife, dem Kreisgerichts-Rath Heer in Strigau, sowie dem Ober-Amtsrichter Dr. Siegener in Uchte vom 1. November d J. ab, beiden zugleich unter Verleihung des Rothen Adler-Ordens IV. Klasse, und dem Kreisrichter Seemann in Goldap vom 1. Oktober d. J. ab. — Versetzt sind: der Kreisgerichts-Rath Willebrand in Oelde an das Kreisgericht in Steinfurt, der Kreisgerichts-Rath von Doemming in Pasewalk und der Kreisrichter Thränhart in Heringen an das Kreisgericht in Naumburg a. d. S., — die Kreisrichter Doelle in Kaukehmen an das Kreisgericht in Schönlanke, mit der Funktion bei den Gerichts-Commissionen in Czarnikau, Wiese in Sensburg an das Kreisgericht in Marggrabowa, Pfeifenbring in Margonin an das Kreisgericht in Kaukehmen, und von Bünau in Cosel an das Kreisgericht zu Reichenbach in Schlesien, und der Friedensrichter Kuckhoff in Malmedy an das Friedensgericht in Baumholder. — Der Charakter als Ober-Amtsrichter ist verliehen: den Amtsrichtern: Leonhardt in Münden, Meyer in Leer, Ilsemann in Hannover, von Martens in Wittmund, Schwiening in Springe, Friedrichs in Rotenburg, Stegemann in Otterndorf, von Düring in Lüneburg, von Harlessem in Zellerfeld, Kroseberg in Soltau, Börner in Hildesheim, König in Hanover, von Zwehl in Alfeld, Nieberg in Fürstenau, Wuthmann in Tostedt, Hacke in Emden, Brandis in Freudenberg, Salfeld in Dipholz, Dempwolff in Aurich, Roscher in Ahlden, Wedekind in Northheim, Pagenstecher in Osterholz, Eggers in Wenigsen, Wolkenhaar in Coppenbrügge, Denker in Zeven, Schwabe in Berum und Schramm in Stickhausen. — Der Gerichts-Assessor Bertram ist zum Stadt- und Kreisrichter bei dem Stadt- und Kreisgerichte in Magdeburg, mit der Function an der Gerichts-Deputation in Wolmirstedt, ernannt. — Die Versetzung des Kreisrichters Henke von Ragnit nach Fredeburg ist auf seinen Antrag zurückgenommen. — Zu Friedensrichtern sind ernannt die Ger.-Assess. Embs bei dem Friedensgericht in Aldenhoven und Müller in Coblenz bei dem Friedensgericht in Castellaun. Dem Ober-Staatsanwalt Laube in Bromberg ist die Anlegung des ihm von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland verliehenen St. Annen-Ordens 2. Klasse mit der Krone gestattet. Der Staatsanwolt Hellweg in Wesel ist in gleicher Amtseigenschaft an das Kreisgericht in Minden versetzt. Der Sitz der Staatsanwaltschaft in Wesel ist nach Duisburg verlegt. — Dem Rechtsanwalt und Notar bei dem Stadtgericht in Berlin, Justizrath Geppert, ist die Anlegung des ihm von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland verliehenen St. Annen-Ordens 3ter Klasse gestattet. Dem Rechts-Anwalt und Notar, Justiz-Rath von Hamm in Cösfeld, und dem Rechtsanwalt und Notar, Justiz-Rath von Schenck in Arnsberg ist der Rothe Adler-Orden 4. Klasse mit dem Abzeichen für 50jährige Dienstzeit verliehen. Der Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Busch in Münster, der Rechtsanwalt Dr. Steinfeld in Cassel, und der Advokat und Notar Bojunga in Leer sind gestorben. — Versetzt sind: die Rechtsanwalte und Notare von Kraynicki in Pr. Holland an das Kreisgericht in Cüstrin, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst, Furbach zu Lauenburg in Pommern an das Kreisgericht in Stettin, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst, und Toll in Zossen an das Kreis-Gericht in Wriezen, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Neustadt E. W. Zu Rechtsanwalten und Notaren sind ernannt: der Stadtgerichts-Rath Dirksen hierselbst bei dem hiesigen Stadtgericht, mit der Verpflichtung, statt seines bisherigen Amtscharakters fortan den Titel Justizrath zu führen. der frühere Rechtsanwalt und Notar Pflesser (früher in Luckau), unter Wiederaufnahme in den Justizdienst, bei dem Kreisgericht in Berlin, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Alt-Landsberg und der Kreisrichter Geissel in Kempen bei dem Kreisgericht in Rawicz, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Gostyn. Dem Rechtsanwalt Träger in Cölleda ist die Ausübung der Anwalts-Praxis auch bei der periodisch gebildeten Gerichts-Deputation in Weißensee, bezw. bei den dazu gehörigen Gerichts-Commissionen in Weißensee und Sömmerda, gestattet.

Briefkasten der Redaction.

„Mehrere Abonnenten und Vereinsmitglieder" in Sagan: Der Artikel kann, weil verspätet, nur gegen Erstattung der Insertions-Gebühren aufgenommen werden.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Paderborn, 4. August. Der Bischof Conrad Martin wurde hier heute Morgens um 8 Uhr verhaftet und zur Verbüßung seiner achtzehnmonatlichen Gefängnißstrafe in das hiesige Inquisitoriat eingeliefert. Die Ruhe ist ungestört.

Rom, 4. August. Die „Italia" glaubt zu wissen, die Anerkennung der spanischen Regierung Seitens der Großmächte sei auf dem Punkte, vollzogen zu werden.

London, 4. August. Morgens. Das Unterhaus nahm die Kirchendisciplinarbill in dritter Lesung an. Der indische Secretair legt sodann das indische Budget vor: Das Deficit der letzten drei Rechnungsjahre betrug 12,013,890 Lstrl., herbeigeführt durch die Hungersnoth und die zu deren Beseitigung ausgeführten außerordentlichen öffentlichen Arbeiten. Secretair Hamilton schlägt vor, für die folgende Vierjahresperiode weitere 12 Millionen zu Eisenbahnbauten und Herstellung von Communicationen auszugeben. Der Hungersnoth werde wirksamst gesteuert.

Berlin, 4. August, 12 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 146¾. Staatsbahn 197½. Lombarden 82⅜. Laura 143½. Dortmunder 55. Rumänen 41⅞. Discontocom. 180½. Fest.

Berlin, 4. August, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 146¼. 1860er Loose 104¾. Staatsbahn 197¼. Lombarden 81½. Italiener 68. Amerikaner 98,15. Rumänen 41¾. 5proc. Türken 44⅜. Disconto-Commandit 179½. Laurahütte 142¼. Dortmunder Union 55. Köln-Mindener Stamm-Actien 135½. Rheinische 138½. Bergisch-Märk. 93½. Galizier 114¼. — Ruhig.

Weizen (gelber): August 77⅛, Septbr.-October 71¾. Roggen: August 51¾, September-October 51. — Rüböl: September-October $17\frac{11}{12}$, April-Mai 59 Reichsmark — Pf. Spiritus: August 27, 02, Sept.-Oct. 24, 06.

Berlin, 4. August. [Schluß-Course.] Fest.

Erste Depesche, 2 Uhr 10 Min.

Cours vom	4.	3.	Cours vom	4	3.
Oesterr. Credit-Actien	146¾	146⅛	Bresl. Makler-V.-B.	89¾	89¾
Oesterr. Staatsbahn	196¾	196½	Laurahütte	142¾	143½
Lombarden	80¾	82	Ob.-S. Eisenbahnbed.	69¾	69
Schles. Bankverein	111¼	112	Wien kurz	92⅝	92, 07
Bresl. Discentobank	83½	83¾	Wien 2 Monat	91,15	91¾
Schles. Vereinsbank	93	92⅜	Warschau 8 Tage	94,05	94⅜
Bresl. Wechslerbank	75½	75	Oesterr. Noten	92,13	92⅝
do. Prov.-Wechslerb.	62¾	64	Russ. Noten	94⅝	94⅝
do. Maklerbank	78½	79			

Zweite Depesche, 3 Uhr 15 Min.

	4.	3.		4.	3.
4½proc. preuß. Anl.	—	—	Köln-Mindener	135¼	135¼
3½proc. Staatsschuld	94	94	Galizier	114⅜	114⅛
Posener Pfandbriefe	96⅛	96⅜	Ostdeutsche Bank	75½	75
Oesterr. Silberrente	68,13	68, 13	Disconto-Commandit	179	179½
Oesterr. Papier-Rente	65¼	65⅝	Darmstädter Credit	154¾	154½
Türk. 5% 1865er Anl.	44½	44½	Dortmunder Union	54⅜	54⅞
Italienische Anleihe	67⅞	68	Kramsta	98	98
Poln. Liquid.-Pfandbr.	69½	69⅜	London lang	6,22⅞	—
Rumän. Eisenb.-Oblig.	41⅞	41¾	Paris kurz	81⅙	—
Oberschl. Litt. A.	172½	172	Moritzhütte	45	45
Breslau-Freiburg	104	104	Waggonfabrik Linke	44	43¾
R.-Od.-Ufer-St.-Actien	122⅜	122½	Oppelner Cement	41½	41½
R.-Od.-Ufer-St.-Prior.	121½	121½	Ver. Br. Oelfabriken	64¼	64¼
Berlin-Görlitzer	88⅛	87½	Schles. Centralbank	67¼	67¼
Bergisch-Märkische	93½	93⅛	Schlesische Bankverein	—	—

Anfangs Realisationsdruck, Schluß höher, sehr animirt. Von internationalen Werthen, Credit, Franzosen bevorzugt, Bahnen fest, beliebt. Banken, Industriewerthe, namentlich Bergwerke rege. Anlagewerthe begehrt. Geld flüssig. Nachbörse: Oesterr. Credit-Actien 148, Oesterr. Staatsbahn 197½, Lombarden 81½.

Frankfurt, 4. August. [Anfangs-Course.] Creditactien 255, 25. Staatsbahn 345, —. Lombarden 142, —. Nordwestbahn —, —. Unentschieden.

Wien, 4. August. [Schluß-Course.] Valuta flau.

	4.	3.		4.	3.
Rente	70, 50	70, 55	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	320, 50	318, —
National-Anlehen	74, 10	74, 40	Lomb. Eisenbahn	134, 25	133, 75
1860er Loose	108, 20	108, 20	London	109, 40	109, 70
1864er Loose	134, 20	134, 20	Galizier	247, 75	246, 25
Credit-Actien	241, —	242, —	Unionsbank	122, —	120, 50
Nordwestbahn	165, 50	166, —	Kassenscheine	161, 75	162, —
Nordbahn	198, 50	198, 50	Napoleonsd'or	8, 80	8, 83
Anglo	153, —	151, 75	Boden-Credit	112, —	111, —
Franco	61, 50	60, 75			

Paris, 4. August. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente —, —. Anleihe 1872 99, 40, do. 1871 —, —, Italiener 67, 95, Staatsbahn 732, 50. Lombarden 310, —. Türken —, —.

London, 4. August. [Anfangs-Course.] Consols 92, 09. Italiener 67¼. Lombarden 12, 01. Amerikaner 104½. Türken 44, 01. — Wetter: Kühl.

Newyork, 3. Aug, Abends 6 Uhr. (Schluß-Course.) Höchste Notirung des Goldagio —, niedrigste —. Goldagio 9¼. Wechsel auf London in Gold 4,87½. Bonds de 1885 5/20 116⅞. 5% fund. Anleihe 111¾ excl. Bonds de 1887 5/20 117⅜. Erie 32½. Baumwolle in Newyork 17, do. in New-Orleans 16¾. Raff. Petroleum in New-York 11¾. Raff. Petroleum in Philadelphia 11⅝. Mehl 5, 65. Rother Frühjahrs-Weizen 1, 32. Kaffee Rio 20. Havanna-Zucker 7¾. Getreidefracht —.

Berlin, 4. Aug. [Schluß-Bericht.] Weizen, gelber: behauptet, Aug. 77⅛, September-October 71½, April-Mai 209 Reichsmark, — Pf. Roggen: behauptet, Aug. 50⅝, Sept.-October 51⅛, April-Mai 154 Reichsmark 50 Pf. Rüböl: befestigend. Aug. 17⅔, Sept.-Octbr. 17¾, April-Mai 58 Reichsmark. — Spiritus: fester. August 27, 09, August-September 27, 04. September-October 24, 09. — **Hafer:** August 58⅝, Septbr.-October 58¾.

Köln, 4. August. [Schluß-Bericht.] Weizen niedriger, Novbr. 6, 23, 6. März 6, 21. Roggen matt, November 5, 1½, März 5, 1. Rüböl niedriger, loco $10\frac{2}{5}$, October $10\frac{1}{20}$.

Hamburg, 4. August. [Schluß-Bericht.] Weizen (Termin-Tendenz) behauptet, August 232, Septbr.-October 222. — Roggen (Termin-Tendenz) ruhig, August 171, Septbr.-October 164. — Rüböl: matt, loco 56, October 54½. — Spiritus: fest, per August 55, August-September 55, Septbr.-Octbr. 56½. Wetter: Schön.

Paris, 4. August. [Getreidemarkt.] (Schluß-Bericht.) Rüböl. August 74, 75, pr. Sept.-Decbr. 77,50, Januar-April 79, —. Ruhig. Mehl: August 70,50, pr. Sept.-Decbr. 62,75, pr. Nobr.-Febr. 61,50 Ruhig. Spiritus pr. August 68. Ruhig. Weizen pr. August 28, 75, pr. Sept.-Decbr. 28, 25. Ruhig.

Stettin, 4. August. (Orig.-Dep. des Bresl. H.-Bl.) Weizen: matt pr. August 80¾, Herbst 81¼, Frühjahr 69¾. Roggen: niedriger, per August 48½, Herbst 49½, Frühjahr 50¾. Rüböl: per Herbst 16¾, Frühjahr 18¾. Spiritus loco $27\frac{11}{12}$, pr. August $26\frac{11}{12}$, August-Septbr. 24⅜, September-October —. Petroleum: Herbst $3\frac{5}{12}$. Rübsen per August —.

Frankfurt a. M., 4. August, Abends 7 Uhr 10 Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 256, —. Oesterr.-franz. Staatsbahn 345, —. Lombarden 143, —. Silberrente —. 1860er Loose —. Galizier 266, 75. Elisabethbahn —, —. Ungarloose —, —. Provinzialdiscont —. Spanier —, —. Darmstädter —, —. Papierrente —, —. Bankactien —. Buschtiehrader —. Nordwest —, —. Effectenbank —. Creditactien —. — Raaberloose —. Meiningerloose —. Comptantcourse —. Deutsch-österr. Bank 86½. Trotz matteres Paris ziemlich fest.

Paris, 4. August. Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 63, 42. Neueste 5pct. Anleihe 1872 98, 90. dto. 1871 —. —. Ital. 5pct. Rente 68, —. dto. Tabaks-Actien 782, 50. Oesterr. Staats-Eisenb-Actien 730, —. Neue dto. —, —. dto. Nordwestbahn —, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 300, —. dto. Prioritäten 249, —. Türken de 1865 44, 42. dto. de 1869 270, —. Türkenloose 107, —. — Fest.

Nachruf an Dr. Raphael Finkenstein!

In hohe Welten der Wahrheit
Schwebt jetzt Dein Geist dahin!
Lächelnd blickest Du wieder auf uns —
Nieder in's rollende Erdenrund,
Welchem Du abgelauscht manches Geheimniß'
Aber in Wahrheit auch strahlet Dir
Hoch dort Oben,
Was in der „Schöpfung"
Uns Dein ahnender Geist sang!
Schwebe mit leichtem Fittig denn hin
Seelig verklärter —
Niedersanken die Fesseln Dir
Die an die Scholle Dich banden!
Frei nun bist Du!
Aber was hier Dein tiefer Geist uns gegeben,
Bleibet der Erde als ewiges Erbtheil. — —
Zu Dir empor steigen Opfer der Wehmuth,
Freud' ausstrahlend — Dein Geist — heb' er sie himmelan!
Hat Dein Genius hier die volle Schaale gereicht Dir —
Hat die Parze des Lebens Wermuth Dir bitter kredenzt!
Oben im Aetherreich
Haben sich Beide versöhnet
Dir zu winden fortan:
Rosen und Lorbeer! [2088]

Verein „Breslauer Presse".

Heute Mittwoch, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im Simmenauer Garten.

Telegraphische Witterungsberichte vom 4. August.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
			Auswärtige Stationen:		
7 Haparanda	330,7	9,6	—	SW. schwach.	heiter.
7 Petersburg	333,9	14,7	—	SW. schwach.	wenig bewölkt.
Riga	—	—	—	—	—
7 Moskau	331,1	13,3	—	SW. mäßig.	heiter.
7 Stockholm	332,3	11,0	—	SW. schwach.	bedeckt.
7 Skudesnäs	334,7	9,8	—	W. schwach.	bedeckt.
7 Gröningen	337,6	12,1	—	SW. stille.	bedeckt.
7 Helder	337,4	13,3	—	SW. schwach.	—
7 Hernösand	332,7	10,2	—	WNW. mäßig.	wenig bewölkt.
7 Christiansd.	327,3	8,9	—	SW. stark.	Regen.
7 Paris	338,9	14,7	—	W. s. schwach.	schön.
Morg.			Preußische Stationen:		
6 Memel	—	13,2	0,9	NW. mäßig.	trübe.
7 Königsberg	334,0	11,6	— 1,3	W. schwach.	bedeckt.
6 Danzig	334,5	10,8	— 1,3	—	bedeckt, Regen.
7 Cöslin	335,3	12,6	0,1	NW. stark.	trübe.
6 Stettin	—	—	—	—	—
6 Puttbus	334,2	11,9	— 1,4	NW. mäßig.	heiter.
6 Berlin	335,7	11,5	— 0,8	NW. mäßig.	heiter.
6 Posen	330,0	10,8	— 3,6	NW. lebhaft.	bedeckt, Regen.
6 Ratibor	326,1	16,0	4,1	W. schwach.	wolkig.
6 Breslau	330,1	14,0	1,5	NW. mäßig.	bedeckt.
6 Torgau	333,9	10,8	— 1,3	NW. lebhaft.	heiter.
6 Münster	335,3	8,3	— 2,9	SW. schwach.	heiter.
6 Köln	336,4	10,3	— 2,4	SW. mäßig.	heiter.
6 Trier	333,3	10,1	1,6	NW. schwach.	heiter, Nebel.
7 Flensburg	336,2	11,5	—	W. mäßig.	heiter.
5 Wiesbaden	333,9	9,8	—	NNW. schwach.	heiter.

Die landw. Section der Naturforscher-Versammlung in Breslau.

Das Programm der 47. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte ist von den Geschäftsführern veröffentlicht worden. Gestützt auf dies Programm, auf weitere Verhandlungen und Correspondenzen, erlauben wir uns in Verfolg der Publication vom 14. Juli für die Interessenten der Landw. Section das Nachstehende mitzutheilen:

1) Das Anmeldebüreau befindet sich in Liebich's Local auf der Gartenstraße und ist vom 15. September an geöffnet.

2) Die erforderlichen Legitimationskarten à 4 Thlr. können dort bei der persönlichen Meldung in Empfang genommen werden; doch ist es für auswärtige Theilnehmer räthlich, jene Legitimationskarten bereits vorher von der „Geschäftsführung der 47. Naturforscherversammlung zu Breslau" zu beziehen, um auf Grund derselben eine von den meisten Eisenbahnen zugesagte Ermäßigung des Fahrgeldes zu genießen.

3) Wohnungen werden von der Wohnungs-Commission in Liebich's Local nachgewiesen oder früher von der Geschäftsführung besorgt.

4) Auf der von den Herren Geschäftsführern veröffentlichten Tages-Ordnung steht:

Donnerstag, den 17. September, Abends: Begrüßung in den Räumen des Liebich'schen Lokals.

Am **18., 21. und 24. September:** Plenarsitzungen.

Am **19., 22. und 23. September:** Sectionssitzungen.

Am **20. September:** Festfahrt nach Fürstenstein oder Sibyllenort.

Für die Abende: Festconcert, Festvorstellung im Stadttheater, Feste, gegeben von der Kaufmannschaft und von der Stadt Breslau.

5) Nr. 1 des bei der Naturforscherversammlung ausgegebenen Tageblatts wird Auskunft ertheilen über die neu zu begründende landw. Section. Die Sitzungen derselben werden so gelegt werden, daß sie mit denen der Agriculturchemiker möglichst wenig collidiren.

6) Von der Aufstellung einer festen Tagesordnung für die landw. Section wird nach dem bei den Naturforschern statutarisch herrschenden Brauche abgesehen. Wer in einer der nächsten Sitzungen einen Vortrag halten oder eine Mittheilung machen will, hat dies bei dem Vorsitzenden der Section anzuzeigen. Schon jetzt sind folgende Vorträge angemeldet:

a. „Die Gestaltung der Thierzucht unserer Tage unter dem Einfluß der Naturwissenschaften." (Settegast.)
b. „Die Bildung von neuen Varietäten bei unseren Culturpflanzen."
c. „Der Werth des Stalldüngers."
d. „Der Ackerbau in den Oasen der lybischen Wüste." (Prof. Ascherson.)
e. „Neuere Beobachtungen, die Feldmäuse betreffend."
f. „Einrichtung unserer Versuchsfelder und die Zwecke, welche auf denselben zu verfolgen sind."
g. „Ueber den Einfluß der Bewurzelung der Culturpflanzen auf die Fruchtfolgen."

7) Das Hauptprogramm, welches über einige Punkte, so z. B. über die von den einzelnen Eisenbahnen bewilligten Ermäßigungen der Fahrpreise, über die Tagesordnung 2c. Genaueres enthält, ist von der Geschäftsführung der 47. Versammlung zu beziehen.

An alle geehrten Redactionen von landw. Zeitschriften ergeht die ergebene Bitte, die weitere Verbreitung dieser Mittheilung freundlichst unterstützen zu wollen. [2089]

Leipzig, den 1. August 1874. Professor Dr. **Blomeyer.**

Koenigliche polytechnische Schule in München.

Das Winter-Semester 1874/75 beginnt mit dem 15. October 1874 und schliesst mit dem 15. März 1875. Das Verzeichniss der Vorlesungen in den sechs Abtheilungen der technischen Hochschule ist in der Nummer vom 5. August der Augsburger „Allgemeinen Zeitung", des Nürnberger „Correspondenten von und für Deutschland", der Wiener „Neuen freien Presse", der „Kölnischen Zeitung" und der „Bohemia", sowie im Programme der k. polytechnischen Schule für das Jahr 1874/75 enthalten. Letzteres kann gegen portofreie Einsendung von ½ Reichsmark (= 17½ Kreuzer süddeutsch = ¼ Gulden österr.) durch das Secretariat der polytechnischen Schule und jede Buchhandlung frankirt bezogen werden. Weitergehende Aufschlüsse gewähren der Jahresbericht für 1873/74 und das [558]

Directorium der Königl. polytechnischen Schule.

Die heut vollzogene Verlobung unserer Tochter **Eugenie** mit Herrn Dr. phil. **Adolf Kutzner** zu Hirschberg i/Schl. zeigen wir hierdurch ergebenst an. [2072]

Hirschberg i/Schl., den 30. Juli 1874.

Feodor Eckert,
Ottilie Eckert, geb. **Priesemuth.**

Eugenie Eckert,
Adolf Kutzner, Dr. phil.,
Verlobte.
Agathenfels bei Hirschberg, Breslau.

Die am 2. d. M. vollzogene Verlobung unserer lieben Tochter **Lucia** mit dem Maschinen-Ingenieur Herrn **August Schramm** aus Gotha-Thüringen, beehren wir unseren Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. [562]

Kaufmann **Drobig** nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
August Schramm, Ingenieur.
Lucia Drobig.
Sohrau. Reichthal.

Die Verlobung unserer Tochter **Emilie** mit dem Buchhändler Herrn **Franz Lindner** in **Natibor** beehren wir uns allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen. [2066]

Zabrze, den 2. August 1874.
J. Proske und **Frau.**

Als Verlobte empfehlen sich
Emilie Proske,
Franz Lindner,
Zabrze. Natibor.

Statt besonderer Meldung.
Als Verlobte empfehlen sich:
Auguste Nawatzki,
Eduard Opitz. [1329]
Oppeln, den 2. August 1874.

Die Verlobung unserer Nichte **Franziska Seydel** mit dem Kaufmann Herrn **Carl Wolff** aus Reichenbach beehren wir uns ergebenst anzuzeigen. [566]

Tannhausen den 2. August 1874.
Richard Köpke und **Frau.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Franziska Seydel.
Carl Wolff.
Tannhausen i. Schl. Reichenbach i. Schl.

Hugo Kolkowski,
Angelika Kolkowski,
geb. **Marrene.** [2082]
Neuvermählte.
Breslau, den 4. August 1874.

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hierdurch anzuzeigen. [568]

Apotheker **Friedrich Sperr,**
Frau **Pauline Sperr,**
[568] geb. **Hausen.**
Brieg, den 4. August 1874.

Die stattgehabte Vermählungsfeier unserer Tochter **Martha** mit Herrn **Max Breslauer** erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen. [2075]

Wüstegiersdorf, 28. Juli 1874.
Emanuel Cohn
(B. 1431) und Frau.

Gestern wurden wir durch die Geburt eines Mädchens erfreut. [1320]

Breslau, den 4. August 1874.
Stadt-Ger.-Secr. **Troll** und Frau.

Durch die Geburt eines munteren gesunden Knaben wurden hocherfreut
[556] **H. Roth** und Frau.
Ernsdorf bei Reichenbach i. Schl., den 3. August 1874.

Heute Früh wurde meine liebe Frau **Marie,** geb. **Priester,** von einem munteren Knaben glücklich entbunden.

Rybnik, den 3. August 1874.
[559] **H. Perl.**

Villa Zedlitz.
Jeden Mittwoch [659]
Gemengte Speise.

Heut Morgen 11¼ Uhr verloren wir unsere geliebte Schwägerin und Tante, Fräulein **Dorette Meyer,** durch den Tod. Die Beerdigung findet Donnerstag den 6. August um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Friedrich Carlstraße 14 aus statt. Um stille Theilnahme bitten: [1326]

Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 3. August 1874.

Gestern Abends 11½ Uhr starb in Bad Kunzendorf meine brave Frau und liebevolle Mutter meiner 4 Söhne, **Clara,** geb. **Janetzki.** [567]

Neustadt O/S., den 3. August 1874.
Kollibay, Kreisgerichtsrath.

Familien-Nachrichten.

Verlobung: Rittmeister u. Esc.-Chef im 1. Leib-Husaren-Regt. Nr. 1 Hr. Winsloe mit Frl. Elly v. Einem in Danzig.

Verbindungen: Herr Prof. Dr. jur. Meier mit Frl. Wally v. Beurmann in Oppin.

Geburten: Eine Tochter: dem Hof-Staatssecretär Hrn. Kraatz in Berlin, dem Hauptm. u. Comp.-Chef im Pomm. Jäger-Bat. Nr. 2, Hrn. von Bismarck in Greifswald, dem Generalmajor und Command. der 28. Cav.-Brig. Herrn Freihrn. v. Willichen in Karlsruhe.

Todesfälle: Geh. Commissions-Rath und Hauptm. a. D. Hr. Leist in Wriezen. Kgl. Hannov. Staatsrath Hr. Zimmermann in Hannover. Justizrath a. D. Hr. Hellfeld aus Halle a. S. in Ems. Kgl. Musikdirector und Hauptlehrer Hr. Börner in Charlottenburg.

Lobe-Theater. [2060]

Mittwoch, den 5. August. **Bei halben Preisen. „Die Bekenntnisse."** Lustspiel in 3 Aufzügen von Bauernfeld. **„Die Meistersinger",** oder: **„Das Judenthum in der Musik."** Parodistischer Scherz in 1 Akt von Franz Bittong. Musik nach den verschiedenen im Stück mitwirkenden Componisten arrangirt von G. Michaelis.

Donnerstag, den 6. August. Erstes Gastspiel der k. russischen Hofschauspielerin Frl. Charlotte Frohn, von St. Petersburg. **„Die Dame mit den Camelien."** (Marguerite Gauthier, Frl. Frohn.)

Volks-Theater.

Die wegen des ungünstigen Wetters gestern nicht stattgehabte **Benefiz-Vorstellung für den Komiker Herrn Paul Huhn findet heute Mittwoch** statt. [1327]

In Physikats-Angelegenheiten sind wir **täglich** (mit Ausnahme des Sonntags) **von 7 bis 9 Uhr Früh** zu sprechen. [1328]

Breslau, den 1. August 1874.

Privatdocent Dr. Hirt,
Physikus des äußeren westlichen Bezirks,
Teichstraße Nr. 7.

Dr. Jos. Jacobi,
Physikus des äußeren östlichen Bezirks,
Heinrichstraße Nr. 2.

Ich bin zurückgekehrt. [2059]
Dr. Asch.

Ich bin zurückgekehrt. [2067]
Dr. med. Horwitz.

Das seit einer Reihe von Jahren bestehende Atelier für künstliche Zähne, Plomblirungen 2c. 2c. von [1618]

Julius Thiel
befindet sich **nach** wie **vor** in
Neisse, Haferstraße 42.

C. v. M.

Behalt. Sie d. Bild. Gewähr. Sie gütigst d. Erlaubniß, mit Ihnen correspondir. z. dürf., um welche ich jetzt so sehr bitte. Treten Sie aus Ihr. Incognito heraus, geben Sie Vertrauen für Vertrauen und machen Sie glücklich
[1349] **C. W.**

Oberschlesische Eisenbahn.

Eine Anzahl Exemplare des Berichtes über die Verwaltung der Oberschlesischen, Stargard-Posener, Neisse-Brieger-Wilhelms-Breslau-Mittelwalder, Posen-Thorn-Bromberger und Niederschlesischen Zweigbahn für das Jahr 1873 ist für diejenigen Herren Actionäre, welche Kenntniß davon nehmen wollen, in unserem Central-Bureau auf hiesigem Bahnhofe, sowie in Berlin, bei der Direction der Disconto-Gesellschaft zur Verabfolgung niedergelegt.

Breslau, den 31. Juli 1874. [2090]

Königliche Direction.

Nächsten Sonntag [2063]
Extrazug nach Freiburg
von **Kreuzburg** und **Wilhelmsbrück.**
Näheres auf den Stationen.

Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank.
Status am 31. Juli 1874.

Activa.

Cassen- und Wechsel-Bestände	Thlr.	471,478.	—.	9.
Effecten nach § 40 des Statuts	„	93,253.	8.	6.
Unkündbare Hypotheken-Darlehne	„	6,663,505.	12.	—.
Kündbare dito	„	65,093.	10.	—.
Darlehne an Communen 2c.	„	36,000.	—.	—.
Lombard-Darlehne	„	21,090.	—.	—.
Grundstück-Conto	„	82,354.	—.	8.
Guthaben bei Banken und Bankhäusern	„	536,998.	2.	7.
Diverse Debitoren	„	187,943.	29.	8.
	Thlr.	8,157,716.	4.	2.

Passiva.

Actien-Capital-Conto	Thlr.	2,500,000.	—.	—.
Unkündbare Pfandbriefe im Umlauf	„	4,873,650.	—.	—.
Creditoren im Conto-Corrent	„	561,308.	23.	5.
Verschiedene Passiva	„	222,757.	10.	9.
	Thlr.	8,157,716.	4.	2.

Breslau, den 3. August 1874.

Die Direction.
Milch. Landsberg. [2085]

Liebermann's Kalender a. d. Jahr 1875 (5635)
ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben. [1337]

Felsch'sches Musik-Institut
(H. G. Lauterbach),
Carlsstraße Nr. 36.
Anmeldungen neuer Schüler können täglich stattfinden. [1277]

Dampfer-Verbindungen

zwischen **Stettin** und **Stolpmünde,** Danzig, Elbing, Königsberg i. Pr., Tilsit, Riga, Reval, St. Petersburg (Stadt), Kopenhagen, Gothenburg, Christiania, Kiel, Hamburg, Geestemünde, Bremen, Antwerpen, Middlesborough o. Tes e unterhält regelmäßig [1034] **Rud. Christ. Gribel in Stettin.**

Bad Langenau,

Grafschaft Glatz, Bahnstation Wartha. Vom 1. August ab sind wieder zahlreich Wohnungen zu vergeben. [1786] **Die Cur-Verwaltung.**

Oscar Schneider & Co.,
General-Vertreter für diverse renommirte Maschinen-Fabriken,
Technisches Bureau
für Fabrik- und Maschinen-Anlagen, [2064]
Lager sämmtlicher technischer Artikel,
Breslau, Klosterstraße Nr. 13.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich Donnerstag, den 6. August, [1322]

Taschenstraße 13 und Weidenstraße 32
eine Wiener und Dresdener Kuchen-Bäckerei

eröffne. Ganz besonders empfehle ich das so beliebte **Wiener Lang-Brot mit Kümmel.** Alle diese Waaren sind von echtem Wiener Mehl.

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

F. Labitzke, Bäckermeister.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage habe ich meine seit einer Reihe von Jahren bestehende [2084]

Kupfer-, Messing- und Eisenwaaren-Fabrik

zur **Einrichtung von Zuckerfabriken, Brau- und Brennereien,** sowie für **Warmwasser-Heiz-Anlagen** 2c. 2c. von **Striegau** nach **Breslau** verlegt, welches ich mich beehre ergebenst anzuzeigen und bitte ich gefällige Aufträge unter der neuen Adresse an mich gelangen zu lassen. (H 22352)

Hochachtungsvoll
Albert Zabel,
Hubenerstraße 125.

Paul Scholtz's Etablissement.
Heute Mittwoch:
II. Walzer-Concert
der Breslauer Concert-Capelle.
Anfang 7 Uhr.
Morgen: Sinfonie-Concert.
[2061] **Bilse.**

Liebich's Etablissement.
Täglich Concert.
Anfang 7 Uhr. [2069] **C. Faust.**

Hildebrand's Etablissement.
Neudorfstraße.
Heute Mittwoch, den 5. August:
Großes Militär-Concert
von der Kapelle des Leib-Kürassier-Regiments (Schles.) Nr. 1.
Bei eintretender Dunkelheit
Beleuchtung
der großen Wasser-Fontaine
und des
Manzanillo-Baumes
durch 800 Gasflammen.
Anfang 7 Uhr.
Entree à Person 1 Sgr.
Kinder ½ Sgr.
Hunde dürfen nur an der Leine geführt werden. [2091]

Zelt-Garten.
Mittwoch, 5. August:
Großes Concert
unter Leitung
des Musikdirectors Herrn A. Kuschel.
[2055] Anfang 7 Uhr.
Entree à Person 1 Sgr.

Gebr. Roesler's Etablissement,
Friedrich-Wilhelmstr. 67 und Berlinerstr. 8.
Heute Mittwoch den 5. August,
Großes Militair-Concert
von der Kapelle des 2. Schles. Gren.-Regts. Nr. 11,
Kapellmeister Herr Joh. Peplow.
Um 9 Uhr: [2062]
Große brillante Gas-Illumination.
Anfang des Concert 7 Uhr.
Entree für Herren 2 Sgr.
Damen und Kinder 1 Sgr.
Bockbier Ausschank.

Simmenauer-Garten,
Neue Taschenstraße 3.
Heute Mittwoch, den 5. August,
Promenade-Concert
der **Regimentsmusik des 1. Schles. Gren.-Regts. Nr. 10** unter Direction des Kapellmeisters Herrn **W. Herzog.**
Zur Aufführung kommt:
Im Hochland, schottische Ouverture von Gade.
Humoristische Variationen über ein Volkslied von Reinbold.
Musikalische Speculations-Unterhaltung, großes Potpourri v. W. Herzog.
Zum Schluß:
Brillant-Feuerwerk vom k. k. geprüften Kunstfeuerwerker Herrn **Goldner.**
Anfang 7 Uhr. [2081]
Entree à Person 1 Sgr., Kinder die Hälfte.

Ostsee-Bad Breege, Insel Rügen.

Tägliche Dampfschiffverbindung mit Stralsund. Bestellung auf Wohnung bei Herrn Müllermeister **Schwanz** in **Breege** bei Altenkirchen auf Rügen.

Clavier-Institut
Reuschestr. 66, 1. Etage, am Blücherplatz.
Der neue Cursus beginnt den 15. August. Schüler-Aufnahme täglich Nachmittags. **Kroll.**



Extrazug nach Wien
am 11. August cr. zum Saat-, Getreide- und landwirthschaftlichen Ausstellungs-Markt.
Abfahrt von Breslau den 11. August.
Die Stunde wird einige Tage vorher bekannt gemacht.
Rückfahrt von Wien mit jedem Personenzuge.
Preise: [2008]

von **Breslau-Wien** und retour II. Kl. 14½ Thlr., III. Kl. 9½ Thlr., von **Breslau-Oderberg** und retour II. Klasse 6⅓ Thlr., III. Kl. 4 Thlr., von **Oderberg-Wien** und retour II. Klasse 8 Thlr., III. Kl. 5½ Thlr.
Giltigkeitsdauer der Billets 8 Tage.
Der Billet-Verkauf wird den **7. August, Abends 5 Uhr,** geschlossen.
Der Extrazug ist durch Betheiligung von mindestens 200 Personen bedingt.
Die Interimsbillets sind zu haben in der **Permanenten Industrie-Ausstellung,** am **Zwingerplatz 2.**

Breslau, den 3. August 1874.
Das Comite.



Neue Graupen-Straße.
Kreuzberg's große Menagerie,
zu sehen von früh 9 Uhr bis Abds. 9 Uhr. Vorstellungen v. Thierbändiger um 4, 6 u. 8 Uhr; nach der 4 u. 8 Uhr-Vorstellung Fütterung sämmtlicher Thiere.
Entree: 1. Platz 10 Sgr., 2. Platz 5 Sgr., 3. Platz 2½ Sgr. Kinder auf dem 1. und 2. Platz die Hälfte.
Es bittet um gütigen Besuch
[1799] **A. Kallenberg.**

Ziehung 2. Klasse am 11., 12. 13. d. Mts. der
150. Preuß. Lotterie.
Gedruckte Antheil-Loose:

	1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
Thl	36	18	9	4½	2⅓	1⅓	Sgr 20

ferner vollgiltig für alle 4. Klassen:

	1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
Thl	70	35	17½	8¾	4½	2¼	1⅙

auch **Kölner Dombau-Loose** à 1 Thl verkauft und versendet
J. Juliusburger, Breslau,
Lotterie- u. Staats-Effecten-Comptoir, [1584]
Roßmarkt 9, 1. Et.

Für eine ältere Provinzial-Zeitung national-liberaler Richtung wird ein erfahrener zweiter [2058]

Redacteur

evangelischer Confession, Preuße, gesucht. Gehalt 600 Thlr. und namhafte Tantieme.

Offerten sub H. 22346 befördern **Haasenstein & Vogler in Breslau,** Ring 29.

Bekanntmachung. [105]
In unser Firmen-Register ist Nr. 3706 die Firma
Wittwe M. Brieger
und als deren Inhaberin die verwittwete Blumenhändlerin **Maria Brieger**, geborene **Glasneck**, hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 30. Juli 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Aufforderung der Concursgläubiger nach Festsetzung einer zweiten Anmeldungsfrist.
In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Joseph Wollmann** zu Ratibor ist zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist
bis zum 24. August 1874
einschließlich
festgesetzt worden.
Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.
Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 26. Juni 1874 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist
auf den 18. September 1874,
Vormittags 11 Uhr, in unserem Parteienzimmer vor dem Commissar anberaumt und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amts-Bezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justiz-Räthe Klapper, Engelmann und Schmiedel und die Rechts-Anwälte Sabarth, Hoffmann und Korpulus hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Zum definitiven Verwalter der Masse ist der Kaufmann Paul Ackermann zu Ratibor bestellt. [302]
Ratibor, den 20. Juli 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Aufgebot. [254]
Die von dem früheren Gefangenen-Inspector **Kurka** hierselbst erlegte Amtscaution im Betrage von 100 Thlr. soll zurückgezahlt werden.
Es werden deshalb alle Diejenigen, welche aus der Amtsverwaltung des früheren Gefangeneninspectors **Kurka** an diesen Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, dieselben bei dem unterzeichneten Gericht, spätestens aber in dem
auf den 19. September c., Vormittags 11 Uhr,
vor dem Herrn Kreisrichter Philipp in unserem Parteienzimmer anberaumten Termine anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen an die gedachte Amtscaution werden präcludirt werden und lediglich sich an die Person des 2c. **Kurka** werden halten können.
Ratibor, den 27. Juni 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [341]
Zufolge Verfügung vom 25. d. M. sind heut folgende Eintragungen erfolgt:
I. Im **Gesellschafts**-Register, woselbst unter Nr. 1 die Actien-Gesellschaft in Firma:
Nenkersdorfer Handelssocietät zur Zuckerfabrication
vermerkt steht:
Die Gesellschafsfirma ist **gelöscht**, da der persönlich haftende Gesellschafter **Ritsch** sämmtliche Actien an sich gebracht und die Eintragung der Einzelfirma beantragt hat.
II. Im **Firmen**-Register: Nr. 207.
Firma Nenkersdorfer Zuckerfabrik Carl Heinrich Ritsch,
Firmen-Inhaber:
Fabrikbesitzer **Carl Heinrich Ritsch** zu Beuthen a. O.
Ort der Niederlassung:
Nenkersdorf, Kreis Freystadt.
Freystadt, den 28. Juli 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [340]
In dem Concurse über das Vermögen des Weißgerbermeisters **Franz Milde** zu Parchwitz, ist der Kaufmann **Carl Friedrich Lottig** daselbst, zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.
Liegnitz, den 31. Juli 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Für 2 Knaben von 11 und 16 Jahren wird **gute Pension gesucht** pro 1. October in einer Familie, wo wenig — besser keine Pensionäre sind. Gefällige Offerten werden franco Waldenburg poste restante F. M. erbeten. [565]

Ein stud. phil. erbietet sich Stunden zu ertheilen. Gef. Off. M. E. 31 Briefk. der Bresl. Ztg. [1325]

Flügel-Unterricht, verb. mit **Harmonielehre.** Schüler für Einzel-Unterricht werden tägl. angenommen **Schuhbrücke 71**, 3. Etage l. [1344]

Bekanntmachung.
Die unterzeichnete Berg-Inspection ist gegenwärtig in der Lage, größere Quantitäten bester Stück- und Klein-, sowie Förderkohlen (Gemenge von Stück- und Kleinkohlen zu gleichen Theilen) abzugeben und zwar zum Preise von: [1759]

6 Sgr. 7½ Pf.	pro Ctr.	Stückkohlen,
3 „ 3 „	„ „	Kleinkohlen,
4 „ 11¼ „	„ „	Förderkohlen

franco Waggon loco Königsgrube.
Die Lieferung erfolgt in ganzen Wagenladungen von 110, 165, 198 und 220 Ctrn. Inhalt gegen Baareinsendung oder Nachnahme des Geldbetrages.
Königshütte, den 25. Juli 1874.
Königliche Berg-Inspection.
gez. Rieloff.

Bekanntmachung.
Das mit dem Rectorat an der hiesigen Stadtschule verbundene Amt des Diaconus an der deutschen evangelischen Kirche soll am 1. October c. anderweit besetzt werden. Einkommen jährlich 550 Thlr., freie Wohnung und Brennmaterial. [450]
Meldungen sind unter Beifügung der Zeugnisse an uns zu richten.
Muskau OL., den 27. Juli 1874.
Kgl. Prinzl. Niederl. Patrocinium.

Bei der hiesigen höheren Bürgerschule ist vom 1. October c. ab eine mit einem vorläufigen **Gehalte von 600 Thlr. verbundene Lehrerstelle zu besetzen.** Candidaten des höheren Schulamts, welche die facultas docendi im Lateinischen und in der Geschichte besitzen, event. sich dazu verpflichten, dieselbe innerhalb eines Jahres zu erwerben, für jetzt aber den Nachweis führen, in obigen Gegenständen bis zur Stunde genügenden Unterricht ertheilen zu können, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse baldigst bei uns melden.
Gumbinnen,
den 27. Juli 1874.
Der Magistrat. [2076]

Reelles Heirathsgesuch.
Ein Kaufmann und Hausbesitzer, Wittwer, evanglisch, im Alter von 41 Jahren, wünscht sich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege, wieder zu verheirathen, und sucht daher die Bekanntschaft einer gebildeten Dame, die geneigt wäre, ihm die Hand zu reichen, zu machen. [1318]
Gebildete Damen, wirthschaftlich, im Alter von 25 bis 30 Jahren mit einem Vermögen von 2 bis 3 Mille Thalern, welche gesonnen sind, einem charakterfesten, soliden Manne, die Hand zu reichen, wolleu vertrauensvoll bis 9. August d. J. ihre Photographie nebst gütiger Angabe ihrer Adresse unter Chiffre A. B. Nr. 33 Zabrze OS. poste restante einsenden. [1318]
Discretion Ehrensache.

Dachpappen
(Bütten-, Tafel-, Handpappen eigener Fabrik, so wie **Rollenpappen**), welche **mit noch nicht entöltem Theer** imprägnirt sind,
Steinkohlentheer, Steinkohlenpech, Asphalt und Dachlack, Dachpappen-Nägel, Holzcement, Deckpapier, Papp- u. Holzcement-Bedachungen
in Accord unter mehrjähriger Garantie zu soliden Preisen.
Stalling & Ziem
in **Breslau**, [1272]
Comptoir: Nikolaiplatz 2.

Vermittelung von Hypotheken und Grundstücken. [1319]
E. Peisker, Tauenzienstr. Nr. 80.

3500 Thlr.
werden von einem pünktlichen Zinsenzahler auf ein Hausgrundstück, gerichtliche Taxe bereits 30,000 Thlr., auf sichere Hypothek bald oder 1. October d. J. zu leihen gesucht. Offerten unter Nr. 28 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [548]

Beachtenswerth.
Zahnpulver, deren chemische Analyse die Unschädlichkeit für die Zähne erwiesen, und schon nach 3maligem Gebrauch den Weinstein und sonstige, die Grundfarbe der Zähne verdrängende Fleck- entfernen, empfehlen: [1343]
Wilh. Wanschock & Co.,
Malergasse 1, 1 Treppe,
Eingang Herrenstraße.
Preis einer Schachtel 5 Sgr.

Geschäftslocal.
Ein Verkaufsladen, mit Ausschank verbunden, ist **in meinem Hause, Ring 4**, vom 1. October d. J. ab zu verpachten und zu beziehen. Näheres zu erfahren bei mir selbst. [498]
Johann Sonsalla, Fleischermeister, **Königshütte OS.**, Ring 4.

MATICO-INJECTION
VON GRIMAULT & Co. APOTHEKER IN PARIS

Die Wirksamkeit dieses aus den **echten Maticoblättern** aus Peru hergestellten Heilmittels ist allgemein bekannt **bei der Gonorrhoe und veralteten** und chronischen Schleimflüssen. Es ist das einzige Medicament dieser Art, dessen Einfuhr nach Rußland erlaubt ist, und das einzige, auf dessen Erfolg man sich verlassen kann. Um vielen Nachahmungen zu begegnen, wird gebeten, die Unterschrift von **Grimault u. Comp.** auf jedem Flacon zu verlangen. Depot in **Breslau** in der **Aesculap-Apotheke.** [1022]

Bekanntmachung.
Nachdem die Steinkohlengrube **Ludwigsglück**, an dem Haltepunkte gleichen Namens der Oberschlesischen Eisenbahn gelegen, ihre Kohlengewinnung eröffnet hat, und zwar von Flötzen, welche mit denjenigen der fiskalischen Königin-Louise-Grube bei Zabrze nachgewiesermaßen identisch sind, wird hiermit bekannt gemacht, daß die **Kohlenpreise** auf dieser Grube bis auf Weiteres beim Absatz zur Eisenbahn und im cumulativen Debit frei Waggon Anhaltepunkt Ludwigsglück, beziehungsweise ab Grube betragen werden: [380]

für 50 Kilogramm oder einen Centner:

Stückkohlen	**6 Sgr.**
Würfelkohlen	**5 Sgr. 6 Pf.**
Kleinkohlen	**2 Sgr. 6 Pf.**

Die Annahme von Bestellungen auf ganze Wagenladungen und die Absendung derselben erfolgt nur im Verhältniß der Leistungsfähigkeit der Grube, und kommen die Bestellungen in der Reihenfolge, in welcher sie eingehen, zur Erledigung.
Alle Bestellungen sind franco an die Verwaltung der Ludwigsglück-Grube in Borsigwerk zu richten, und ist denselben entweder der entsprechende Geldbetrag, oder aber die Erklärung beizufügen, daß das Kaufgeld durch Nachnahme bei der Eisenbahn-Stations-Kasse erhoben werden darf.
Die Beladung der Eisenbahn-Fahrzeuge erfolgt mit dem auf den Wagen declarirten Inhalt beziehungsweise dem entsprechenden Gewicht.
Borsigwerk, den 23. Juli 1874.
Der Repräsentant der Ludwigsglück-Grube.
Braetsch.

Mein Haus, Auenstraße Nr. 5, bin ich Willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Dasselbe besteht par terre aus 3 Stuben und Küche, im 1. Stock aus 4 Stuben, Entree und Küche, im 2. Stock aus 3 Stuben, 1 Küche und 3 Kammern, großem Hofraum und Gärtchen, Wasch- und Mangelhaus. Dasselbe kann zum 1. October a. c. übernommen und die Parterre-Wohnung bezogen werden. [560]
Hirschberg, Schles., 1. August 1874.
C. H. Finger.

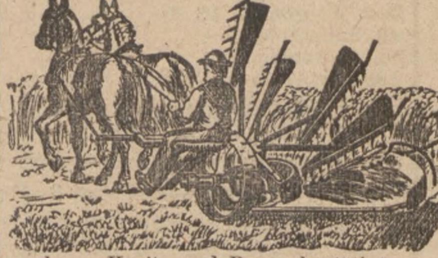
Französische Bouquets. — Natürliche und künstliche Brautkränze.

Topfpflanzen zu Gelegenheits-Geschenken.
Meine Blumen- und Federn-Fabrik
befindet sich nunmehr Hintermarkt 1, im Moritz Sachs'schen Hause, erstes Gewölbe vom Ringe.
Mit dieser Local-Veränderung habe ich zugleich mein Geschäft durch bedeutende Anschaffungen des Neuesten und Feinsten der Blumen- und Federn-Branche bei Weitem vergrößert, und indem ich meinen geschätzten Kunden für das mir seither in reichem Maße gezeigte Wohlwollen bestens danke, bitte ich, mich auch in dem neuen Locale recht oft beehren zu wollen; mein Grundsatz bleibt auch ferner: billige und prompte Bedienung bei solider, geschmackvoller Arbeit. [2065]
A. Migula, 1 Hintermarkt 1.
Straußfedern-Waschanstalt und Färberei.

Dom. Tschanschwitz bei Strehlen
offerirt zur Saat:
1) Regenerirten Klafterbrunner Frühroggen,
pro Ctr. 5 Thlr. ab Bahnhof Strehlen.
Dieser Roggen gewährt sehr hohen Ertrag an Stroh und Körnern und wird hier Mitte Juli eingeerntet. Es können daher Bestellungen sofort ausgeführt werden. [2087]
2) Probsteier und Zeeländer Roggen,
erste Absaat, 15 Sgr. über höchste Notiz am Tage der Lieferung.
Verpackung wird zum Kostenpreise berechnet. [2087]

Für Orig. Probsteyer Saat-Roggen und Weizen
nehmen auch dieses Jahr wieder Bestellungen entgegen und ersuchen um recht baldige Aufgabe [1760]
Paul Riemann & Co.,
Kupferschmiedestrasse 8.

Locomobilen und Dreschmaschinen,
anerkannt durabelster und leistungsfähigster Construction, mit oder ohne **Selbstspeiseapparat**, sowie andere landwirthschaftliche Maschinen in grösster Auswahl. [1803]
Gebr. Gülich in Breslau,
Maschinen-Ausstellung, Neue Antonienstrasse 3.

Mähmaschinen.

Das günstige Urtheil, welches Sachverständige über unsere neue Mähmaschine bei ihrem ersten Erscheinen fällten, bestätigt sich bei den jetzt in Betrieb befindlichen ca. 12,000 Stück auf's Glänzendste.
Ebenso wurde dieses günstige Urtheil auf den bisher von uns beschickten Concurrenzen wie Grottkau, Namslau, Loewenberg, Kyritz und Posen bestätigt. [1802]
Reflectanten verweisen wir gern an Besitzer dieser Maschinen in allen Theilen Deutschlands und der angrenzenden Länder.
Gebr. Gülich, Breslau.

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,
Breslau, Ring 45 (Naschmarktseite), 1. Etage, empfehlen ihr reich sortirtes Lager in **Teppichen, Teppichzeugen, Läufer, Reise- u. Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- u. Pferdedecken** zu billigen, aber festen Preisen.

Wir empfehlen zum Verbinden von [2054]
Fruchtkrausen
Pergament-Papier, à Bogen 1 Sgr.
Heinr. Ritter & Kallenbach,
Papierhandlung, Nicolaistr. 12.

Neue Wellenleitungen,
sauber gedreht, von 50 bis 80 mm. Diamtr., 16' lang, offeriren mit 8 Thlr. pr. Centner ab hier
Gebrüder Schweitzer, Berlin,
Alexanderstr. 25. 0.
(B. 1330) [1544]

Neueste Dampfkessel,
System Root und Belleville.
Den Bau rationeller Dampfentwickler betreibt als **ausschließliche Specialität** die Actien-Commandit-Gesellschaft [1826]
Walther & Co.
(C 1383) in Kalk bei Deutz am Rhein.

Dom. Tschanschwitz per Strehlen
stellt wegen Verminderung der Schafheerde
300 Stück 3—5jährige Mutterschafe und 250 englische Lämmer,
6 Monate alt, zum Verkauf. [2086]


Zur Herbstsaat

empfehlen wir unser Lager von **Dungmitteln aller Art** aus den Fabriken der Herren **Ohlendorff & Co.** in **Hamburg** und Herrn **Emil Güssefeld** in **Hamburg** in besten Qualitäten und zu zeitgemäss billigsten Preisen. [1518]
Paul Riemann & Co.,
General-Depôt für Schlesien für aufgeschloss. Peru-Guano von Ohlendorff & Co.,
Kupferschmiedestrasse 8, „zum Zobtenberge".

Fabrik zum Watt „W. Berliner" in Ohlau
(Comptoir in **Breslau, Königsplatz 7**, Eingang Wallstraße)
offerirt in bekannter **reeller** Qualität unter **Gehaltsgarantie** zu zeitgemäß **billigen Preisen:** (H. 22079) [1170]
gedämpftes ff. gemahlenes Knochenmehl
mit Schwefelsäure **präparirtes Knochenmehl, Superphosphate** aus Spodium, Knochenasche 2c., sowie **ammoniakalisches Superphosphat.**
Gedämpftes Knochenmehl wird bei Entnahme in voller Waggons-Ladung **ohne Preiserhöhung frachtfrei** jeder beliebigen Bahnstation **Schlesiens** geliefert.

Die Dampf-Knochenmehl- und chem. Dünger-Fabrik
von
B. Kupke & Sohn in Rawitsch
empfiehlt zur Herbstsaat unter **Gehalts-Garantie** und den solidesten Preisen ihre anerkannt guten Fabrikate, als: [465]
gedämpftes und präparirtes Knochenmehl, f. gem. Superphosphate aus **Spodium, Bakerguano** 2c., so wie **Kalisalze, Chilisalpeter, Peruguano.**

1 gew. Commissionair
ersucht um Angabe s. Adresse
[2074] **E. Merres.** Bromberg.

Guts-Verkauf.
Mein freundlich u. isol. geleg. Gut beabsichtige ich bei ⅓ Anz. sofort zu verkaufen. Auch nehme ich ein Haus an. Nach Görlitz 1 St. u. z. Bahn-Stat. Kodersdorf ½ St. Größe 80 Hect. 6 M. Garten, 40 M. gute Wiesen, 240 M. Ackerland, 26 M. Forst, Mass. Geb., herrschaftl. Wohnhaus, vollst. Inv. u. Ernte, Hyp. fest.
Verw. Amtmann **Radeck**
[538] zu **Kaltwasser** Nr. 2.

Eine Scholtisei,
mit 52 Morgen Areal, 1 Mahl- und Brettmühle mit anhaltendem Wasser, 1 Gasthof mit Brennerei, 1 massive Schmiede, 2 Familien-Häuser, eignet sich vorzüglich zu einer Fabrik, ist wegen Familien-Verhältnissen für den festen Preis von 16000 Thaler sofort zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft. Ernstliche Selbstkäufer wollen Ihre Adresse gefälligst unter Chiffre A. B. poste restante Leutmannsdorf bei Schweidnitz niederlegen.

Haus-Verkauf.
Ein neugebautes Haus, bestehend aus zehn Stuben, mit ringsumgebenen dazu gehörigen Garten, umgeben noch von schönen daranstoßenden Gärten, welches sich bei seiner angenehmen Lage besonders zu einer Restauration eignet, so wie für Leute, denen ein Haus als willkommener Aufenthalt gewünscht ist, steht bei mir zum Verkauf. [524]
Nähere Auskunft bei Herrn
Franz Marche, Bildhauer,
in Habelschwerdt.

Ein Gasthof
in einer lebhaften Prov.-Stadt Mittel- oder Niederschlesiens, mit Garten, für Fremdenverkehr geeignet, gutem Bauzustand, festen Hypotheken, wird mit 3 bis 4 Mille Anzahlung **zu kaufen gesucht.** Selbstverkäufer belieben ihre Adr. sub P. 340 an d. **Annonc.-Exped.** v. **Rudolf Mosse, Breslau**, abzugeben. Agenten verbeten. [2078]

Eine Besitzung,
⅛ Meile von einer Kreisstadt Oberschlesiens mit doppelter Bahnverbindung, feinem herrschaftlichen massiven Wohngebäude, massiven Wirthschaftsgebäuden und 66 Morgen gutem Acker, welcher auch zu Industriezwecken fast gänzlich verwendbar, ist billig und bei geringer Anzahlung **zu verkaufen.** Jährlicher Ertrag für vermiethete Räumlichkeiten 180 Thaler. Näheres durch Chiffre T. B. 1 poste restante Miechowitz. [563]

Eine noch nicht ganz in Betrieb gestellte große **Tuchfabrik in Schlesien,** an einer Hauptbahn und am Wasser gelegen, ist **billig** und unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Adressen sub **J. D. 7954** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.** [1912]

Conditoren oder **Pfefferküchler**, welche polnisch sprechen und Gastwirthschaft betreiben wollen, wird ein lucratives Geschäft in einer kleinen Stadt Oberschlesiens nachgewiesen.
Gefl. Offerten unter Chiffre **A. G. 100** nimmt die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse, Oppeln,** entgegen. [2070]

Breslauer Börse vom 4. August 1874.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	106 B.	—
do. Anleihe..	4½	—	—
do. Anleihe..	4	100¼ B.	—
St.-Schuldsch..	3½	94 B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	129 B.	—
Bres. Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	100½ B.	—
Schl. Pfdbr. altl.	3½	87 G.	—
do. do.	4	96⅝ G.	—
do. Lit. A....	3½	—	—
do. do.	4	96⅛ bz	—
do. do.	4½	101⅝ G.	—
do. Lit. B....	4	—	—
do. Lit. C...	4	I.96G II.95⅞ G	—
do. do. ...	4½	101½ G.	—
do. (Rustical)	4	I.96 B. II.96B.	—
do. do.	4½	101½ G.	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	96⅛ G.	—
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—
Rentenb. Schl.	4	98½ G.	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—	—
do. do.	4½	98½ G.	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	95½ à⅝ bz	—
do. do.	5	100¼ bz	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	-	—

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amerik. (1882)	6		98⅝ B.
do. (1885)	5	—	103 G.
Französ. Rente	5	—	-
Italien. do.	5	—	68⅛ B.
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	65¼ B.	—
do. Silb.-Rent.	4⅕	68⅝ à¾ bz	—
do. Loose 1860	5	—	—
do. do. 1864	—	-	93⅛ G.
Poln. Liqu.-Pfd.	4	69⅜ etw. bzB.	—
do. Pfandbr.	4	—	81⅜ B.
do. do.	5	-	81⅛ B.
Russ.-Bod.-Crd	5	—	89⅝ B.
Warsch.-Wien	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	44⅝ B.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Br. Schw.-Frb.	4	104¾ G.	—
do. neue	5	98¾ bzB.	—
Oberschl. A C D	3½	171½ B.	—
do. B.	3½	153 B.	—
do. D. n. Em.	—	161 B.	—
R.-O.-U.-Eisenb.	4	122 bz	—
do. St.-Prior.	5	121 bz	—
R.-B.-Warsch. do.	5	—	42⅛ B.

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger....	4	94¼ B.	—
do.	4½	100¼ bz ½ bzG.	—
do. Lit. G.	—	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	86¾ bz	—
do. Lit. C u. D.	4	95 B.	—
do. 1873.	5	—	—
do. Lit. F....	4½	101¼ bz	—
do. Lit. G....	4½	101 B.	—
do. Lit. H....	4½	101⅜ B.	—
do. 1869.....	5	103¾ bzB.	—
do. Ns. Zwb..	3½	—	—
do Neisse Brieg	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	103⅞ B.	—
R.-Oder-Ufer	5	103 B.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Carl-Ludw.-B..	5	114 G.	—
Lombarden ...	4	81¾ G.	pu. 82¼ à82 bz
Oest. Franz. Stb.	4	197½ G.	—
Rumänen St.-A.	4	41¾ à⅝ bz	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien.	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4		—
Mähr.-Schles.			
Central-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bres. Börsen. .			
Maklerbank	4	—	95 G.
do. Cassenver.	4	—	—
do. Discontob.	4	83⅛ à3 bz	—
do. Handels- u.			
Entrep.-G.	4	—	73 B.
do. Maklerbk.	4	—	78 B.
do. Makl.-V.-B.	4	—	88 bz
do. Prv.-W.-B.	4	64 G.	—
do. Wechsl.-B.	4	75 G.	—
Ostd. Bank...	4	75¼ G.	—
do. Prod.-Bk.	4	—	14 G.
Pos.-Pr. Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	80 G.
Schls. Bankver.	4	111½ à11 bz	—
do. Bodencrd.	4	88¼ à8 bz	—
do. Centralbk.	4	68 B.	—
do. Vereinsbk.	4	—	92½ bzG.
Oesterr. Credit	4	146¾ G.	p.u. 146¼ .7¼ .7 [bz
Oberschl. Bank		—	—
Obrschl. Crd.-V.		—	—

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges.			
f. Möbel	4	—	—
do. do. Prior.	6	—	—
do. A.-Brauer.			
(Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb. G.	4	—	43¼ G.
Donnersmhütte	4	—	52 G.
Laurahütte....	4	143 G.	p.u. 144à3¼ bz
Moritzhütte ...	4	45 G.	—
Obe. Eisb.-Bed.	4	—	70½ bz
Oppeln Cement	4	—	42 bz
Schl. Eisengies.	4	—	21 B.
do. Feuervers.	4	—	226 B.
do. Immob. I.	4	68 G.	—
do. do. II.	4	—	—
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	98 bz	—
do. Tuchfabrik	4	—	21 B.
do. Zinkh.-Act.	5	—	96 G.
do. do. St.-Pr.	4½	—	97 G.
Sil. (V.ch. Fabr.)	4	—	71 G.
Ver. Oelfabrik.	4	—	64¼ B.
Vorwärtshütte.	4	—	44 G.

Fremde Valuten.

Ducaten......	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. Währung.	93 bz	—
öst. Silbergulд.	—	—
do. ¼ Gulden.	—	—
fremd. Banknot	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill.	94½ bzG.	—

Wechsel-Course vom 3. August

Amsterd. 250 fl.	3½	kS.	143¼ B.	—
do. do.	3½	2M.	142½ B.	—
Belg. Plätze ..	4	kS.	—	—
do. ..	4	2M.	—	—
London 1L. Strl.	3	kS.	6.24⅜ bz	—
do. do.	3	3M.	6.22⅞ bzG.	—
Paris 300 Frcs.	4	kS.	81½ G.	—
Warsch 100 S. R	—	8 T.	94¼ G.	—
Wien 150 fl. ..	5	kS.	92½ G.	—
do. do.	5	2M.	91¾ G.	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation
(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen, pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine			mittle			ordinäre		
Weizen weisser.........	8	17	6	8	10	—	7	22	6
do. gelber.........	8	10	—	8	5	—	7	20	—
Roggen, alter	6	20	—	6	5	—	5	10	—
„ neuer	7	—	—	6	25	—	6	22	6
Gerste, alte	7	—	—	6	16	—	5	27	6
„ neue..........	6	7	6	5	27	6	5	12	6
Hafer................	7	—	—	6	20	—	6	7	—
Erbsen	6	15	—	6	5	—	5	27	—

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen

Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps..................	8	2	6	7	22	6	7	7	6
Winter-Rübsen..........	8	—	—	7	20	—	7	—	—
Sommer-Rübsen.........	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Heu 46—50 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 10 Thlr. 15 Sgr.—10 Thlr. 24 Sgr. pr. Schck. à 600 Klgr

Kündigungs-Preise

für den 5. August.
Roggen 54¼ Thlr., Weizen 85, Gerste 71, Hafer 57¼, Raps 85, Rüböl 18, Spiritus 25$\frac{11}{12}$.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 26$\frac{1}{12}$ B. 25⅚ G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 23 Thlr. 26 Sgr 9 Pf B.
dito dito 23 „ 19 „ 11 „ G.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. (In Vertretung Ph. Krebs.) Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.